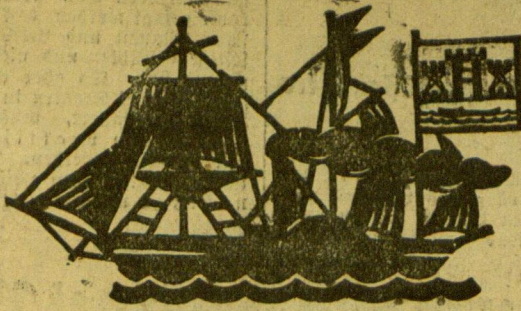


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 162

Memel, Sonntag, den 13. Juli 1930

82. Jahrgang

102 tote Bergleute geborgen

Noch fehlen 49 Mann, an deren Rettung ununterbrochen gearbeitet wird - Die Lage in der Grube ändert sich mit jeder Minute

Kriegsjahre... das tägliche Los

* Gausdorf, 12. Juli.

Die Verwaltung der Wenzelslaus-Grube hat nunmehr eine gewisse Uebersicht über die Lage...

Bis heute 5 Uhr früh konnten 102 Tote geborgen werden. 49 Bergleute sind noch eingeschlossen.

Die Kommunisten hatten die Katastrophe gestern zu einer Demonstrationssammlung in Gausdorf benutzt...

Der Tod packte sie alle...

Der Berichterstatter der „Post. Ztg.“ hat von dem Schauplatz der Katastrophe folgenden packend-erschütternden Bericht gesandt...

Es tut not, sich in unserer schnelllebigen Zeit immer wieder klarzumachen, was es bedeutet, sein Tagewerk unter ständiger Lebensgefahr auszuführen...

Da haufen sie nun in ihren kleinen Häuschen an den Bergesehnen, die Frauen und Mütter der Bergleute und bebauen das kleine Stüchlein Land.

Tag für Tag und Jahr für Jahr wandern ihre Männer zur Tagesfrist, zur Nachtschicht...

Was wir viereinhalb grauhäutige Kriegsjahre durchgemacht haben, ist dort das ideale Los.

Das Unglück ereignete sich Mittwoch nachmittags gegen 1/5 Uhr im 17. Revier auf der zweiten Sohle des Schachtes...

Um 1/5 Uhr geschah das Unglück.

Ein Kohlenhaue muß wohl mit der Schräme den Hohlraum angebohrt haben

hinter dem sich das Gas, das zuweilen unter dem ungeheuren Druck von 150 Atmosphären steht, angesammelt hatte.

lagte schnell wie ein Wirbelwind das tödliche Gas durch die engen Stollen. Einer der wenigen, die in der Nähe der Unfallstelle arbeiteten...

Wettertüren zum Unglücksrevier 17 abblühten, um so die übrigen Teile des Schachtes zu retten

Aber das Gas war schneller. Große Schwaden waren schon in die Nachbarbezirke eingedrungen und hatten dort ihre Opfer gefordert.

Unterstützung den Hinterbliebenen

Die beiden Krankenhäuser, in denen die Leichen aufgebahrt wurden, haben inzwischen den Besuch für die Angehörigen freigegeben.

Der Schaden beträgt über 30 Millionen Franken

Pariser Warenhaus niedergebrannt

* Paris, 12. Juli.

In dem Warenhaus „Nouvelles Galeries“ brach gestern um Mitternacht ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff...

Deutschlands Antwort an Briand fertiggestellt

* Berlin, 12. Juli. Wie wir hören, sind die Beratungen des Kabinetts über den Wortlaut der deutschen Antwort auf das französische Europa-Memorandum abgeschlossen.

Freundlich, aber unverbindliche Antwort Englands

* London, 12. Juli. Die englische Antwort auf das Paneuropa-Memorandum dürfte, wie der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, im Laufe der nächsten Zeit abgefaßt werden.

mitglied der Hinterbliebenen ein Betrag von 20 Mark gezahlt. Die Kreisverwaltung ist bemüht, für diejenigen Bergleute, die infolge der Katastrophe nicht arbeiten können...

Die erste Hilfe von Hindenburg

Der Reichspräsident hat an den Regierungspräsidenten in Breslau folgendes Telegramm geschickt:

Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schmerzlichen Unglück, welches das schon so schwer betungesuchte Neurohder Bergrevier durch die Katastrophe auf der Wenzelslaus-Grube erneut betroffen hat...

von Hindenburg, Reichspräsident.

Ministerpräsident Brüning hat sofort 5000 Mark mit einem herzlichen Beileidstelegramm übersandt, während das preussische Staatsministerium einen Betrag von 100 000 Mark zur Unterstützung der Hinterbliebenen...

Die Not

werden allgemeine Mittel lindern müssen

* Berlin, 12. Juli.

Zu Beginn der Reichstagsitzung am Donnerstag gedachte Reichstagspräsident Lobe in folgenden Worten...

der Ansprache der erschütternden Grubenkatastrophe im Neurohder-Revier.

Ein fürchterliches Unglück, wie es sich in gleicher Schwere seit Jahren in Deutschland nicht ereignete, hat gestern auf der Wenzelslaus-Grube in Gausdorf bei Neurohde über Hundert schlesische Arbeiterleben dahingerafft...

Salbmass am 13. Juli

* Berlin, 12. Juli. Am Sonntag, dem 13. Juli 1930, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks in Neurohde...

Beileid aus aller Welt

* Berlin, 12. Juli.

Die Anteilnahme an der fürchterlichen Grubenkatastrophe in Schlefien ist allgemein. So hat Bundeskanzler Dr. Brüning aus Wien in einem Telegramm an den deutschen Reichskanzler Dr. Brüning...

Die Regierungskommission des Saargebietes hat der Reichsregierung ihre Teilnahme an der schweren Grubenkatastrophe in Schlefien telegraphisch übermittelt.

„Graf Zeppelin“ von der Spitzbergen-Fahrt heimgekehrt

* Friedrichshafen, 12. Juli. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern, Freitag Abend, um 10.40 Uhr, in Friedrichshafen glatt gelandet...

Warschauer Bombenleger in Belgrad verhaftet

* Warschau, 12. Juli. Der Urheber des Anschlages auf die Warschauer Somjetgesellschaft ist tatsächlich ermittelt worden.

Kauener Glossen

Praktische Wirtschaftspolitik Herrn Bierings, des früheren dänischen Geschäftsträgers in Litauen — Von einer litauisch-lettlandischen Annäherung

ss. Kaunas, im Juli.

In der diplomatischen Welt Kaunas' wurden vor kurzem Biering-Tage gefeiert. Der dänische Geschäftsträger für Litauen, Biering, der in Kaunas Dänemark fast neun Jahre vertreten hatte, hat dieser Tage Kaunas verlassen, um sich nach seinem neuen Bestimmungsort, Belgard zu begeben, wo er als Gesandter Dänemarks tätig sein wird. Biering gehört zu den wenigen Diplomaten, die seit den ersten Jahren des unabhängigen Litauens hier tätig waren und somit die Möglichkeit hatten, die politischen und wirtschaftlichen Belange Litauens auf das gründlichste zu studieren. Die Tätigkeit Bierings in Kaunas zeigt, daß auch ein kleines Land wie Dänemark, bei einer zielgerichteten Wirtschaftspolitik, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Litauen weitgehend ausbauen kann.

Herr Biering war in gewisser Beziehung in Kaunas populär. Er hat es geschickt verstanden, seine persönlichen Beziehungen zu den verschiedenen politischen und wirtschaftlichen Kreisen und Personen auch für die geistliche Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Dänemark und Litauen auszunutzen. Das dänische Kapital hat in Litauen während seiner Amtszeit reichlich Gelegenheit gehabt, sich zu betätigen. Zahlreiche öffentliche Arbeiten, wie Brückenbauten, der Bau der Telsch-Krottinger Eisenbahnlinie u. a. mehr, wurden und werden von den dänischen Firmen ausgeführt. Andererseits gilt Dänemark in Litauen als ein Musterland für die Entwicklung der Landwirtschaft, insbesondere der landwirtschaftlichen Industrie. Die litauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften lassen ihre Vertreter in Dänemark die Lage der Landwirtschaft studieren, um die dort gemachten Erfahrungen in Litauen wieder mit der Hilfe der dänischen Firmen praktisch zu verwenden. Eine solche praktische Wirtschaftspolitik kann selbstverständlich für die Annäherung der Völker mehr erreichen, als die sogenannte hohe Politik. Nun muß man allerdings hier einwenden, daß Herr Biering sich in Kaunas in der für einen Diplomaten recht beachtenswerten Lage befand, daß zwischen Dänemark und Litauen auch nicht die geringsten politischen Meinungsverschiedenheiten existieren. Herr Biering hatte grundsätzlich keine politischen Fragen zu erledigen und konnte sich deshalb ausschließlich der praktischen Wirtschaftspolitik widmen. Andererseits ist das nach dem Weltkrieg Kapitalkräftige geworden Dänemark in der Lage, seine Industriefirmen, die im Auslande tätig sind, mit Krediten zu unterstützen. Diese Hinweise können jedoch die Verdienste der praktischen Wirtschaftspolitik des Herrn Biering nicht im geringsten schmälern.

Die Atmosphäre zwischen Litauen und Lettland ist wieder einmal „reiner“ geworden. Die Leitartikel des „Lietuvos Aidas“ sind das beste Barometer für die Messung der Atmosphäre in den Beziehungen zwischen Litauen und den anderen Staaten. Nun unterliegen, wie bekannt, diese Artikel immer großen Schwankungen. Lettland will deshalb die jetzige „reine“ Atmosphäre ausnutzen, um auch praktische Ergebnisse der „günstigen Atmosphäre“ zu erzielen. Es war eine recht mühselige Arbeit, die Atmosphäre zu reinigen. Hat doch derselbe „Lietuvos Aidas“ erst vor kurzem konstatiert, daß Lettland, genau wie Estland, sich unter dem Einfluß der polnischen Diplomatie befindet. Recht heilfich schon der Offiziöses mit Genehmigung fest, daß der politische Einfluß nur in Estland und nicht mehr in Lettland wirkungsvoll sei. Daß Lettland sich von der Warschauer Hypnose befreit hat, will der „Lietuvos Aidas“ auf den letzten starken Besuch aus Lettland in Kaunas zurückführen. Es scheint aber, daß Litauen nicht gewillt ist, die mit Lettland schwebenden Fragen im Stillen zu reagen. Sogar die schon in Aussicht genommene Abschaffung des Bismarckweges im gegenseitigen Verkehr konnte nicht erfolgen. Der letzten haltgebende Notenaustausch über den Status der Warenzeichen und die endgültige Festlegung der litauisch-lettlandischen Grenze, hat fast keine praktische Bedeutung. Denn die nördliche Grenze Litauens gilt auch so als festgelegt und die lettlandischen Firmen, die ihre Waren in Litauen verbreiten, haben ihre Warenzeichen registriert. Auch die Handelsvertragsverhandlungen sind vorläufig noch nicht aufgenommen worden. Fest ist zwar Lettland für Litauen „zuverlässig“ und der Umstand, daß der lettlandische Finanzminister Petreic an der zweifelsohne mehr politischen als wirtschaftlichen Konferenz der Finanzminister Rumänens, Polens, Lettlands und Estlands nicht teilnehmen wollte, wird hier als eine schöne Freundschaftsgeste Litauen gegenüber empfunden. Wie lange wird aber dieses „schöne Wetter“ dauern? Denn man darf nicht vergessen, daß Lettland auch freundschaftliche Beziehungen zu

Polen unterhält und es nicht ausgeschlossen ist, daß aus Polen nach Lettland oder aus Lettland nach Polen „hohe Gäste“ kommen können. Dann wird sicherlich der „Lietuvos Aidas“ wieder in einem

Waffen und Munition bei Berliner Nationalsozialisten beschlagnahmt

* Berlin, 12. Juli.

Die Berliner Kriminalpolizei hat Donnerstag, wie jetzt bekannt geworden ist, in den Privatwohnungen zahlreicher Angehöriger der Nationalsozialistischen Partei Hausdurchsuchungen nach Waffen, Waffenteilen und Munition vorgenommen. Dabei ist es der Polizei gelungen, an verschiedenen Stellen der Stadt, besonders aber im Westen, umfangreiche Waffen- und Munitionsmengen zu entdecken und zu beschlagnahmen. Die Inhaber der Wohnungen, in denen die Waffen vorgefunden wurden, sind verhaftet und dem Polizeipräsidenten zugeführt worden. Es handelt sich um zwölf Wohnungsinhaber.

Wie eine Reihe von Berliner Blättern wissen will, ist die Polizei nur durch einen übereaus seltsamen Zufall von dem Vorhandensein dieser Waffen- und Munitionslager unterrichtet worden. Der Polizeiangestellte Dörre und seine Begleiterin Elka Beth Hanke kamen in diesen Tagen bei Potsdam infolge eines Zusammenstoßes zwischen einem Auto und einem Motorrad ums Leben. Als man die Personalien der Toten feststellen wollte, fand man bei Dörre einen umfangreichen Briefwechsel mit einem Kaufmann Hoppe. Der Briefwechsel führte zu der interessanten Feststellung, daß in Berlin von Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei ein großes Waffenlager versteckt gehalten wurde. So schrieb Dörre u. a. an Hoppe, er möge die „Maschinengewehrschlösser sorgfältig prüfen und immer recht einsetzen, denn man wisse nicht, wann man sie gebrauchen könnte“. Bei einer Durchsicherung der Wohnungen des getöteten Dörre und des Kaufmanns Hoppe fand man eine Liste von Personen, die Waffen versteckt haben sollten. Die Kriminalpolizei nahm daraufhin auch in diesen Wohnungen Durchsuchungen vor und beschlagnahmte große Mengen von Waffen und Munition. Die Arbeiten der Polizei zogen sich bis in die späten Abendstunden hin, da immer weiteres Belastungsmaterial vorgefunden wurde. Von polizeilicher Seite wird mitgeteilt, daß die Zugehörigkeit der beiden tödlich Verunglückten zu

ganz anderen Ton leitartikeln. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß für die Beziehungen zwischen Litauen und Lettland vorläufig nur gegenseitige Gefühle und nicht reale Interessen maßgebend sind. Da aber eine wirkliche Annäherung zwischen zwei Staaten in der Hauptsache auf realen Interessen basiert, müßte zwischen Litauen und Lettland eine praktische Wirtschaftspolitik getrieben werden. Von ihr ist aber bis jetzt in den Beziehungen zwischen Litauen und Lettland nichts zu merken gewesen.

irgendeiner politischen Partei nicht festgestellt worden ist.

Aus Haß gegen die Separatisten ...

Ein Haupttätler bei Ausschreitungen gegen Separatisten in Düren vor dem Schnellrichter

* Düren, 12. Juli.

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag ist es hier an verschiedenen Stellen zu Ausschreitungen durch eine Schar junger Burschen gekommen. Sie zertrümmerten die Schaufenstergehänge zweier Lebensmittelgeschäfte, so daß die Polizei einschreiten mußte. An vier Privathäusern wurden gleichfalls Fenstergehänge eingeworfen. Die Polizei verhaftete elf Personen, davon wurden sieben später wieder entlassen. Die Täter gaben an, sie hätten sich an Separatisten rächen wollen. Die Polizei erklärte, in weiteren Fällen wird mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden. Der Pförtner Mundt, einer der Haupttäter bei den letzten Ausschreitungen, hatte sich bereits gestern nachmittag vor dem Schnellrichter zu verantworten. Er gab an, aus Haß gegen die früheren Separatisten gehandelt zu haben. Die Anklage lautete auf fortgesetzte Sachbeschädigungen. Nach kurzer Verhandlung beantragte der Vertreter der Anklage sechs Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis bei sofortiger Verhaftung. Der Angeklagte nahm das Urteil an.

Aus dem Dorfort Maring wird gemeldet, daß die Bevölkerung gegen einen separatistischen Gemeindevorsteher vorgegangen sei, 25 Personen hätten an dem Gemeindevorstand ein Plakat angebracht, das sich gegen die Ernennung des separatistischen Gemeindevorstehers richtete. Als die Frau des Separatisten von dem Anschlag erfuhr, riß sie das Schreiben ab. Darauf schlugen unbekannte Personen an dem Hause des Separatisten sämtliche Fenstergehänge ein. Der Separatist gab mehrere Schüsse ab, die aber niemanden verletzten.

Sensationelles Untersuchungsergebnis in Lübeck

Calmette-Kulturen mit Tuberkelkulturen verwechselt?

Zeitweise in demselben Brutschrank aufbewahrt

* Berlin, 12. Juli.

Der parlamentarische Ausschuss, den die Lübecker Bürgererschaft zur Aufklärung der Säuglingssterblichkeit einberief, hat seine Untersuchungen abgeschlossen und seine Ergebnisse in einem längeren Bericht zusammengefaßt. Der Ausschuss ist zu mehreren sensationellen Feststellungen gekommen. Der Bericht des Ausschusses kritisiert zunächst die Tatsache, daß man Calmette-Impfungen trotz der Warnung des Reichsgesundheitsamtes in Lübeck einführt, wobei dem Reichsgesundheitsamt nicht einmal Mitteilung davon gemacht wurde. Medizinrat Altstädt hat, so heißt es dann weiter, bei dem Vortrag vor seiner Behörde von dieser Warnung des Reichsgesundheitsamtes überhaupt nichts erwähnt. Bei der Durchführung des Verfahrens beschränkte man sich dann auf eine intensive Propaganda und setzte für jedes geimpfte Kind eine Reichsmark aus. Das Unheil war nur möglich infolge Fehlens jeder ärztlichen Kontrolle über die Wirkung der Fütterung.

Ueber die Behandlung der Bazillenkulturen stellte der Ausschuss fest, daß die Angabe des Professors Denke nicht stimmt, daß vielmehr die Calmette-Kulturen auf festen und löslichen Nährboden gegeben wurden und daß diese Kulturen teilweise in demselben Brutschrank aufbewahrt wurden, der Mischkulturkulturen enthielt.

Der Ausschuss kommt zu dem Resultat, daß bei diesem Durcheinander der verschiedenen Kulturen

eine verhängnisvolle Verwechslung passiert sein muß und klärt auf diese Weise den tragischen Verlauf der Lübecker Calmette-Behandlung auf.

Auf Grund weiterer Feststellungen kommt der Ausschuss zu der Schlussfolgerung, daß bei genügender Wachsamkeit aller Instanzen die verhängnisvolle Wirkung mindestens drei Wochen früher festgestellt worden wäre und daß zahlreiche Kinder der tödlichen Fütterung entgangen wären. Trotzdem am 26. April 1930 Fütterungstuberkulose als Todesursache eines Kindes erkannt worden war, ist, wie der Ausschuss feststellen konnte, von früher ausgegebenen Impfstoffen auch nach dem 26. April gefüttert worden, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch im Krankenhaus selbst. Professor Denke benachrichtigte Obermedizinalrat Altstädt und teilte mit, daß er angeordnet habe, die Calmette-Impfungen in aller Stille durch ein anderes harmloses Verfahren zu ersetzen. Weder Eltern noch Hebammen noch Ärzte wurden von dieser Maßnahme verständigt.

Es wurden noch insgesamt 27 Kinder nach der Feststellung der Töblichkeit des Mittels geimpft.

In der ganzen Zeit, vom 26. April bis zum 14. Mai, wurde nichts unternommen, um die Zahl der Erkrankungen festzustellen und nichts, um den erkrankten Kindern zu helfen.

Preussische Klassenlotterie wird teurer

* Berlin, 12. Juli. Nach einer Mitteilung der Direktion der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie ist der Lospreis für die kommende Lotterie, die im Oktober beginnt, von 120 auf 200 Mark für das ganze Los erhöht worden. Ob und welche Verbesserungen des Spielplanes mit der Lospreisverhöhung verbunden sind, soll demnächst bekannt gegeben werden.

Abnormes Wetter im Schwarzwald

* Freiburg i. Br., 12. Juli. In den letzten Tagen ist es im Schwarzwaldgebiet zu einem gewaltigen Temperatursturz gekommen, der eine für den Juli ganz abnorme Witterung mit sich gebracht hat. Es fällt reichlich Regen, doch bedeuten vorläufig die von den Bergen stehenden riesigen Wassermengen keine Gefahr, da der Wasserstand an und für sich sehr niedrig war. Auf dem Feldberg wurden Freitag abend und Sonnabend früh 1,1 Grad über Null und in der Nacht minus 0,3 Grad Celsius gemessen.

Moorbrand in Mecklenburg

* Friedland (Mecklenburg), 12. Juli. In der Gegend der Friedländer Großen Wiese bei Schwichtenberg wütet seit einigen Tagen ein Moorbrand, der bis jetzt eine Fläche von 1000 Morgen ergriffen hat. Unter der Grasdecke liegt eine etwa vier Meter dicke Torfschicht, die nun von dem Feuer erfaßt wird. Die Feuerwehr verucht, durch Aufwerfen von Gräben das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Wegen einer Streichholzschachtel zum Mörder geworden

* Wanne-Eickel, 12. Juli. Zwischen einem 42 Jahre alten Arbeiter und einem bei ihm als Kostgänger wohnenden 65 jährigen Invaliden kam es am Dienstag wegen einer Streichholzschachtel zu einer heftigen Auseinandersetzung. Der Invalide griff im Verlaufe der Streitigkeit zu einem dolcharigen Messer und brachte dem Arbeiter so schwere Stichverletzungen bei, daß er bald darauf starb. Der Täter wurde verhaftet. Der Erstfahende hinterläßt fünf unverheiratete Kinder.

Mordanschlag wegen 92 Mark

* Frankfurt a. O., 12. Juli. In diesen Tagen wurde auf den Zahnarzt Dr. Winkersling in Kottbus ein Mordanschlag verübt. Der Dtmacher Hauße, der dem Zahnarzt 450 Mark für ärztliche Behandlung schuldete und bereits einige Zahlungen geleistet hatte, verhaftete sich unter dem Vorwande, den Restbetrag von 92 Mark begleichen zu wollen, Eintritt in das Sprechzimmer. Er erklärte dem Arzt, der sich allein im Zimmer befand, daß er gar nicht daran denke, die Restsumme zu zahlen. Als Dr. Winkersling ihm erklärte, daß dann der noch ausstehende Betrag eingeklagt werden müßte, zog Hauße einen Revolver und gab einen Schuß ab, der jedoch den Arzt, der rasch zur Seite gesprungen war, nicht erreichte, sondern in die Türöffnung einschlug. Es gelang Dr. Winkersling zu entkommen. Hauße ist geflüchtet. Er konnte noch nicht festgenommen werden.

Mörder nach zehn Jahren verhaftet

* Warshan, 12. Juli. Ein schwerer Raubmord, der vor zehn Jahren in Duisburg begangen wurde, scheint jetzt seine Sühne finden zu sollen. Bei einem nächtlichen Raubüberfall war 1920 Frau Simon, die Gattin eines höheren Offiziers, in Duisburg ermordet worden. Drei maskierte Männer waren in die Wohnung der Frau Simon eingedrungen. Einer von ihnen war, als er die Waise verlor, erkannt worden und zwar als früherer Untermieter der Ermordeten, Froch aus Kiew. Die Nachforschungen der Polizei blieben ohne Ergebnis. Jetzt nach zehn Jahren ist es gelungen, festzustellen, daß Froch sich nach Lodz gewandt hatte und dort seither unbehelligt lebte. Er ist jetzt von der Lodzer Kriminalpolizei verhaftet und wird durch die polnischen Behörden nach Deutschland ausgeliefert werden.

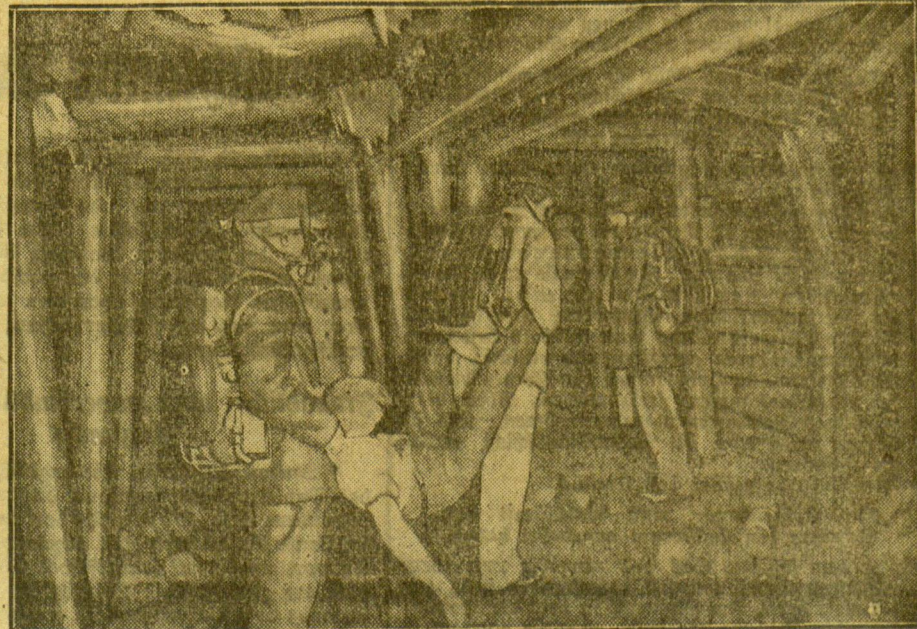
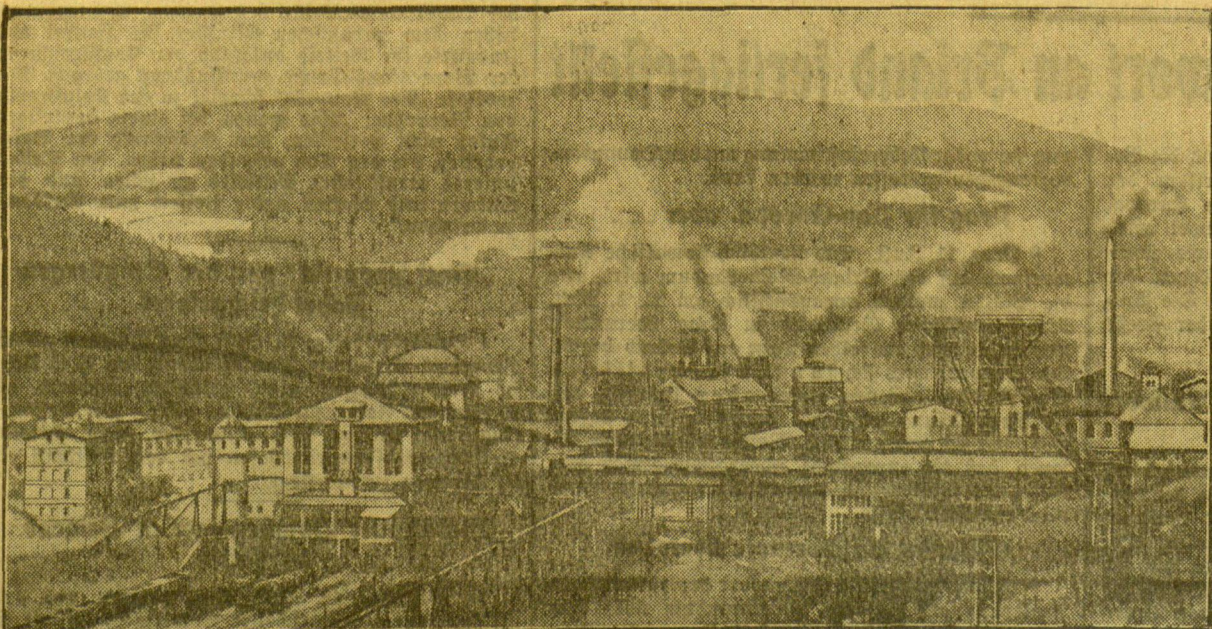
U. S. A. erntet bei Nacht

Bis 40 Grad Celsius — 99 Opfer der Hitze

* Newyork, 12. Juli. In Amerika dauert die Hitze unvermindert an. Aus Chicago wird gemeldet, daß seit dem letzten Sonntag 99 Personen der Hitze zum Opfer gefallen sind. Die hohe Temperatur, die in einigen Fällen bis auf 40 Grad Celsius gestiegen ist, machte am Tage fast jede Arbeit unmöglich. Die Erntearbeiten können gegenwärtig nur bei Nacht durchgeführt werden.

Als Folge der niedrigen Wasserstände der Elbe haben einige Reedereien den Schiffsfahrtsbetrieb auf dem Fluß eingestellt.

Zur Grubenkatastrophe in Schlesien



Wie bereits ausführlich berichtet, ereignete sich am 9. Juli in dem Kurt-Schacht der Wenzeslaus-Grube bei Neurode ein Kohlenstaub-Ausbruch von ungeheurer Heftigkeit, der 151 Bergleute einem qualvollen Erstickenstode ausgeliefert hat. Bisher sind 102 Leichen geborgen worden. Links: Die Wenzeslaus-Grube bei Neurode. Rechts: Rettungsarbeiten im vergastem Schacht.

Lappo und Helsingfors

Welchen Weg geht der Anti-Kommunismus in Finnland?

In der Ausgabe des „Memeler Dampfboots“ vom 10. Juli beschäftigte sich unser — r. Mitarbeiter in einem längeren Artikel über die Stellungnahme Moskaus zu dem Marsch der Lappo-Leute nach Helsingfors und erklärte abschließend, daß die politische Radikalisierung auch im nahen Nordosten im Zunehmen begriffen sei und sich eine allendliche Ausstrahlung bestimmter ausgeprägter Gegenläufige vorbereiten scheine. Im Zusammenhang mit dieser Stellungnahme ist es interessant festzustellen, daß der nach Helsingfors enttandene Sonderberichterstatter der „Riga'schen Rundschau“, Percy Bodrodt, in einem Artikel „Finnland am Scheidewege“ ebenfalls zum Ausdruck bringt, daß die Lappo-Bewegung in Finnland als ernstes Sturmzeichen einer krisenhaften Verschärfung des Gegensatzes zwischen den radikalen und den besonnenen finnlandischen Elementen zu bewerten sei, daß das Gespenst eines offiziellen Konfliktes zwischen Helsingfors und Lappo wie ein Alpdrück auf dem ganzen Lande ruhe. Der Berichterstatter schreibt:

„Finnland durchlebt eben schicksalsschwere Tage. Der grandiose Aufmarsch von über 12.000 Bauern aus allen Landesteilen in der Hauptstadt, wo sie in eindrucksvoller Weise ihren unbedingten Willen zur Vernichtung der kommunistischen Bewegung kundtaten, ist zwar in musterhafter Ordnung und ohne Zwischenfälle verlaufen. Die unter dem Druck dieser elementaren Bauernbewegung in Eile gebildete bürgerliche Konzentrationsregierung Svenhufvud hat sich grundsätzlich bereit erklärt, weitgehende Gesetzesmaßnahmen zur Einschränkung des Kommunismus durchzuführen. Und andererseits hat die Leitung der patriotischen Lappo-Bewegung erklärt, daß die Bauern bereit sind, in Ruhe die Verwirklichung dieser Maßnahmen abzuwarten und sich weiterer Eigenmächtigkeiten gegen die Kommunisten zu enthalten. Trotz dieses beiderseitigen Entgegenkommens, bei dem allerdings die Lappo-Leute viel mehr nehmen als geben, stehen jedoch entscheidende Auseinandersetzungen zwischen Volkswillen und Staatsaktion noch bevor, und es läßt sich nicht vorstellen, wie angesichts der äußerst verwickelten Lage sich diese Auseinandersetzungen ohne schwerste innere und äußere Konflikte werden abspielen können.“

Die hohen erlebten Kundgebungen ließen es so recht fühlen, daß die äußerlich in eiserner Ruhe und Disziplin auftretenden Bauernmassen innerlich doch von unbändigem, unabirrtem, glühendem Willen befeuert werden. Wie auch ihre Führer feierlich erklärt haben, gibt es in der Tat wohl keinen Schritt zurück auf dem einmal betretenen Wege, dessen Ziel die restlose Ausmerzung jeglicher kommunistischer Betätigung im Lande ist. Mit all der Inbrunst und Uragewalt, die ein Ausdruck wahren Patriotismus und wahrer Religiosität ist, haben sich diese Bauern ihrer Aufgabe verschrieben, dem staatszerstörenden Treiben der Kommunisten ein Ende zu bereiten. Und es ist zweifellos die wertvollste Erkenntnis, die aus dieser Bewegung entsprossen ist, daß alles Verumwölken der Staatsgewalt an einem vom Gift des Kommunismus angegriffenen Volkskörper keine wirkliche Heilung herbeiführen kann, solange nicht dieser Volkskörper in sich selbst ein starkes Gegenlicht erzeugt. Keine Polizei der Welt, nur der Volkswille selber kann dem auf die Weltrevolution hingelassenen Treiben unterirdischer Elemente erfolgreich Einhalt gebieten. Denn nur wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Indessen ist oft nichts schwerer, als — selbst beim allerbesten Willen — diesen richtigen Weg zu finden. Und ob der heilige Wille der Männer von Lappo den heilsamen Weg finden wird, das ist die Schicksalsfrage Finnlands. Das „Entweder — oder“ aller bisherigen Lappo-Kundgebungen zeigt diesen Weg noch nicht. Entweder der Staat erstickt alle kommunistischen Regungen, oder wir Männer

von Lappo tun es mit eigenen Händen. Das sind nun aber beides auf die Dauer unbrauchbare Mittel. Die bisher von den Lappo-Bauern geübte Selbsthilfe — Vertreibung, Entführung, Verprügelung von Kommunisten — wird von ihren Führern selbst als ein vorläufiger Notbehelf und als ein sehr bedenkliches Mittel anerkannt, führt es doch zu Gegenterrorakten, wie sie kommunistische Brandstifter im Norden bereits ausgeübt haben, und womöglich gar zum Bürgerkrieg. Und das Eingreifen des Staates mit Radikalmaßnahmen zur Unterdrückung kommunistischer Regung? Gewiß kann und muß durch entsprechende Staatsmaßnahmen, durch Wachsamkeit der Polizei, durch Presseverbote, Agitationsverbote usw. mancher Giftkeim verstopft werden. Indessen ist es gesetzlich und verwaltungsmäßig unmöglich, kommunistische Gefinnung auszurotten, und eine Entrechtung und Abmung kommunistischer Gesinnung, wie sie namentlich das Wahlreformprojekt von Lappo vorzieht, führt zu Gefinnungsschwüffeln und Denunziationen, zu Willkür und Ungerechtigkeit, kurzum zu Mißständen, die kein finnlandischer Patriot herbeiwünscht wird. Das Erhebendste an der Lappo-Bewegung, daß sie starken Geistes Gefinnung gegen Gefinnung setzt, muß bei der Transformation dieses lobenswerten Willens in die mechanisch wirkenden Kräfte der Gesetzgebung und überhaupt Staatsmaschinerie verloren gehen.

Zu diesem inneren Problem der Wetterentwicklung der Lappo-Tendenzen, das in der tragischen Kluft aller Menschen zwischen Wollen und Vollbringen begründet ist, kommen dann noch die unausweichlichen äußeren Konflikte der Lappo-Bewegung selbst mit einer ihr wohlgeheimten Regierung, wie es die neugebildete namentlich in der Person ihres Chefs, des sehr populären Patrioten Svenhufvud ist. Mit der eingangs erwähnten Erklärung hat die Lappo-Legung der Regierung eine Art „Bewährungsfrist“ gegeben, doch kann man sich nicht recht vorstellen, wie sich diese Regierung wohl „bewähren“ können, steht sie doch vor der kaum lösbaren Aufgabe, neue Gesetze zu schaffen, die in gleicher Weise die durch Jahrhunderte geheiligten traditionellen Freiheitsbegriffe des finnlandischen Volkes respektieren und dennoch für gewisse Volksfreiheiten weitgehend beschneiden sollen, was angesichts der Unmöglichkeit, von jedem Bürger exakt festzustellen, ob er nun Kommunist ist oder nicht, undurchführbar ist. So läßt sich also bereits mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß alle Arbeit der Regierung und des Parlaments letzten Endes die Lappo-Männer nicht zufriedentellen wird. Dann aber wird es zu neuen, schweren Konflikten zwischen Lappo und Helsingfors kommen, deren Ausgang noch völlig unabschbar ist.

Indessen soll all das Problematische der weiteren Entwicklung nicht die trotz mannigfachen Bedenken doch sehr erfreuliche Tatsache verdunkeln, daß nämlich hier in Finnland erit mals in Europa aus den Tiefen eines Volkes sich starke und gesunde Kräfte an die Oberfläche durchgerungen haben, die den zerfallenden Kräften des Bolschewismus mit äußerster Willensanstrengung entgegenzutreten gesonnen sind. Statt vereinzelter und darum schwacher antikommunistischer Erörternungen in so manchem Lande Europas ist hier in Finnland das Bürgerium in seiner großen Mehrheit zu der Erkenntnis erwacht, daß die Kommunisten, trotzdem sie überall — und ja selbst in Sowjetrußland — nur eine Minderheit im Volke sind, dank ihrer raffinierten Methoden eine nicht ernst genug zu nehmende Gefahr sind, zu deren Beseitigung nicht nur die Staatsorgane, sondern gerade auch die Völker selber alles aufbieten müssen.“

60 indische Nationalisten in Bombay verlegt

* Bombay, 12. Juli. Bei einem von den Nationalisten unternommenen Versuch, trotz des behördlichen Verbotes auf dem Maidan-Platz eine Kundgebung zu veranstalten, kam es zu Zusammenstößen mit den Polizeitruppen, bei denen 60 „Freiwillige des zivilen Ungehorsams“ verlegt wurden. Unter den Verletzten befindet sich auch der Präsident des Nationalkomitees, Modi, der an der Spitze eines der Demonstrationzüge marschierte. Von den Demonstranten wurde u. a. Protest gegen die Verurteilung indischer Soldaten wegen Meuterei erhoben.

Französisches Nationalfest am 14. Juli

* Paris, 12. Juli. Die Vorbereitungen zum Nationalfest am 14. Juli sind in Paris schon eifrig im Gange. Der Polizeipräsident hat eine Reihe von Verordnungen erlassen, um ein etwaiges Ueberschäumen der Festesfreude zu verhindern. Die öffentlichen Bälle auf den Straßen und Plätzen der Stadt beginnen bereits am 12. Juli, doch darf in der Nacht vom 12. zum 13. Juli nur bis 2 Uhr nachts getanzt werden, während in der Nacht des 14. Juli keinerlei zeitliche Beschränkung besteht.

Der Gemeinderat von Straßburg, dessen Mehrheit aus Autonomisten und Kommunisten besteht, hat beschlossen, das übliche Feuerwerk anlässlich des französischen Nationalfestes am 14. Juli und die Illuminierung des Bürgermeisterrates zu unterlassen. Es werden lediglich zwei Fahnen auf dem Bürgermeisterrat gehißt werden. Auch die Kredite für das Feuerwerk auf dem Münster sind nicht bewilligt worden.

Flandern ist wieder da...

* Paris, 12. Juli. In einer Artikelreihe des „Matin“ wird über den Wiederaufbau Französisch-Flanderns berichtet: Bei einem Flug über die Gegend suche man vergeblich nach Zerstörungsspuren. Flandern ist wieder da, und zwar flämischer als es war. Manches Haus, das früher überhaupt keinen Stil hatte, ist jetzt im flämischen Charakter neu gebaut worden. Das Departement Nord hatte 261.000 zerstörte oder beschädigte Häuser, 508.000 Hektar waren vom Schutt zu räumen oder zu nivellieren, 29.000 Hektar gehörten zur „roten Zone“, die man für nicht mehr bebaubar hielt. Alles ist wieder aufgebaut, der gesamte Boden ist wieder kulturfähig, es bleibt kein Hektar „rote Zone“ mehr übrig.

Rote Armee lernt polnisch?

* Warschau, 12. Juli. Hier ist die Nachricht eingelaufen, daß der Moskauer Revolutionskriegsrat in den Kriegsschulen der Roten Armee die polnische Sprache als Pflichtfach einführen will. Die Absolventen der Kriegsschulen sollen dann gruppenweise zu den Truppenteilen an der polnischen Grenze verlegt werden, um ihre Sprachkenntnisse zu erweitern. Sowohl in den polnischen wie in den mitteleuropäischen Kreisen Warschaws hat diese Nachricht Aufsehen erregt.

Feueregefecht zwischen Italienern um den Grenzübertritt nach der Schweiz

* Genf, 12. Juli. Ein blutiger Grenzzwischenfall spielte sich bei Arzo an der italienisch-schweizerischen Grenze ab. Eine Anzahl Italiener versuchte am Mittwochabend heimlich über die Grenze nach der Schweiz zu gelangen. Einige hundert Meter vom schweizerischen Gebiet entfernt wurden die Flüchtlinge von den italienischen Grenzwachtern bemerkt. Als sie auf Anruf nicht stehen blieben, schossen die Grenzwachter, und die Italiener, die mit Revolvern bewaffnet waren, erwiderten die Schüsse. Dabei wurden ein Grenzwachter getötet und ein zweiter schwer verletzt. Zwei Männer und eine Frau wurden verhaftet, die anderen entkamen in der Dunkelheit.

Zu der Messerfehde in Danzig

* Danzig, 11. Juli. Die drei englischen Matrosen des Kreuzers „Centaur“, die bekanntlich in der Nacht zum Sonntag von zwei Danziger Arbeitern überfallen und mit lebensgefährlichen Messerstichen in das Städtische Krankenhaus eingeliefert wurden, befinden sich nach wie vor in größter Gefahr. Die Ärzte hoffen jedoch, alle drei am Leben zu erhalten. Da keiner von ihnen bis heute vernunftfähig war, so kann die Voruntersuchung über den bedauerlichen Zwischenfall nur langsam vor sich gehen. Der Kriminalpolizei ist es inzwischen gelungen, den Dolch zu finden, mit dem Bewandowski auf seine Opfer einschlug. Auch mehrere Zeugen konnten in dieser Angelegenheit bereits vernommen werden. Kreuzer „Centaur“ und die vier Zerstörer werden Danzig in der Nacht zu Mittwoch verlassen. In der Danziger Nacht schließen sich weitere vier gegenwärtig im Gdingen Hafen liegende englische Zerstörer an. Die Reise geht dann durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Farnmouth.

Memelgau

Kreis Heydekrug

it. Kinten, 12. Juli. [Eingemeindung.] Am Freitag fand im Wibermannschen Gasthaus eine Sitzung der Gemeindevorsteher und Gemeindevorsteher der Gemeinden Kinten und Scauten statt. In dieser Versammlung, die von dem Amtsvorsteher einberufen worden war, handelte die Frage des Anschlusses der Gemeinde Scauten an Kinten zur Debatte und Beschlußfassung. Nach längerer Aussprache wurden die von der Gemeinde Kinten gestellten Anschlußbedingungen von den Vertretern der Gemeinde Scauten angenommen, ebenso wurden die von den Vertretern der Gemeinde Scauten eingebrachten Anträge gebilligt. Somit steht der Eingemeindung der Gemeinde Scauten in Kinten nichts mehr im Wege, und sie wird erfolgen, sobald die zuständigen Stellen ihre Zustimmung dazu gegeben haben.

Is. Juguaten, 12. Juli. [Bieherverladung.] Am Mittwoch wurden in Juguaten 69 Bacoonschmeine aufgefaukt und nach Memel verladen. Es wurden 0,95—1 Lit je Pfund Lebendgewicht bezahlt.

* Minneifen, 12. Juli. [Einem Einbrecher auf der Spur.] Am späten Abend des 20. Juni wurden die Geleute Kuprat durch ein Geräusch in ihrem Stallgebäude aus dem Schlaf geweckt, und als Kuprat aufstand und nachsehen ging, flüchtete vor ihm ein mit einiger Behimmtheit erkannter Mann in der Richtung nach Gaidellen und verbarg sich in einem Kornfeld, wo er trotz eifriger Suchens nicht zu finden war. Der Einbrecher hatte sich ein Loch unter dem Fundament des Stalles gegraben und aus dem Stall das Fahrrad des Kuprat entwendet, das er aber liegen lassen mußte, weil er gefürchtete wurde. Man ist jetzt dem Einbrecher auf der Spur.

l. Szienen, 12. Juli. [Verschiedenes.] Einen schweren wirtschaftlichen Schaden hat der Besitzer Z. von hier erlitten. Vor kurzem entwand unter seinem Schweinebestande die Rotlaufseuche, die dazu führte, daß fast alle Schweine an dieser Krankheit erkrankten. Das Geßt wurde zwecks Vorbeugung einer Verschleppungsgefahr bis auf weiteres für den Schweineverkauf gesperrt. — Die Heuauflage in diesem Jahr hier nicht günstig aus, da der Graswuchs sehr gering ist.

Is. Schillmeifen, 12. Juli. [Durchgehendes Fuhrwerk.] Als sich der Besitzer Kuprat von hier auf dem Wege zur Windmühle befand, scheute die Pferde und gingen durch. Dabei wurde Kuprat aus dem Wagen geschleudert und geriet unter die Räder. Der Verunglückte erlitt Verletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Kreis Dogegen

lk. Bittchen, 12. Juli. [Feuer.] Am Dienstag entzünd in dem Hause des Kaufmanns Bollberg Feuer. Das Feuer, das in einem Fremdenzimmer zum Ausbruch gekommen war, konnte gelöscht werden, bevor es einen größeren Schaden anrichtete. Die Entstehungssache ist bisher noch nicht festgelegt worden.

* Mollschafen, 12. Juli. [Solzverkaufstermin.] Am Mittwoch, dem 23. Juli, von 8 Uhr vormittags ab verkauft die Oberförsterei Wilschwill bei Brenneifen in Mollschafen kleine Polien Nuz- und Brennholz nach Borrat und Bedarf. Vor Beginn des Termins kommen die Streuläufen in der Försterei Kaufseden zur diesjährigen Nutzung zur Verpackung.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kannas (Welle 1935). Programm lag bei Radiostationschluß noch nicht vor.
Berlin (Welle 418). Sonntag: 7: Konzert, 8:50: Morgenfeier, 12: Konzert, 14:30: Walzer, Anschl. Solistenkonzert, 16: Unterhaltungsmusik, 19: Ariens, 20:10: Blasmusik, Anschl. bis 0:30: Tanzmusik, Montag: 11:14 und 14: Schallplatten, 16:30: Blasmusik, 18:45: Blasmusik, 21: Kammerorchester, 22: Klavier vor dem Staatsanwalt, Sittenprozess im 19. Jahrhundert, Anschl. bis 0:30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 325). Sonntag: 7:30: Konzert, 9: Schallplatten, 11: Katholische Morgenfeier, 12: Konzert, 16: Konzert, 18:40: Unterhaltungskonzert, 20:30: Konzert, 22:30—0:30: Tanzmusik, Montag: 16:30: Konzert, 19:05: Schallplatten, 20:30: Konzert, 21:20: Die Peitsche.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 7: Konzert, 8:15: Morgenfeier, 11: Georgegang, 12: Bührenkonzert, 13:10: Blasmusik, 16: Konzert, 20: Konzert, 23—0:30: Tanzmusik, Montag: 8:15: Konzert, 12:30: Konzert, 18: Schallplatten, 16: Konzert, 19:30: Viederfunde, 20:45: Konzert.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 7: Konzert, 9: Morgenandacht, 11:15: Konzert, 12: Konzert, 14:40: Schallplatten, 15:40: Unterhaltungsmusik, 20: Konzert, 22:30—0:30: Tanzmusik, Montag: 11:30 und 13:15: Schallplatten, 16:30: Konzert, 19:50: Wiener Spaziergänge, 21: Kammerorchester, 22:30—24: Unterhaltungsmusik.

Königsweiserhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). Sonntag: 7: Konzert, 12: Konzert, 20:30: Konzert, Anschl. Uebertragung von Berlin, Montag: 12: Schallplatten, 16: Konzert, 20: Gesänge mit Orgel, 20:30: Konzert, Anschl. Uebertragung von Berlin.

Rangenberg (Welle 472). Sonntag: 7: Konzert, 8: Schallplatten, 9:05: Katholische Morgenfeier, 11: Wert und Ehre deutscher Sprache, 11:45: Schallplatten, 13: Konzert, 15: Schallplatten, 15:30: Konzert, 20: Der Troubadour, Oper von Verdi, Anschl. bis 24: Konzert, Montag: 7:30: Konzert, 10:15 und 12:10: Schallplatten, 13:05: Konzert, 17:30: Konzert, 20: Konzert, Anschl. bis 24: Konzert.

London (Welle 856). Sonntag: 15:30: Konzert, 21:05: Kammermusik, Montag: 14: Konzert, 20:30 und 21:05: Konzert, 22:30: Tanzmusik.
Prag (Welle 486). Sonntag: 7: Konzert, 11: Konzert, 13:30: Deutsche Sendung, 20: Konzert, 20:30: Heitere Lieder, 21: Blasmusik, 22:15: Bigenormusik, 23 und 23:30: Schallplatten, Montag: 17: Konzert, 18:25: Deutsche Sendung, 21: Klavierkonzert, 21:40: Saxophon, 22:15 bis 22:55: Schallplatten.

Riga (Welle 525). Sonntag: 16: Sängerkfest, 19:05: Orchesterkonzert, 21:30 bis 23: Tanzmusik, Montag: 17: Konzert, 19:05: Konzert.

Stockholm (Welle 436). Sonntag: 17: Schallplatten, 19:50: Konzert, 21:40: Militärmusik, Montag: 18: Schallplatten, 20: Konzert, 22 bis 23: Unterhaltungsmusik.

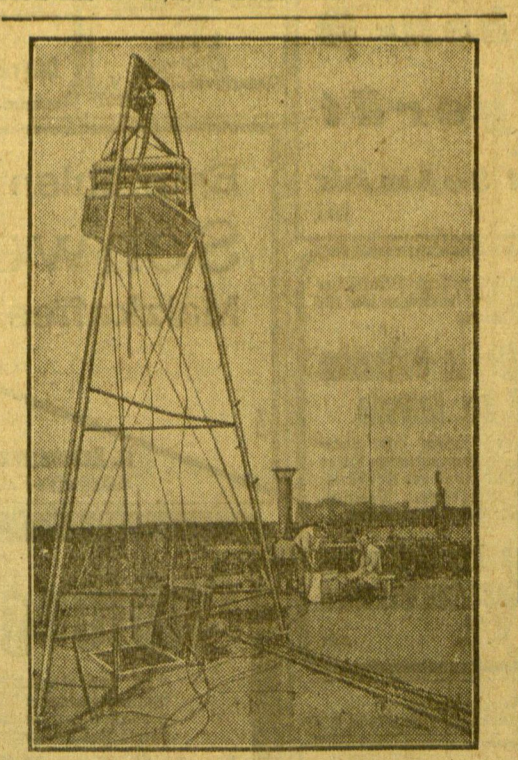
Stuttgart (Welle 360). Sonntag: 8: Konzert, 10:15: Katholische Morgenfeier, 11: Konzert, 13:10: Schallplatten, 17: Konzert, 19:30: Kabarett, 20: Konzert, 22: Konzert, 23 bis 0:30: Schallplatten, Montag: 12:15, 13 und 13:15: Schallplatten, 16: Konzert, 19:30: Gesänge, 20:30: Konzert, 0:30 bis 1:30: Konzert.

Wien (Welle 517). Sonntag: 10:30: Konzert, 11:05: Konzert, 13:15: Konzert, 15:15: Gesänge und Klavier, 15:45: Konzert, 18:15: Ariens, 19:25: Konzert, 20: Klavier, Operette, Montag: 12: Konzert, 15:20: Konzert, 20:05: Ariens und Lieder, 21: Haydn-Streichquartette, Anschl. Konzert.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Berliner Butter
Preisauftellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)
Berlin, den 12. Juli (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1.45
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1.35
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. —
abfallende ... Pfd. 1.19
Tendenz: fest.

Königsberger Produktenbericht
* Königsberg, 12. Juli
Die heutigen Zufuhren betragen 46 Inländer, davon 36 Roggen, 3 Hafer, 3 Gemenge, 1 Peluschken, 3 Gerste und 6 ausländische Waggons, davon 3 Erbsen, 2 Leinsaat, 1 Peluschken. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen 720—730 Gramm 16,95, Gerste 18,50, Hafer fein 16—16,40. Tendenz: lebhafter.



Ein Lautsprecher, der 20 Kilometer überträgt und bei klagerer Wiedergabe eine Lautstärke besitzt, die der eines Orchesters von 2000 Mann entspricht. Dieser Neueste der Radiotechnik, der von einer Berliner Firma gebaut wurde, wird mit einem Strom von 120 Ampere gespeist. Seine Membrane — Aluminiumblech von 1,5 Millimeter Stärke — vibriert Schwingungen bis zu 20 mm Breite aus.

Wetterwarte
Temperaturen in Memel am 12. Juli
6 Uhr: + 15,1, 8 Uhr: + 16,2, 10 Uhr: 16,7, 12 Uhr: 17,5
Wettervorhersage für Sonntag, den 13. Juli
Schwache umlaufende Winde, wechselnd bewölkt, stellenweise etwas Regen.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, dem 12. Juli 1930
Übersicht der Witterung: Tief 752 mittlere Ostsee, Nordsee und Polen. Deutsche Küste Nordsee mässige Südwinde, Regenfälle, Ostsee schwachwindig, stellenweise etwas Regen.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	754,1	O. 1	halb. heiter	+19	ruhig
Kiel	754,9	S. 3	halb. heiter	+14	„
Swinemünde	754,5	O. 1	wolkig	+13	schlicht
Rügenwaldermünde	755,3	W. 4	„	+15	z. unruhig
Memel	755,3	SSW. 1	halb. heiter	+14	sehr ruhig
Skagen	756,1	SSO. 1	heiter	+16	schlicht
Kopenhagen	753,4	N. 1	Regen	+15	sehr ruhig
Wisby	753,4	OSO. 2	heiter	+21	„
Stockholm	754,0	OSO. 2	heiter	+21	„

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Arrestiert an
446	Fairplay Schl. D. (Haese)	Leningrad	Stückgut	H. Meynoeter
446	Fairplay Schl. D. (Haese)	„	Gasöl	H. Meynoeter
447	Laine S.D. (Lilleberg)	Gent	Zement	A. H. Schwedersky Nachf.
448	Elbe T.L. (Weitzahn)	Hamburg	Benzin	H. Meynoeter
449	Schulan S.D. (Baratmann)	„	leer	H. Meynoeter
450	Aija S.D. (Freimann)	Danzig	Phosphat	Sandells

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
441	Iris S.D. (Nielsen)	Danzig	Durchgangsgut	H. Meynoeter
442	Kurland S.D. (Koopfod)	Gdingen	leer	Ed. Krause
443	Kurland S.D. (Andreev)	Danzig	leer	H. Meynoeter
444	Wiborg S.D. (Miron)	Lübeck	Kiesabbrände	A. H. Schwedersky Nachf.
445	Irmgard S.D. (Tramborg)	Hamburg	Güter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,70 m. — Wind: WNW. — Strom: steht. Zulässiger Tielkanal 7,0 m.
Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil i. V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Am 7. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel (2387)

Christoph Kogst
im Alter von 21 1/2 Jahren.
Die tiefbetrüben Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. Juli, nachm. 3 Uhr, von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, besonders für die zahlreichen Kranz- und Blumen spenden den Kolleginnen der Firmen Schälfabrik und Werblowsky sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. (2347)

Familie Fink.

Dampferausflug nach Sinten
Sonntag, den 20. Juli mit Dampfer „**Bohne**“

Abfahrt 6 Uhr morgens. Fahrpreis hin und zurück 3 Lit. Freunde sind zur Mitfahrt herzlich eingeladen. (2339)

Christl. Gemeinschaft
Ribbenstraße 4

Memeler Volksverein
Dampferfahrt nach Ruz
mit Dampfer „**Bohne**“ findet bestimmt heute, 13. d. Mts., statt. — Abfahrt 6 Uhr morgens von der Karlsbrücke. Karten sind noch bei den Vorstandsmitgliedern und am Dampfer zu haben. (2340)

Kammer
Lichtspiele
Sonntag zum letzten Male
3, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr

Fruchtbarkeit
Der neue van de Velde-Film
Geburtenregelung — Das Problem der Mutterschaft
Die Insel der Verschollenen
spannendes Schauspiel
K L S - Woche

Zurückgekehrt
Frau Hedwig Szemler-Juppin
Kosmetikerin, Alexanderstr. 4 (2325)

Klein-Lauterlauten
Heute Sonntag: (2398)
Kaffeekonzert
anschließend Tanz.

Capitol
Sonntag 3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr, wochentags 6 u. 8 1/2 Uhr (1 Lit u. 1.50)
2 Grossfilme!
Der Gaukler von Paris
mit D. Bergner, Cläre Lotto, Carl de Vogt und Paul Biensfeld.
Eine furchtbare Nacht
(Warenhausprinzessin)
mit Hella Moja, Frau Werner-Kahle, Hans Beckersachs, Paul Heydemann, Hans Albers, Albert Paulig, Hermann Picha und Julius Falkenstein (2371)

Konsum- und Spargenossenschaft
für Memel u. Umgegend E. G. m. b. H.

Heute, **Sonntag**, von 3 Uhr nachm. ab, im **Schützenhause**

Großes Volksfest
unter Mitwirkung des **Arbeiterversingvereins** — Militärkonzert — Gesangsvorträge — Grosse Verlosung — (**Hauptgewinn ein sehr wertvolles Tafel-service**) — Verwülfelung — Preisschiessen — Preiskegeln — Kinderbelustigungen — Fackelumzug — (jedes Kind erhält eine Stocklaterne gratis)

Abends Tanz. Schluß 2 Uhr nachts.

Eintrittsgeld:
Nur für den Garten 1,- Lit
Für Garten und Saal 2,- Lit
Nur für den Saal 2,- Lit
Nach 10 Uhr abends 3,- Lit
Kinder unter 14 Jahren (Zutritt nur in Begleitung Erwachsener) freien Eintritt.

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest in allen Räumen des Schützenhauses statt. Jedermann ist freundlichst eingeladen (2359)

Der Festausschuss

Kurhaus Polangen
Heute **Sonabend**, 8 1/2 Uhr
großes Konzert
der **Kapelle Hofmekler**
Sonntag 5 Uhr-Tee und nachmittags
Kaffee mit Tanz von 4³⁰—6³⁰ (2317)

Ertelle Geigenunterricht
Anmeldungen täglich 10—1 Uhr
Stefan Szemler
Violinführer u. Pädagoge
Alexanderstraße Nr. 4 (2326)

Kurhaus Sandrug
Zum Tanz
täglich abends 8 Uhr (1908)
Kapelle **Josefa Widaf**

Der Handwerker-Verein Prökuls
feiert am Sonntag, dem 20. Juli, seine
Banner-Weihe

9.30 Uhr Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhof
11 Uhr Begrüßung der Gäste im Vereinslokal (Hotel Preussischer Hof), anschl. Festessen
3.00 Uhr Bannerweihe im Wingus. Dortselbst allgemeine Belustigungen
19.00 Uhr Umzug im Ort
Abends Tanz im Fest- und Vereinslokal

Handwerkervereine und Innungen sowie Gäste herzlich willkommen (2394)

Zur gefl. Beachtung

Die mehrmaligen Analysen des amtlichen Laboratoriums überzeugten, dass beim Kaufe der dem Dr. Fischer'schen Etikett nachgeahmten Essig-Essenz-Flasche, die sogar noch etwas billiger ist, man doch beinahe um die Hälfte benachteiligt wird. Man ist auch noch dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu verderben, weil man nicht wissen kann, wie solche gefälschte Essig-Essenz zu verdünnen ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen und Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen, kaufen Sie nur Dr. Fischer's Essig-Essenz, dann haben Sie die Garantie, volle 200 gr Essig-Essenz richtiger 80% Stärke erhalten zu haben, aus welcher Sie volle 4 Literflasche vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (159)

Ab Montag, den 7. Juli finden die **Gpredstunden** bis auf weiteres vormittags von 8—11 und nachmittags von 2 bis 3 1/2 Uhr statt.
Sabunparis
L. Jacoblohn
Friedrich-Wilhelm-Straße 14/15
Tel. 614. (1976)
Gebrauchte **Papier-Schneidemaschine** zu verkaufen. (2386)
Aug. Pohlentz Nchfl.

Vienna-Wien in Memel...

Sonntag, 6 Uhr nachmittags, Memeler Stadion

Pensionat Nimmersatt
Inh. Max Feinstein
Telefon Nimmersatt 2
empfiehlt seine behaglichen Gasträume allen Ausflüglern
Täglich Konzert
Haltestelle der Autobuslinie Memel—Polangen
(Größere Gesellschaften ermäßigte Fahrpreise) (2401)

Hotel Gaidies
Inh.: Alois Schwark
Sendefrug, Telefon Nr. 1
empfiehlt dem durchreisenden Publikum seine anerkannt gute Küche, warme und kalte Speisen von 6 Uhr bis 24 Uhr. (1435)
Gut eingerichtete Fremdenzimmer
Angenehmer Aufenthalt in d. Hotelräumen
Gute Getränke — Neelle Bedienung.

Pfand-Auktion
Donnerstag, den 31. Juli, nachm. 2 Uhr.
Karlsstraße 2a, über nicht eingelöste Pfandstücke v. 6, 8, 29 bis 29, 12, 29 in Nr. 4694 bis 4891. (2321)
Johann Becholdt, Auktionator, Junferstr. 9

Bekanntmachung
Am Montag, dem 14. d. Mts. wird die Wasserleitung von vormittags 10 Uhr bis voraussichtlich 1 Uhr nachmittags von der **Lutten Apotheke** in Schmelz ab bis zu der Arbeiterkolonie in Schmelz abgeperrt werden. (2343)
Memel, den 12. Juli 1930.
Städt. Betriebswerke Memel
G. m. b. S.

Damen-Konfektion
Herren-Konfektion
in großer Auswahl sehr preiswert
Ebenso **Maschinenfertigung** (2374)
E. Millner
Fleischbänkentr. 2

Sinalco
hat einen wunderbaren Weingeschmack

Sinalco
erfrischt und erquickt wie edler Wein (2381)

Zeichen- und Malgerät
bei **Robert Schmidt**
Börse (1935)

Zur Belieferung unserer Mitglieder mit Brennmaterialien benötigen wir für die nächste Heizperiode
ca. 20 000 Ztr. Ia Noßkohlen
ca. 8 000 Ztr. Briquets
Offerten unter Angabe von Lieferungs- und Zahlungsbedingungen bitten wir bis zum 22. Juli 1930 der Geschäftsstelle der Beamtenverbände, **Memel, Polangenstraße 45**, einzureichen.
Der Vorstand des Verbandes der Memelländischen Beamten G. B. (2391)

Stempel liefert prompt
H. W. Stebert Memeler Dampfboot A.-G.

Melrose's Geylon-Tee
seit 1812 der beste in der Welt (1322)

Solida Haarwäsche
Das Duft-Shampoo mit der Glanz-Wäsche
Viereck-Packung Lit. 0,75 • Boudoir-Packung Lit. 1,00

Hohenheimer Brühe
Wirksames Mittel gegen Erkältung, Grippe, Bronchitis, Bluthusten, Blattdiöthe und Gelpinkstößen. Zu bekommen bei
J. Trivasch, Memel, Sohe Straße 12
Alle in Verkauf der Erzeugnisse der Firma **„Planenichs“ G. m. b. S., Schweinitz**

Sonntag, d. 20. Juli:
Gommerfest
im Schützenhaus mit Preischießen, Preiskegeln, Verwülfelung, Kinderbelustigungen usw.
Tanz
Arbeiter-Gesangverein E. V. (2383)

Sägepäne u. trock. Brennshwarten geben ab (9699)
Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.-G.

Empfehlen Sie **Schwermers Malzkaffee**

Sie dienen sich und Ihrer Kundschaft

A. Schwerner
Malzkaffee-Fabrik

Achtung Bäcker!
Aus der Konformmasse der bekannten Bäckereimaschinenfabrik **Herbst, Halle** verkaufen wir im Auftrag des Konsumverwalters die noch am Lager befindlichen **Knet-, Teil- u. Anschlagmaschinen etc.** mit 30% Rabatt auf die bisherigen Exportpreise
Siesch & Moedab
Memel, Polangenstr. 11 Telefon 1248


A. J. S.
das Motorrad für jede Jahreszeit



Sie fahren am besten auf **„Wanderer“**
das beste Qualitäts-Fahrrad, ein Meisterwerk der Fahrradtechnik.
Spezial-Fahrräder **Lit 165, 190, 200, 220, 230**
Fahrrad-Zentrale **A. Joneleit**
Fr.-Wilh.-Strasse 1 u. Libauer Strasse 22 (2355)

Jetzt pfeift es schon der Spatz vom Dach
fröhlich und voll Wonne:
„NUGOLIN“ ist das beste Fett unter uns'rer Sonne

Schön ist die Dame
wenn sie ihre Frisur recht modern zu gestalten versteht und hierbei auf weelliges, lockiges Haar Wert legt. Dieses erreichen Sie, wenn Sie den Kopf mit dem weltberühmten „**Pixavon**“ waschen, welches in Pulverform unter dem Namen **„Pixavon-Champoo“** hergestellt wird und auch ein gutes Mittel gegen Schuppenbildung ist. (1336)
Ein Paket, für mehrmaliges Kopfwaschen ausreichend, kostet nur 1 Lit

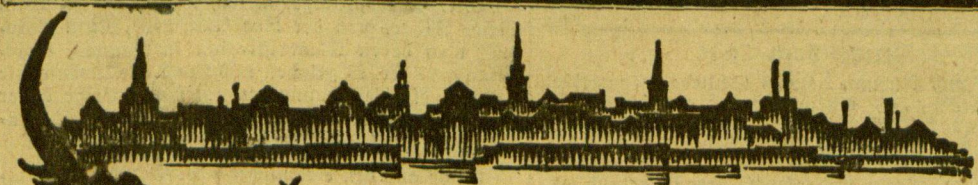
Saheräder
und Ersatzteile zu günstigen Zahlungsbedingungen offeriert (2322)
J. Schrolowitz
Grabenstr. 9/10 — Telefon 1007


Orthopädische Werkstätten des **Italienischen Roten Kreuzes**, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde
Techniker und Bandagist aus Berlin
Kaunas
Ukmerges Plentas 86 b / Telef. 1091
2 goldene Medaillen auf der Industrie-Ausstellung in Kaunas
Spezialanfertigung von **Ausfallschlebern** aller Systeme, orthopädische Apparate, **Plattfußlagen**, Stützvorsetze, **Leibbinden**, Bruchbandagen, **Suspensoren**, Orthopädische **Schuhmacherei**, 9000 Reparaturwerkstatt.

Pintsch

Jetzt nur **Pintsch-Lampen**
Erhältlich in allen Geschäften Memels (1601)

Wir suchen zu kaufen
20 Zetographenstangen aus Kiefernholz
10 m lang, 16—18 cm hoch.
Angebote frei Gaswerk Memel erbeten an die (2385)
Städtischen Betriebswerke Memel G. m. b. S.



Memel, 12. Juli

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Dienstag, dem 15. Juli, 3 Uhr nachmittags, findet im Magistratsgebäude die siebente Sitzung der vierten ordentlichen Tagung des zweiten Memelländischen Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Weiterberatung der noch unerledigten Punkte der Landtags-Sitzungen vom 10. und 11. Juli 1930.
2. Gesetz betreffend Einführung von Arbeitsbüchern.

„Vienna“-Wien in Memel

Am kommenden Sonntag wird Memel den bekannten Wiener Fußballklub „Vienna“ gegen Spielvereinigung Memel spielen sehen. Die Wiener Gäste werden in folgender Aufstellung — allerdings ist die Besetzung des Mittelfeldpostens noch nicht bekannt geworden — und die Spielvereinigung in ihrer auswärtsreichsten Spielstärke antreten:

Tauf	
Matoušek	Stuppöc
Schmidt	Wagner
Köhler, Heltnagger, Rabura, Kobanitsch, Binder	
Budschat II, Simmat, Chmielewski, Rutkowski	
Rehrfe	
Kuhlin, Budschat I, Szardenings	
Gwidies I, Ropens	
Gwidies II	

Es ist selbsterklärend sehr bedauerlich, daß die Memeler Elf mit Erax in den so schweren Kampf gehen muß, aber Seid weißt zur Zeit auf Urlaub und Prosinski ist infolge einer Beinverletzung immer noch d. u. Diese Schwächung kann sich unter Umständen recht verhängnisvoll auswirken, befindet sich doch „Vienna“ augenblicklich wieder in Hochform. Die Mannschaft konnte ihr letztes Spiel, das sie in Insterburg gegen den uns Memelern bestens bekannten Sportverein Insterburg austrug, zu einem eindrucksvollen 11:1 Sieg gestalten, bei einem Halbzeit-Resultat von 5:0. Dieser Sieg bedeutet, daß die Wiener glänzend gespielt haben müssen, daß sie auch ihr Kämpferherz und ihre Kampfeslust wiedergefunden haben, die nur einmal unbedingt notwendig sind, wenn der Sieg erzwungen werden soll. So wird also eine andere, eine mehr als hochwertige Mannschaft der Spielvereinigung Memel morgen gegenüberstehen, eine Elf, die bestimmt nicht gegen Prussia-Samland unterlegen wäre. Sollte Memel, erlagenehrt, den Wiener Fußballkünstlern auch den Sieg nicht freitig machen können, so glauben wir jedoch heute bereits behaupten zu können, daß eine Wiederholung der Katastrophe, wie sie jetzt über Memels alten Rivalen, den Sportverein Insterburg, hereingebrochen ist, bei der bekannten Energie und dem oft genug rühmlichst gezeigten Kampfesgeist der Spielvereinigung-Elf so gut wie ausgeschlossen sein dürfte.

Das Spiel beginnt um 6 Uhr nachmittags auf dem Memeler Stadion, wo Memels Sportenthusiasten — wer wollte daran zweifeln — in eindrucksvoller Geschlossenheit sich zum Stellbilden einfinden werden.

Daß man von der Niederlage gegen „Prussia“ nicht auf die wahre Stärke und das wirkliche

Winke für die Reisezeit

Am Fahrkartenschalter fange zwei Minuten vor Abgang des Zuges eine gemütl. Unterhaltung mit dem Fahrkartenerkäufer an. Die Monatsfahrkarte hinter dir wird dir dankbar sein.

In vollbesten Abteilen: bist du dünn, so mache dich dick, bist du dick, was willst du mehr? — set dir deiner Kilogramme bewußt!

Starke Raucher sitzen am besten im Nichtraucherabteil auf einem Fensterplatz. Alle zehn Minuten dürfen sie dann über die Beine der anderen hinweg auf den Gang hinaus stolpern, um sich eine Zigarette anzuzünden.

Fange mit deinem Nachbarn unverzüglich eine Unterhaltung an. Erstens wird das allgemein sehr geschätzt, zweitens wird in absehbarer Zeit einer der sieben Köpfe, die du rings über den Sitzplätzen der Mitreisenden verhaßt hast, jemandem auf den Kopf fallen. Seid Ihr schon auf bekannt miteinander, so darf er dann natürlich nur höflich lächelnd sagen: „D, das macht gar nichts.“

Nicht schliefende Thermoskannen in Gepäcknetzen machen viel Spaß, wenn die Limonade anfängt zu tropfen, zumal, wenn man nicht selbst darunter sitzt.

Verproviantiere dich recht reichlich. Beginn der Mahlzeit sofort nach dem Einsteigen. Am geistreichsten sind harte Eier, aus deren schmelzigen Weiß sich die Fingerabdrücke von Eisenbahnruß und Staub besonders gut ausnehmen.

Zeitungen lasse die anderen taufen. Du pumpst sie dir dann. Der, dem sie gehören, der kann sie ja mitnehmen und zu Hause lesen.

Benutzungszeit gewisser Abteile mit Matratzschibe mindestens fünfzehn Minuten. Mag draußen rütteln wer will: die Schlösser in den Eisenbahnwagen sind sehr stabil gebaut.

Sollte jemand beim Aus- und Einsteigen Hilfe brauchen, so helfe dich selbst. Du sparst so Mühe und Kraft, ohne unbillig zu sein.

Übernimme das Decken und Schließen der Vorhänge, das Herausheben und Einwerfen der Reiser, nachts das Andrehen und Auslösen des Lichtes. Ueber solche Dinge kann nur einer bestimmen, und es ist am besten, du bist dieser einer.

B. O.

Können der Wiener Gäste schließen darf, daß „Vienna“ darauf brennt, die Königsberger Schlappe durch einen überzeugenden Sieg in Memel weitzumachen, dafür ist folgendes Geprägtes bester Beweis, das ein bekannter Insterburger Fußballfachverständiger mit einem der führenden Wiener Fußballer vor dem Spiel in Insterburg gehabt hat, und das die „Dsd. Volksztg.“ veröffentlicht hatte:

Frage: „Wie kam es, daß Sie das Spiel gegen „Prussia-Samland“ in der 2. Halbzeit verloren?“

Antwort: „Ohne den Sieg der Prussia-Elf im geringsten schmalern zu wollen, führe ich nachstehendes an. Wir hatten unerwartet in den letzten Minuten vor unserer Abreise aus Wien, wegen mehreren Spielern Urlaubsschwierigkeiten, dieses wirkte von vornherein deprimierend auf uns alle. Aus diesem Grunde fuhren wir auch später, wie vorgesehen, ab. Nun bedenken Sie vor allen Dingen die fast 28 ft übrige Eisenbahnsfahr. Ein weiteres Pech war, daß wir an einem der heißesten Tage, Berlin hatte 33 Grad im Schatten, die Reise nach Königsberg zurücklegen mußten. In der 1. Halbzeit lief unsere Kombinationsmaschine gut und wir glaubten bestimmt, das Spiel leicht gewinnen zu können. In der 2. Halbzeit machten sich jedoch die Reifstrapsen leider sehr bemerkbar. Nun kamen noch zwei Kilometer hinzu und die hart auf Sieg spielenden Prussen, welche unbedingt auf Sieg kämpften. Mit einer besser ausgerüsteten Mannschaft hätten wir unbedingt gewonnen. Wir hatten halt einen unserer Schwärzigen.“

Frage: „Glauben Sie, daß sich Ihre augenblickliche Form bessern wird und daß Sie bei den noch ausstehenden Spielen besser abschneiden?“

Antwort: „Ich hoffe bestimmt, da wir nur kurze Reisen haben, daß wir besser spielen, wenn wir auch die weiteren Spiele nicht leicht nehmen. Die Spielstärke in Döpreußen scheint besser geworden zu sein. Die Prussen trafen wir in Hochform, wir hatten die Kampfkraft der Mannschaft wohl etwas unterschätzt, wir können jetzt auch den Sieg über V. f. B. verstehen. In Insterburg und Memel werden wir besser sein und uns besondere Mühe geben, um den ersten unglücklichen Eindruck zu beseitigen. Unser schärfster Wunsch ist nochmals mit Prussia-Samland kämpfen zu können, ich glaube dann, daß der Kampf anders ausfallen wird.“

Handballspiel Spielvereinigung gegen „Frena“ 8:1

Auf dem neuen Sportplatz fand am Freitagabend ein Handballspiel zwischen Spielvereinigung und „Frena“ statt, das erstere mit dem überlegenen Resultat von 8:1 gewinnen konnte. Die Spielvereinigung hatte von Anfang an mehr vom Spiel und konnte die erste Halbzeit schon 5:1 gestalten. In der zweiten Halbzeit nahm die Feldüberlegenheit noch zu. Die „Frena“-Mannschaft verfügt noch über zu wenig Erfahrungen im Handball und mußte sich hauptsächlich auf Verteidigung einstellen. Einige Spieler zeigten aber auch hier gutes Können. Das nächste Handballspiel findet Sonntag vormittag 10 Uhr auf dem neuen Sportplatz zwischen M. T. V. und K. S. S. statt.

Die Einreise ins Memelgebiet auf Badeseisen.

Vom Gouvernemente wird uns geschrieben: Es ist festgestellt worden, daß verschiedene Ausländer, die auf Badeseisen ins Gebiet eingereist sind, nicht immer in den Kurorten Wohnung genommen haben. Berücksichtigung haben sie auch in den Kurorten oder sonstwo bezahlte Beschäftigung angenommen. Da dies den Paragraphen 28-30 der Richtlinien für die Erteilung von Auslandsreisen und Visen widerspricht, wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, die sich an diese Bestimmungen nicht halten, auf Grund der Bestimmungen bestraft und ausgewiesen werden. In Zukunft wird den Ausgewiesenen zur Einreise ins Gebiet ein Visum nicht mehr erteilt werden.

Vom Verein der Freundinnen junger Mädchen

wird gebeten, darauf hinzuweisen, daß der Ausflug des Vereins nach Heydekrug und Ruß am Dienstag bestimmt stattfindet. Die Abfahrt erfolgt vormittags um 9 Uhr mit der Bahn. Es wird gebeten, weitere Meldungen am Sonnabend nachmittags bzw. am Montag vormittag bei Fräulein Dumont du Voitel, Bäckerstraße 1/2, anzugeben.

Ein kühles Bad nahm heute morgen in aller

Frühe ein etwa 70 Jahre alter Mann in der Dange. Er war an der Südbühse die Treppe, die nach dem Fluß führt, herunter gestiegen. Bald darauf bemerkten Passanten, wie er auf einem dort befindlichen Balken jonglierend mit einem Stod die Tiefe des Wassers maß. Plötzlich stürzte er, ob gewollt oder ungewollt, konnte nicht festgestellt werden, in die Dange. Von allen Seiten eilten Personen herbei, die den alten Mann wieder aus dem Wasser zogen. Er sagte nur, daß er auf dem Balken hätte gehen wollen und dabei ins Wasser gefallen wäre, und ging davon.

Unfall. Gestern abend wurde das Kranken-

auto nach einer hiesigen Fabrik in Parkschweil zerfren. Hier hatte der Heizer Paul Redweil Verletzungen an beiden Händen und am Gesicht erlitten, so daß er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Polizei-Bericht. In der Zeit vom 5. bis

12. Juli sind als gefunden gemeldet: ein grauer Marktfuß, 3/8 Meter Katun, ein weißes Kleid, eine lila Handtasche, ein bräunlich-schwarzes Portemonnaie, zwei schwarz-graue Umwägel, ein schwar-

ledernes Portemonnaie mit etwas Geld, ein Polymeter, eine Armbühse von einem Wagenfah, ein schwarzer junger Hund, ein goldenes Pincenez, ein goldener Trauring, eine blaue Seglermütze, eine hellgraue lederne Handtasche, ein schwarzer Kinderwagen, eine rotbraune Handtasche, eine graue Handtasche, ein Paar graue Strandschuhe, ein Marktfuß mit Decke, ein weißes Ferkel, diverse Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine gelbe Lederhandtasche mit Inlandspass für P. Kili-lauskaite, eine braune Handtasche mit Inlandspass für Berta Zwidies, ein Kinderregenschirm, ein lila Samtkragen, eine schwarzlederne Brieftasche mit Inlandspass für Hans Becker, ein Trauring, ein Rote Portemonnaie mit 12 Lit und Ausweispapieren für Käthe Praunig, ein deutscher Reisepaß für Diefelotte Varen, eine schwarze Armbühse und mehrere Tauben.

Außerordentliche Generalversammlung der Kriegsbeschädigten

Am gestrigen Freitag, abends 7 Uhr, fand im Schützenhaus eine außerordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe Memel des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen statt. Als erster Punkt stand die Neuwahl des gesamten Vorstandes auf der Tagesordnung. Es wurden wiederholt neugewählt: Herr Vertschus zum ersten Vorsitzenden, Herr Trumpa zum zweiten Vorsitzenden, Herr Topuskius zum Schriftführer, Herr Jaudkims zum Kassierer, Herr Erastberg als Beisitzer und außerdem die Hinterbliebenen Frau Gbpel und Frau Kastaun. Der zweite Punkt wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Wie uns hierzu noch geschrieben wird, hatte zu dieser außerordentlichen Generalversammlung eine Verammlung Anlass gegeben, die am Freitag voriger Woche stattgefunden hatte. In dieser Verammlung sollte Bericht über die Versorgung der Kriegspolier des Memelgebiets gegeben bzw. es sollte über Maßnahmen beschlossen werden, was zu tun sei, damit solche Fälle, wie sie am 1. Juni und 1. Juli wegen der Fällung von Renten vorgekommen sind, sich nicht wiederholen. Dabei wurde von einigen Mitgliedern gegenüber dem Vorstand eine solche Stellung eingenommen, die den Vorstand veranlaßte, in seiner Gesamtheit die Memter niederzulegen. Es hatte den Anschein, als ob diese Stimmung in der Verammlung von Drahtziehern veranlaßt worden war, die den Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu politischen Zwecken auszunutzen mochten. Obwohl der Eintritt zu der erwähnten Verammlung nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten gestattet war, soll sich, wie man uns weiter schreibt, das Nichtmitglied Landtagsabgeordneter Suhran Zutritt zu der Verammlung verschafft und trotz mehrmaliger Anforderung des Vorsitzenden den Saal nicht verlassen haben. Auch an der gestrigen Verammlung sollen Landtagsabgeordneter Suhran und Stadtr. Szardenings teilgenommen haben, ohne Mitglieder zu sein und ohne eine Einladung zu dieser Verammlung erhalten zu haben.

Vom Wochenmarkt Ueberangebot an Gartenprodukten

Der heutige Wochenmarkt hatte einen äußerst regen Verkehr aufzuweisen. Der größte Teil der Marktplätze war mit Produkten überfüllt. Besonders auf dem Gartenproduktenmarkt herrschte ein Treiben, wie man es in diesem Jahr wohl kaum gesehen hat. Infolgedessen waren auch die Preise, besonders für die ersten Beerenfrüchte, annehmbarer, als an den letzten Markttagen. Nur der Fischmarkt war gering beliefert, da hier nur Haifische angeboten wurden.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete Butter 2,80-3,00 Lit das Pfund. Eier wurden für 17-18 Cent das Stüd verkauft. Zurückgestellte Verbandeier gab es für 15 Cent.

Auf dem Gartenproduktenmarkt gab es Erdbeeren von 60 Cent, Blaubeeren von 70 Cent, Johannisbeeren von 90 Cent, saure Kirchen von 1 Lit und süße Kirchen von 70 Cent das Litermaß aufwärts. Gelbbirnen kosteten 1,20-1,50 Lit.

Die Preise für Fleischwaren und Geflügel hatten sich nicht verändert.

Auf dem Marktplay an der Dange wurde zum größten Teil Holz angeboten. Die memelländischen Besitzer verkauften hier neben Kartoffeln auch Getreide. Frische Kartoffeln kosteten 1 Lit das Fünftlermaß.

Viehverladungen auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof nach Deutschland 21 Rinder, 21 Schweine und 5 Kälber verladen. Bezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Rinder 60-85 Cent, für Schweine 85-90 Cent und für Kälber 0,80-1 Lit.

Fahrräder im Grenzverkehr

Wie schon berichtet, erteilt das Tilsiter Grenzollamt den Radfahrern Ausweise zum Grenzverkehr, die von der litauischen Zollstelle in Uebermemel beim Uebertritt abgenommen und von dieser bei Rückkehr nach Deutschland wieder zurückgegeben werden. Die Hinterlegung von 40 Lit Sicherheit für das eingeführte Fahrrad fällt somit fort. Um nun Mißverständnissen und auch schon vorgekommenen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, sei hier nochmals ausdrücklich gesagt, daß diese vom Zollamt Tilsit ausgegebenen Fahrradbesitze nur für den Grenzübergang Tilsit-Uebermemel gelten und von anderen litauischen Grenzübergangsbzw. Zollstellen grundsätzlich nicht anerkannt werden. So ist es z. B. nicht angängig, beim Uebertritt nach Uebermemel etwa die litauische Grenzübergangsstelle bei Wittebarn zur Rückkehr nach deutscher Seite mit dem Fahrrad zu benutzen. Nach wie vor ist in jedem Falle die Hinterlegung von 40 Lit Sicherheit erforderlich.

Ueber die Entstehung von Kohlenäure im Bergwerk

Zur Kohlenatastrophe in Neuroshde

Dem Laien ist die Tatsache fast unbekannt, daß es neben dem die Schlagwetter verursachenden Methan oder Sumpfgas noch ein anderes für den Bergmann sehr gefährliches Gas gibt, die Kohlenäure, die gerade im niederschlesischen Revier schon oft zu kleineren und großen Unglücksfällen geführt hat. Der bisher größte Ausbruch erfolgte am 11. November 1921 in der Grube Fontane, wo in ganz kurzer Zeit Schächte von 84 Kilometer Länge völlig mit Kohlenäure erfüllt waren, die durch die Einatmungen bis an die Erdoberfläche hochkam. Dabei wurden 6000 Tonnen Kohlenpulver von den Wänden losgelöst und in die Schächte geschleudert. Gewöhnlich werden aber nicht mehr als 200 Tonnen losgebrochen. In manchen Gruben sind diese Ausbrüche sehr häufig. So zählte man in der Ruben-grube im Laufe von anderthalb Jahren 14 Ausbrüche von Kohlenäure, im ganzen niederschlesischen Revier bis Ende 1926 498 Unglücksfälle mit 55 Toden. Es wurde deshalb sogar ein eigener Ausschuss zur Erforschung der Kohlenäureausbrüche in Niederschlesien gegründet. Kohlenäure entströmt auch an manchen Orten der Erde ohne Grubenbetrieb dem Boden, z. B. in der berühmten Sumpfgrotte bei Neapel, dem „Tal des Todes“ in den Vereinigten Staaten und anderwärts. Sie wirkt im selben Sinn giftig wie Kohlenoxyd, sondern sie verdrängt die sauerstoffhaltige Atmungsluft, so daß man in ihr erstickt muß. Dieses Gas verdrängt seine Entstehung verschiedener Ursachen. Wenn sich Pflanzenteile unter der Erde abzubauen, dann tritt die sogenannte Inkohlung auf, indem die in der Pflanze enthaltenen Elemente zu neuen Verbindungen zusammenzutreten und gasförmig entweichen. Zuerst bildet sich Wasserdampf, später Kohlenäure, endlich Methan. Da also die Kohlenäurebildung der des Methans vorausgeht, spielen bei den Gasentströmungen die jüngeren Kohlen eine größere Rolle. Der Gasgehalt ist um so geringer, je älter die Kohle ist.

Normalerweise ist in den Schächten je nach der Güte der Ventilation 0,2 bis zu 0,7 Prozent Kohlenäure enthalten gegen 0,04 Prozent in der Luft außerhalb der Gruben. Erhöht wird der Gehalt durch die Atmungsluft der Bergleute und die Verbrennungsgase der Grubenlampen, die ein Viertel zu dem Gesamtgehalt beitragen. Ein weiterer Faktor ist die Fällnis des sich langsam vererbenden Grubensolches und die langsame Verbrennung der Kohle selbst. Dies gilt besonders für alte, verlassene Schächte, die nur ungenügend mit Verlast ausgefüllt und später nicht mehr gelüftet wurden. Die Hauptursache ist aber die schon erwähnte Inkohlung. Man muß also bei Braunkohle, die sich noch im Zustand der Kohlenäurebildung befindet, immer auf solche Ausbrüche gefaßt sein. Die Kohle entwickelt im Innern ihrer Masse, auch ohne Zutritt des Luftsauerstoffes, dauernd Kohlenäure. Beim niederschlesischen Revier kommt aber noch ein anderer Umstand hinzu. Man nimmt nämlich an, daß durch eine vulkanische Tätigkeit im Erdinnern die dabei gebildete Kohlenäure, die sich sonst in Mineralwässern sammelt, durch Störungsflüsse im Porphyrgestein ständig nach oben steigt. Aus diesen bringt sie in benachbarte Klüfte, dann in durchlässigen Sandstein und Konglomerate. Manchmal ist sie auch unter Druck im Wasser enthalten, das sich in Gruben anammelt, und entweicht daraus bei Druckentlastung. Bei langsamem Entweichen sammelt sich das Gas an tiefer gelegenen Stellen, die daher ebenso vorzüglich befahren werden müssen, wie man etwa einen Weinfelder betritt.

Bei Gasausbrüchen werden plötzlich große Gas-mengen unter Verfrüfung des natürlichen Geflages und Vordringens der so gelockerten Massen frei. Man kann sie vorauserkennen, durch Untersuchung der Bohrlochgase auf Kohlenäure, durch Messer des Gasdrucks im dicht verschlossenen Bohrloch und der Menge der ausströmenden Gase. Ist in einem Bohrloch mehr als ein Fünftel Kohlenäure, kann man einen Ausbruch erwarten. In den bedrohten Gruben darf man nur sehr vorsichtig mit Schlag- und Stohwerkzeugen arbeiten. Das Vorbohren gibt aber auch keine sicheren Ergebnisse, darum läßt man die Ausbrüche absichtlich durch starke Sprengschüsse, das Erschütterungsschließen aus. Die Schießhellen werden zwischen zwei starke Säulen eingeschlossen, und man beobachtet durch ein Guckloch, ob eine hineingestellte Grubenlampe erlischt.

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Eual. Kirche“. Memel, Eual. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Verammlung. 7 Uhr nachm. Jugendverammlung. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Gemeindefus: 2 1/2 Uhr nachm. Verammlung. [2014] Pastoralengemeinde, Neuer Park. 9 1/2 und 3 Uhr Prediger Dreßler, 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde, Pred. Dreßler. [2334]

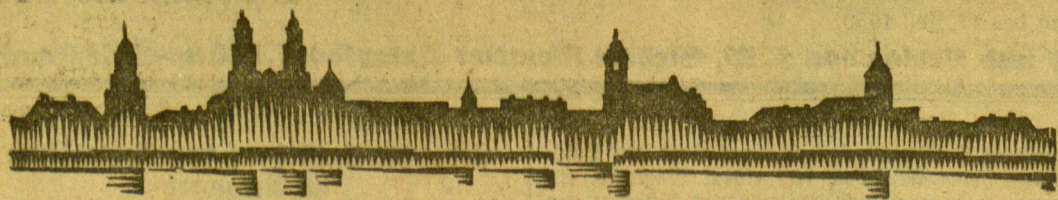
Heydekrug 12. Juli

Wean Holzschiedungen vor Gericht

Am Donnerstag und Freitag hatten sich vor dem Schöffengericht in Heydekrug zwei Personen aus Ruß zu verantworten, die seit dem 4. Februar in Untersuchungshaft saßen und beschuldigt wurden, aus Holzstritten, die sie nach Memel weiterleiten sollten, stärkere Baumstämme entfernt und geringere an deren Stelle gesetzt zu haben. Da die Anzahl der Stämme immer stimmte, kam man erst nach einiger Zeit auf den Betrug. Etwa 70 Zeugen wurden in diesem Prozeß gehört und nach längerer Beratung fällt das Gericht das Urteil, das dahin ging, daß beide Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis und 1000 Lit Geldstrafe verurteilt wurden. Auch haben sie die erheblichen Kosten dieses Prozesses zu tragen.

Verladebericht. Es wurden am heutigen Sonn-

abend auf dem hiesigen Bahnhof verladen: 10 Rinder, 28 Schweine, 190 Kälber und 9 Schafe. Bezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Rinder 62-70 Cent, für Schweine 85-91 Cent, für Kälber 0,86-1,07 Lit, für Doppellender bis 2,05 Lit und für Schafe 65 Cent. Der Markt wurde geräumt.



Kaunas, 12. Juli

Um die Strompreise

h. (Tel.) Der Bericht der städtischen Kommission zur Prüfung des Vertragsverhältnisses zwischen dem Kauener Elektrizitätswerk und der Stadtverwaltung hat in allen Verbraucherkreisen von Strom großes Interesse, aber auch geteilte Ansichten hervorgerufen. Insbesondere ist man über den Teil des Berichtes, der eine Stromlieferung der elektrisch betriebenen Unternehmungen unter dem Selbstkostenpreis behandelt, geteilter Meinung. In den letzten Tagen haben sich verschiedene Verbraucherkreise zusammenschlossen, um bei der Stadtverwaltung und an die zuständigen Behörden gegen die in dem Bericht behandelten angeblichen Unzulänglichkeiten des Vertrages gemeinsam weiter vorzugehen. Die Verbraucher von elektrischem Strom für den Motorenantrieb haben bereits eine Deuschrift an die Stadtverwaltung ausgearbeitet, in der die Ausführungen der Kommission stark kritisiert und als nicht zutreffend bezeichnet werden. Die Verbraucher von elektrischem Licht erklären, daß selbst, wenn schon ein Unterschied zwischen dem Preis für Licht und Lichtstrom gemacht werden soll, so dürfte das nicht zu Lasten der Kauener Einwohner allein gehen, da die Kauener Industrieunternehmungen ihre Erzeugnisse nicht nur für die Stadt Kaunas, sondern für das ganze Land und zum Teil sogar für das Ausland herstellen. Man könne deshalb den Kauener Lichtstromverbraucher nicht zumuten, daß sie die Industrie durch solche Opfer unterstützen. Die Gegenstände in diesen beiden Auffassungen verschärfen sich immer mehr und es verlanget, daß die Stadtverordnetenversammlung während der Ferienzeit zur nochmaligen Behandlung dieser Frage eine außerordentliche Sitzung abhalten wird.

h. (Tel.) Der Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose überreichte dem Innenministerium heute zwei Memoranden, in denen um eine Unterstützung für die Errichtung neuer Ueberwachungsstationen sowie für die Erweiterung der bestehenden Sanatorien nachgesucht wird. Den Memoranden ist ein Plan für die Bekämpfung der Tuberkulose für die nächsten 25 Jahre beigelegt, bei dessen Durchführung man die jährliche Sterblichkeitsziffer an Tuberkulose zu verringern hofft. Die von der Regierung geforderte jährliche Unterstützung, die sich im ersten Jahre auf 165 000 Lit. und im 25. Jahre auf 525 000 Lit. stellt, soll nur zum Ausbau der Sanatorien und deren Einrichtung verwendet werden, während die Unterhaltungskosten in gleicher Höhe von dem Verein getragen werden.

h. (Tel.) Kind vom Auto überfahren. Auf der Donovos g-ve in Kaunas überfuhr gestern ein Auto, das von dem Chauffeur Budrikas gesteuert wurde, einen fünfjährigen Knaben, welcher lebensgefährliche Verletzungen erlitt und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

h. Popiljany, 12. Juli. (Tel.) [Freitod.] In Popiljany wurde der Landwirt Stankevicius in einer Scheune bewußtlos aufgefunden. Durch die Untersuchung der Polizei wurde festgestellt, daß der Landwirt durch Trinken von Karbolsäure einen Selbstmord verübt hatte. Der Grund zu der Tat ist noch unbekannt.

STECKENPFERD-SEIFE
Die beste
LILLENMILCH-SEIFE
Fordert überall
Bergmann & Co., Radebeul - Dresden

Verlangt überall „Gelfa“-Schuhe
Erste litauische Schuhfabrik
G. L. Falkovskis
gegr. 1898
Beste Verarbeitung aus ausländischem Leder
Volle Garantie — Konkurrenzlose Preise
Goldene Medaille Ausstellung Memel 1927
Verkauf in den eigenen Verkaufsstellen: **Memel**, Börsenstrasse 6
Kaunas, Laisvės aleja 43
Vilniaus g-vė 11
sowie in allen führenden Schuhgeschäften des Memelgebiets.
Beachten Sie unsere Schaufenster!
Größte Auswahl in Sommerschuhen zu allerbilligsten Preisen



Stoff-farben „Star“
sind die besten! Überall erhältlich.

Neues vom Tage
Wie aus Riknan, Kreis Schlochau, gemeldet wird, brach auf einem Schmeldegrundstück ein Feuer aus, das sich mit außerordentlicher Schnelligkeit auf das benachbarte Gemeindehaus, in dem die taubstumme Schuhmacherfamilie Rahn wohnte, ausbreitete. Rahn und seiner Frau gelang es, durch das Fenster den Flammen zu entkommen, ihr 13 Monate altes Kind war in dem brennenden Hause zurückgelassen worden. Bei dem Versuch, ihr Kind zu retten, fand Frau Rahn in ihrem Hause den Tod in den Flammen. Dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, zwei durch die Flammen bedrohte Nachbarhöfe zu schützen. Das Feuer dürfte dadurch entstanden sein, daß brennende Holzspäne auf das Strohdach des Gemeindehauses geflogen sind und das Haus in Brand gesetzt haben.
Eine Todesfahrt über den Niagara-Fall unternahm in diesen Tagen wieder einmal ein Amerikaner, der sich in einem besonders zu diesem Zweck gefertigten riesigen eisbeschlagenen Holzfaß über die Niefenfälle hinabstürzen ließ. Das über eine Tonne wiegende Faß, das innen dick mit Matrasen ausgepolstert war, ist spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß es durch die gewaltige Kraft der Wassermaßen völlig zerquetscht wurde. Das amerikanische Linien-Schiffeschwader, das seit dem 5. Juli in Kiel zu Besuch weilt, hat Mittwoch nachmittag die Ausreise angetreten. Das nächste Ziel des Schwaders ist Dalm, von wo es nach dreitägigem Aufenthalt über England die Rückreise in die Heimat antreten wird.

Beglaubigung

über die Auflage des „Nusis Nijtojus“ im Jahre 1930
Wir, Eidesunterzeichneten, waren am 27. Juni dieses Jahres von der Redaktion des „Nusis Nijtojus“ nach deren Administration in Kaunas, Gedimino g-vė Nr. 36 geladen und haben die Dokumente geprüft, die die Abonnentenzahl und Auflage dieser wöchentlich erscheinenden Zeitschrift betreffen. Dabei haben wir festgestellt, daß:
1. wie aus den Rechnungen der Druckerei „Spindulys“ ersichtlich ist, einige der letzten Nummern des „Nusis Nijtojus“ in einer Auflage von 91 500 bis 92 000 (einundneunzigtausendfünfhundert und zweiundneunzigtausend) Exemplaren gedruckt wurden,
2. die Zahl der bezahlten Abonnements des „Nusis Nijtojus“ wie folgt beträgt:
a) durch die Post) auf 1 Jahr 87 859
) auf ½ Jahr 921
b) bei der Admini-) auf 1 Jahr 48 147
) auf ½ Jahr 1 130 88 057 Expl.
3. Außerdem erhalten:
a) die Zeitungsexpedition „Spauda“ 1840
b) das Militär) 276
c) Anzeigen-Belegexemplare, Redaktionen, Mitarbeiter, Postzimmer, Postbeamte u. a. . . 1230 2 846 Expl.
4. Ins Ausland werden versandt . . . 881 Expl.
Im ganzen: 91 284 Expl.
Reserve: 716 Expl.
Gesamt: 92 000 Expl.
(Zweiundneunzigtausend).

Aus den uns vorgelegten Dokumenten und den Geschäftsbüchern der Administration ist zu ersehen, daß die Auflage des „Nusis Nijtojus“ im fortwährenden Steigen begriffen ist.
P. Gribulis, Vorstandsmitglied der Akt.-Ges. vorm. „Broksai Smid“,
E. Olickis, Direktor der ersten litauischen Tabak- und Zigarettenfabrik G. Biv,
J. Ellsonas, Buchhalter der Schuhfabrik „Datas“,
U. G.
Ingenieur Aloksandras Fainas, Generalvertreter der „Julius Pinski“ A. G. in Litauen,
Provisor P. Mikulicjus, Inhaber der Mesfoter Apotheke,
J. Ickovicjus, Buchhalter des Magazins optischer, photographischer und Radio-Artikel G. Gladstein in Kaunas,
A. Kuselis, Buchhalter der Fabrik „Dvargail“,
P. Kakoranas, Direktor der Chemischen Fabrik „Atomas“,
C. Schütze, Inhb. des „Musik-Hauses“ in Kaunas,
M. Freidbergas, Inhb. der Chemischen Fabrik „Merkur“.
[2006]

Hotel u. Restaurant
mit Tanzsaal, Kino-Einrichtung, Autoanlage und vollem Inventar in herrlicher Gegend preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. 1489 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (2332)

Zusit
Umfeldhalber
verkauft von sofort
mein in Zusit in gut.
Lage gelegenes, gut-
gehabtes [2131]

Pogegen
Stelle noch einige
**Zischler-
gefellen**
von sofort ein [2286]

Walter Jackschies
Sarg-, Bau- und
Wohlbekleiderei

Carlsberg
Ordnentlich
J. J. zweizer
braucht von 15. 7.
Laurus [2380]
Carlsberg II.

Stoffe
nur bei
S. Ofsijowitz
Heydekrug am Markt

Gute Belohnung
erhält der Kraftwagenführer, der im Jahre 1924/25 meinen vom Zollamt Memel beschlagnahmten Kraftwagen 3 to Marke „Koniok“ nebst Anhänger gelassen hat. Die Wagen waren beim Zollamt Memel untergestellt. [2362]

Franz Schweiger, Züsit
Bahnhofsstraße 1

Auktion!
Am 14. Juli 1930, 9 Uhr, findet in St. Krottingen die Versteigerung der Konzeption zur Erbauung eines Schlachthauses an den Weidbüden statt.
Voranschläge des Mindestgebots Lit 2000.—
Interessenten müssen 10% des Mindestgebotes in Form von Bargeld oder Bankgarantie bei der Auktionskommission hinterlegen.
Nähere Auskunft erteilt täglich von 8—14 Uhr. [2358]

Stadtmagistrat Krottingen.

Wischwill Grundstücksverkauf!
Das im Kirchdorf Hesso'sche Grundstück mit gutem Hofstelle sowie einer weitläufigen Heide neben dem Gahns-Palm und einer Landparzelle von 2 1/2 Morgen in durch mich zu verkaufen. (Gesamtgröße 1,30,35 ha).
Ernst Lengling
Prozeßagent
Wischwill Tel. 34

la trockenem Genüßhafer Brektoxi
aus diesjähriger Produktion, liefert zu billigsten Preisen
Fritz Horn
Gut und Torfabrik
Genüßhafer 1
Post Lomponen
Tel. Rittupönen 12.
[1927]

Poeheiten
Meine gutgehende
Bäckerei
ist vom 1. Oktober zu verpachten. [2323]
F. Proß, Poeheten

Guthe Stellung
nach Litauen z. Führung etw. Hauswirtschaft. Angebots u. 1637 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2346]

Kallwen
Die dem Med. Pr. Dr. Fr. Mota Sangals Königsberg Pr. geborige
Besichtigung Kallwen
(Vorortgrundstück des Stadtkreises Litau), bestehend aus 183 Morgen, erstl. Boden m. gut. Gebäuden, sehr schöne Lage, Post, Schule, Metzerei am Orte, Zöllnergebäude, und Dampferanleihe, wird zum öffentlichen Verkauf gestellt. Näb. durch [2406]
Hermann Sangals
Kallwen, Postort.

3 bis 4 Zentner
rote Kirch-Johannisbeeren
zur Weinbereitung, auch in kleiner Mengen, gibt ab [2334]
Frau Stahr
Barkhof bei Memel.
Bestellung, d. Post.

Bevor Sie heiraten!
lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschläge eines erfahrenen Arztes: [6881]
„Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen?“ von Dr. med. Kühner.
Verlag **Masson, Damburg 36**
(Postfach 13)
Verlangen Sie kultur. Broschüre gratis.

INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.
MASCHINENBAU • ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUS WUNSCH

Märtyrer der Liebe
Roman von J. Schneider-Förstl
Copyright by Duncker Verlag
51. Fortsetzung Nachdruck verboten

Reife rauchten die Wasser von See herauf. Die Kronen der Bäume flüsterten schlaftrunken. Eine dicke Wolkenwand hatte sich vor den Mond geschoben, von weiter Ferne kam ein leises Rollen, und der Sänftis stand für eine Sekunde im Feuer.

Elisabeth verlor im Landhause Gilberts jeglichen Begriff der Zeit. Sie rann ihr förmlich aus den Händen, so starr wie drunten der Rhein sich durch den See wand. Wenn ihr Mann irgendeine größere Tour unternahm, bei der sie nicht dabei sein konnte, lag sie unter den Bäumen des alten Parkes, an dessen Ufer der See tändelnd seine Wange schmiegte.

Frau Gilbert hatte ihr die ganze Bibliothek zur Verfügung gestellt. Aber Elisabeth war eine Träumlerin. Das Landhaus mit den weit vorspringenden Alleen vor sich, an denen die weißen Kletterrosen so übermütig in die Höhe sprangen, konnte sie stundenlang in einer Hängematte liegen und schauen und alles um sich her vergessen.

War Reichmann zu Hause, dann wanderte sie mit ihm durch die Gassen, sie besaßen sich das Rathaus, die altersgrauen Häuser, die festen Türme und Tore. Oder sie promenierten in den modern angelegten Straßen der neuen Stadt und sahen im Park am Kai, das nimmer ruhende Leben an sich vorüberfließen lassen.

Die ganze Umgebung, die sich zu Schiff oder leichter Fußwanderung erreichen ließ, hatte Reich-

mann seiner Frau gezeigt. An ruhigen Tagen, wenn der Hochsommer beinahe alle Gänge des Landhauses Gilbert zu weiten Ausflügen fortgelockt hatte und der Doktor sich ihnen anschloß, fuhr der alte Hörger Elisabeth im Kahn hinaus auf den See. Hinunter an den Untersee mit seinem wunderbaren Reiz. Spät abends erst stieß dann ihr Kahn wieder an den Anlegerplatz der Schiffshütte von Frau Gilbert, die meist schon am Ufer stand, auf ihr Kommen wartend.

Es war etwas Eigenartiges in dem Verkehr der beiden Frauen.

So hatte nicht einmal Hanna „Ihr Kind“ verwöhnt, wie Frau Gilbert sie umsorgte und verhätschelte. Jeden Morgen stand ihr Frühstück auf dem grünmispelnen Balkon des blauen Zimmers, wie Elisabeth das reizende Wohnzimmer gekauft hatte. In Regentagen bekam sie es am Bett serviert. Reichmann erhob lachend Einspruch.

„Gnädige Frau, wenn unsere Ehe in die Brüche geht oder die Hanna bei unserem Nachhausekommen davonläuft, tragen Sie die Verantwortung. Die Dicks ist wie eine Prinzessin geworden.“

Frau Gilbert lächelte und strich mit ihren weichen, schmalen Händen zosend über Elisabeths erblühende Wangen. Immer das Beste kam auf den Tisch des Doktor-Cheppares, das stets für sich allein auf ihrem Zimmer oder dem Balkon lag. War Reichmann auf einer Tour, sah die alte Dame selbst an Elisabeths Seite und hielt mit ihr Mittag- und Abendlich. Stets stand ein Korb mit Früchten und eine große Silberschale mit Nachwerk auf dem kleinen Tisch neben Elisabeths Bett.

Einmal, im Uebergelüß des Dankes, griff Elisabeth nach den beiden Händen der alten Dame und küßte sie in überwürdem Glückseligkeit.

In Frau Gilberts Gesicht suchte es, wie im Schmerz. Sie war tief erblüht und strahlte einen Augenblick abwesend auf den dunklen Kopf der jungen Frau, der über ihre Hände gebeugt war.

„Können Sie mich ein klein wenig liebhaben?“ frug sie wehmütig.

„Ein klein bißchen nicht!“ meinte die junge Frau scherzend. „Aber von ganzem, ganzem Herzen. — So wie Hans Jörg.“

Die Blässe auf dem Gesichte von Frau Gilbert wich einer glühenden Blässe, um im nächsten Augenblicke einer Totenfarbe Platz zu machen.

„Wie meinen Hans Jörg,“ stammelte sie.

Elisabeth sah erschrocken, was ihre Worte verschuldet hatten. Im nächsten Augenblicke kniete sie vor Gilberts Mutter und presste weinend ihr Gesicht in deren Schoß. „Ich bitte Sie, gnädige Frau, halten Sie mich nicht für schlecht,“ rief sie hervor. „So hätte ich nicht sagen dürfen.“

„Warum nicht?“ kam es liebevoll. „Warum nicht, mein Kind?“

„Ich — ich liebe meinen Mann über alles!“ klang es leise.

„Gnädige, liebe Elisabeth. Sie sind die treueste und reinste Frau, die sich ein Mann nur wünschen kann. Aber unsere Liebe, nicht wahr, die ist so groß und so allumfassend, daß sie noch gut ein Duzend andere Menschen umschlingen kann. Und glauben Sie mir, Elisabeth, Sie hätten mich nicht glücklicher machen können, als daß Sie mir sagten, daß Sie meinen Sohn in Ihre Liebe einschließen.“

Sie zog die junge Frau ganz dicht neben sich und strich beruhigend über deren kalte Hände.

„Nicht so erregen, liebes Kind,“ bat sie. „Ich habe Sie vollständig richtig verstanden. Und sehen Sie, Hans Jörg liebt Sie wieder, mit genau der gleichen Liebe, wie Sie ihn. Er hat es mir nicht

direkt geschrieben, aber er hat mir Ihre ganze liebe Persönlichkeit mit solch warmer Bitte ans Herz gelegt, daß ich sofort fühlte, wie teuer Sie ihm sind.“

Elisabeth sah forschend in das Gesicht von Gilberts Mutter.

„Glauben Sie mir nicht?“ frug diese.

„Doch doch. — Sie können nicht lügen. Aber —“

„Aber?“

„Ich habe, seit ich hier bin, nach einer Ähnlichkeit zwischen Ihnen und Hans Jörg. Ich konnte bis jetzt keine finden. Nun aber weiß ich, daß er sein Herz von Ihnen hat und all das Große, Edle, das ihn so liebenswürdig macht.“

Es kam keine Antwort von Frau Gilbert.

Ueber dem See verschwand das letzte Sonnen-gold. Wie ein rosafarbenes Blütenwunder hob der Sänftis sein, schneebedecktes Haupt in den verglühenden Himmel. Glockentöne schwebten sich über die Wasser, schwebten an und verklungen leise wie ein ersterbender Hauch.

Frau Gilberts Hände griffen nach denen Elisabeths und hielten sie fest.

„Erzählen Sie, liebes Kind?“

„Nein, nein, gewiß nicht, gnädige Frau.“

Trotzdem begab sich die alte Dame in das Zimmer und hüllte Elisabeth in ein wolliges Tuch. Der Balkon lag zwar windgeschützt, aber die Seeluft strich kühl um das ganze Ufer.

„Ich möchte Sie um etwas bitten,“ sagte sie und nahm wieder neben der jungen Frau Platz.

„Ja — alles, was Sie wünschen,“ kam es rasch.

„Erzählen Sie mir von Ihrem Leben.“

„War es ein Entzügen oder ein Atemholen?“

„Von — von früher, gnädige Frau?“

„Ja, mein Kind — von — von früher.“

Eine Minute tödlichen Schweigens. Die Wellen plätscherten an die niedere Steinmauer, die

Oxford und Cambridge bilden in jeder Hinsicht eine Ausnahme - kaum 10 Prozent stammen aus Arbeiterkreisen - 14 Pfund Sterling Monatswechsel - „Sette“ Stipendien - Sport und Politik

London, im Juli.

Aus vielen Ländern des Kontinents kommen, mit jedem weiteren Jahre in immer steigender Zahl, Studenten herüber, um eine der englischen Universitäten zu besuchen. Die Neuankünfte wissen indessen nur Einiges über die berühmte Vorliebe der englischen Studenten für Sport und für Jahrhunderte alte Traditionen, nur sehr wenig über Oxford und Cambridge und so gut wie gar nichts über die übrigen englischen Universitäten.

Beginnen wir mit dem Anfang - mit dem Wie? und Woher? der englischen Studentenschaft. Die soziale Zusammensetzung der englischen Studentenschaft zu ergründen, ist im allgemeinen nicht leicht. Beim Eintritt in die Universität hat der englische Student keinen sogenannten „Fragebogen“ auszufüllen. Niemand fragt ihn - welcher sozialen Klasse seine Eltern angehören? Woher er stammt? usw. Das Einzige, das interessiert, ist die Schule, von der er kommt. Der Rest ist Privatangelegenheit und wird als solche behandelt.

Nach dem bei der Londoner Universität eingezogenen Grundfragen erweist es sich, daß - entsprechend der sozialen Schichtung der englischen Gesamtbevölkerung - die überwiegende Mehrzahl der Londoner Studentenschaft, etwa 55 vom Hundert, aus Angehörigen des wohlhabenden „Mittelschichtes“ (the middle classes) besteht. Die zahlenmäßig nächste, nach dieser Hauptgruppe folgende Schicht stellt sozial eher auf einer höheren, denn niedrigeren Stufe: nicht weniger als 25 vom Hundert der Londoner Studentenschaft entstammen den höheren Ständen, d. h. den sogenannten „upper classes“, worunter man angesehen reiche Kaufleute, Gutsbesitzer und Staatsbeamte zu verstehen hat. Weitere 10 vom Hundert werden insofern besonders behandelt, als es sich hier um die Absolventen der englischen Eliteschulen, Eton, Harrow, Winchester, Rugby, Westminster usw. handelt und die ihrer „sozialen Abstammung“ nach als zu einer Art „Aristokratie“ angehört bezeichnet werden können.

Das Aufnahme-Examen, das wir „Maturum“ nennen, macht der junge Engländer nicht bei Verlassen der letzten Schulkasse, sondern erst vor Beginn des Studiums, an der Hochschule selbst. Das Examen ist für unsere Verhältnisse sehr leicht. Es besteht aus nur fünf Fächern: 1. Englisch, 2. Mathematik, 3. Latein, 4. einer fremden Sprache und 5. einer exakten Wissenschaft (Geographie, Physik, Chemie oder Rechnen) - nach Wahl. Das zu entrichtende Lehrgeld beträgt an einer englischen Großstadtuniversität etwa 500 Mark (25 Pfund Sterling) im Jahr, d. h. für drei Vierteljahre. Um in London leidlich gut, d. h. nicht ausgesprochen armlich leben zu können, braucht der englische Student etwa 300 Mark (etwa 14 Pfund Sterling) im Monat. Von einem Ausländer, dem es schwerer fallen dürfte, sich in einer fremden Stadt praktisch einzurichten, wird angenommen, daß er entsprechend mehr, etwa 300 bis 350 Mark monatlich zum Leben brauchen

würde. Dieses gilt von London, das eine der teuersten Städte Europas ist. In Liverpool, Birmingham, Manchester, Edinburgh usw. kann man mit weniger auskommen. Für Oxford und Cambridge dagegen muß man für alles, d. h. wie für das Lehrgeld, so auch für die Lebenskosten, reichlich das Doppelte der für London gültigen Summen in Anrechnung bringen.

Die Maßnahmen, die in England getroffen werden, um begabten Kindern aus den unteren Volksschichten eine gute Bildung zu ermöglichen, sind sehr mannigfaltig: angefangen von Preisen für besondere Leistungen und geadmet mit vollen Stipendien. Die Zahl der vollen Stipendien (Scholarships) geht in England in viele Tausende. Die hierauf bezügliche Bewegung beginnt gewöhnlich schon von den elementarsten Erziehungsanstalten, den Kindergärten an. Ein Verein, eine Gewerkschaft, eine Stadtverwaltung oder ein privater Wohltäter, die auf ihre Kosten ein Kind in einem Heim erziehen lassen, begleiten es mit ihrer Fürsorge gewöhnlich auch auf seinem ganzen Werdegang. Die gleiche Körperschaft oder Privatperson, die ein Stipendium in einer Schule errichtet hat, sorgt dafür, daß dieses Stipendium auf einer Hochschule seine Fortsetzung findet. Jede Provinz (Grafschaft) wird in England von einer Art provinziellen Selbstregierung (County Council) verwaltet und diese „Grafschaftsräte“ sind in erster Linie diejenigen Stellen, die jährlich besonders große, für die Erziehung unbemittelter junger Leute bestimmte Summen auswerfen, die private Stipendien verwalten und die Gelder an notdürftige Studenten verteilen. Ein volles Hochschulstipendium beläuft sich in London und in den übrigen Großstadtuniversitäten Englands auf etwa 200 bis 250 Pfund Sterling (etwa 4000 bis 5000 Mark) im Jahr. Viele der privaten, in Oxford und Cambridge ausgesetzten „Scholarships“ sind gewöhnlich noch höher.

Jeder englische Student, gleich welcher Schicht, ist in bezug auf seine Lebensweise wesentlich besser, als der Durchschnitt des Studenten kontinentaler Länder gestellt. Jeder englische Student verfügt - um nur auf ein Beispiel hinzuweisen - in der Regel über zwei Zimmer für sich allein. Diese Zimmer sind oft sehr klein, fast winzig. Aber es müssen zwei sein: ein Arbeitszimmer und eine Schlafkammer. Das ist in allen Colleges so. (An englischen Universitäten, selbst in London, leben die wenigsten Studenten in privaten Wohnungen.) Die englische Sitte hält hieran so streng fest, daß selbst in den großen Studentenheimen - die in den letzten Jahren in London und in den großen Provinzstädten für weniger bemittelte Studenten errichtet worden sind - ebenfalls jedem Studenten zwei Zimmer angewiesen werden. Sehr wenige Institute machen hierin eine Ausnahme. Doch selbst in diesen gibt es eine ganze Reihe von überaus gemüßlich eingerichteten Arbeitszimmern mit Klubsesseln, Kaminen und wohlwärmender Ruhe, in denen kleinere Gruppen von Studenten ungestört arbeiten können.

Was nun das gesellige Zusammenleben von Studenten, die aus verschiedenen sozialen Kreisen stammen, anbelangt - so liegt es nahe, daß das englische Prinzip, der sozialen Herkunft des Mitmenschen ein nur geringes Interesse entgegenzubringen, sich in praktischen Leben höchst angenehm bewährt. Reibungen, die auf soziale oder Klassen-Unterschiede zurückgehen, gibt es unter den englischen Studenten nicht. In einem Lande, in welchem der König, die Minister, die Parlamentarier, die Aristokraten und die Geldfürsten bereits seit Jahrhunderten im Verkehr mit dem Proletariat eine „gemeinsame Sprache“ gefunden haben und in Sport, Arbeit und Politik eine möglichst weitgehende Demokratie bezeugen, in solch einem Lande wird selbst der aus Arbeiterkreisen stammende Student, der während der Ferienzeit das bescheidene Haus seiner Eltern betritt, keineswegs deplaciert und das Verhältnis dieser „Arbeiterstudenten“ zu ihren Angehörigen erfährt durch die bessere Bildung, die sie genießen haben, kaum eine ernsthafte Tribulation.

Keinliches läßt sich auch über das Verhältnis der Studenten zur Politik sagen. In England besitzen eigentlich nur ganz bestimmte Schichten der Bevölkerung das, was man ein „politisches Training“ nennt. Die große Masse des Volkes und somit auch diejenige der Studentenschaft hat für Politik ein nur sehr begrenztes Interesse. Der Durchschnittsstudent in England interessiert sich - verallgemeinernd gesagt - in weit größerem

Maße für Sport und alles was damit zusammenhängt, als für Politik und sonstige geistige Dinge. Der Sport ist ein weiteres Mittel, das alle, selbst die kraftlosen Klassegenossen trefflich überbrückt. Die Söhne der Lords und der Arbeiter, die mit einemander Cricket oder Fußball spielen, fragen nicht danach, zu welcher Partei ihre Spielpartner oder deren Eltern gehören. Die Studenten aber, die sich für Politik interessieren, können irgend-einem der politischen Studentenklubs oder „Debating Societies“ beitreten, die an jeder Universität und an jeder Hochschule bestehen.

In den Klubs und Debattier-Gesellschaften sitzen die Studenten gewöhnlich in Gruppen zu 50

Berliner Tagebuch

„Dr. Krankheit“ - Der Mann mit dem Stahlband - Der Arzt der Arzisten - Das Reich baut - Regierung im Partiere - „Blanc“ Gäste aus Amerika - Der Lunapark und die Marine ...

Berlin, im Juli.

Berlin B. hat einen neuen Diebling - „Dr. Krankheit“ heißen ihn die Leute. Ein Wunderarzt? Vielleicht.

„Gassen fe mal an!“ sagte der junge, blonde Mann, und ich konnte meine beiden Hände mit aller Kraft gegen den Bauch des Herausforderers, der sich wie ein besserer Stein anfühlte, und flog, als jener ausatmete, an die gegenüberliegende Wand. Das war Dr. Krankheit, wie er heißt und lebt! Und er sah im Parkett bei der Varietéprobe, hatte gerade einem Ufa-Direktor den Heuschrecken furtiv, da erkannte ihn Harry Pearl, in Firma Myron & Pearl, der gerade aus Südafrika zurückgekehrt war. Dem hatte er vor zwei Jahren den Knöchelbruch in neun Tagen so geheilt, daß er seinen Knöchel wieder machen konnte. Das war im „Aniverium“ am Rehmter Platz; weinend sah allabendlich Harry hinter der Bühne, wenn sein Bruder auftrat, und verborgte sich humpelnd, wenn der Beifall knatterte.

So würde Dr. Krankheit Arzt. Früher ließ er sich ein Automobil mit vier Mann Insult über den Bauch fahren; es kam ihm aber auch nicht darauf an, wenn ihm drei Personen mit Bergsteigern von einem Tisch auf den Bauch sprangen. Das war seine Nummer. Und weil er mal Heilgehilfe gewesen war, so wurde er durch Harry zum Doktor Krankheit. Jetzt ist er also seit zwei Jahren Arzt der Arzisten, und hinter allen Klüffeln der Welt klüffeln sie sich seinen Namen zu und seine Adresse in der Mohltstraße.

„Nichts Balleis, nichts Gallsch!“ sagt er und zeltet sein Anerkennungsdiplom vom Kreisarzt, den er behandelte und seine diversen Patente. Da haben sie ihm die Erfindung seines Bauchmuskelsapparates befähigt, das kommt wohl noch aus seiner Arzistenzeit, in der er es mit dem vollbesten Auto trieb. Was für ein unverletzbarer Verlehrschaftsmann hätte er werden können! Fußfesselbehandlung ist auch so eine Spezialität: er hat seine Erfahrungen, und nicht nur die Arzistenzeit weiß das zu schätzen. Einmal haben sie ihm den Kapellmeister Schmidt-Genter gebracht mit einem Degenbruch am Premierentage - in einer halben Stunde war der Fall erledigt. Erich Corons Defekt beim Scala-Engagement - von Doktor Krankheit, der eigentlich und richtig Sorlent heißt, furtiv! Konorah, der tote Kogenerpräsident, und Wik Nelson, deren Elefant mal gerade fest zugewackelt hatte, waren seine Kunden; Sorlent heißt alles schnell, und darauf kommt doch bei den Arzisten so viel an.

Doktor Krankheit operiert Blutlos und Schmerzlos. Ohne Messer, ohne einen einzigen Nadelstropfen, mit einem elektrischen Apparat, der das Gewebe zu einem gerinnenden Saft und weichen Schorf macht, vollführt er das. Warum beiläufig er so und als besondere Spezialität: Nadelomierungen. Was und wo sich die Leute liberal solche blauen Dinger himmeln lassen, das können Sie sich gar nicht vorstellen,“ sagt er.

Ist Ihnen noch nicht aufgefallen, wie schlau!

Bei Menschen mit unregelmäßiger Herztätigkeit schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser, täglich früh nüchtern genommen, mühelosen, leichten Schlaf. Es ist i. Apoth. u. Dro. erhältlich.

bis 80 Mann in einem gemüßlichen Raume um einen Redner herum, jeder raucht eine Pfeife oder eine Zigarette und alle erörtern, sobald der Redner mit seinem Vortrag zu Ende ist, die aufregendsten politischen Probleme in der ruhigsten Weise, mit einer, im voraus als selbstverständlich angenommenen Absicht, die Kontroverse nicht anzuspitzen, nicht persönlich ausfallend zu werden und - Gott behüte - nicht irgend wie „aus der Rolle zu fallen“. In diesen politischen Studentenabenden werden die Grundlagen für die Sten und Gebrauche in der großen Politik Englands gelegt. Aus den Mittelstufen dieser politischen Studentenklubs und Debattier-Gesellschaften sind die meisten Staatsmänner Englands hervorgegangen. Politische Demonstrationen zugunsten dieser oder jener Partei - mit Ausnahme der Kampagne während der großen Parlamentswahlen - sind in England seitens der Studentenschaft so gut wie ausgeschlossen. Während der fünf Jahre, die ich bereits England kenne, habe ich nie Gelegenheit gehabt, einen politischen Umzug, veranstaltet von Studenten, zu beobachten.

Künstler und besonders Künstlerinnen oft bleiben, trotzdem sie sich garnicht an Kalorien halten? Geheimnis Vorlesen! Und natürlich hat er tausend Mittel zur Stärkung und Erfrischung. Wie oft kommt es vor, daß Arzisten sich nicht wohl fühlen, und ihre Triebe verlangen doch äußerste Präzision und Nervenanspannung. Doktor Krankheit macht sie fit! Sein Institut ist ein Salon der tausend Wunder. Vor seiner Tür hängen die Bilder von Dal Serman und anderer Stars mit Widmungen; er läßt sich keine Autos mehr über den Bauch fahren, er ist Doktor Krankheit und kein Pflücker und hat seine Kunden. Dr. Krankheit ist ein Original, er ist die Mode der westlichen Berliner, obwohl sie ihn in Hollywood und London genau so gut kennen.

Das Reich hat kein Geld? Das glaubt nicht, wer in der Wilhelmstraße den Neubau der Reichskanzlei sieht. Obwohl Deutschland heute viel kleiner und ärmer ist als vor dem Krieg, sind die Räume, in denen wir regiert werden, seitdem fast um ein Fünftel vergrößert worden. Und nun hat auch die Reichskanzlei einen gewaltigen Anbau bekommen mit vielen Sälen und Zimmern, der bald einweihungsbereit sein wird. Die Fassade sieht ganz schlicht aus, aber alles ist auf's Gediegene und Würdevolle gemacht und kostet einige Millionen. Den Grundstein hat noch der Reichskanzler Marx gelegt - weiß man, welcher Stangler den Bau einweihen wird?

Eine Eigenart hat der neue Bau allen anderen Regierungsgebäuden voraus. Er hat ein ganz niedriges Partierre, man wird zum ersten Mal der Regierung in die Fenster sehen können. Das stelle ich mir sehr freundlich vor, wenn wir endlich einmal zusehen können, wie regiert wird. Von der Straße aus wird man das Reichsgeschäft greifbar haben. Wer wird in den Zimmern zu ebener Erde sitzen? Alte Geheimräte oder jugendliche Attaches? Werden wir sehen, wie sie selber Aktenbogen mit Weisheit füllen oder wie sie hübschen Sekretärinnen inhaltreiche Wendungen diktieren, in denen nichts gesagt wird? Und wann werden wir sie hinter den Fenstern sehen? Fangen sie früh um neun Uhr schon zu arbeiten an oder kommen sie später zum Dienst? Oder werden sie gar, wie es Bismarck oft tat, auch nachts die Fenster schimmern lassen? Bismarck begann seine eigentliche Arbeit oft erst nach dem Abendbrot und diktierte oder schrieb dann bis in den grauen Morgen hinein. Und wie werden die Schreibtische der Herren aussehen? Sind sie leer oder vollgepackt? Es gibt geheimnisvolle Schreibtischherrscher, die Berge voll Arbeit hinter sich bringen und dennoch immer einen ganz leeren Schreibtisch haben, ich möchte fast mein Leben gern, wie das gemacht wird. Und wie werden sie das mit dem Frühstück halten? Bringen sie es sich mit oder lassen sie es sich aus einer Kantine holen? Und wie telefonieren sie? Werden sie das Telefon der Reichskanzlei auch einmal zu einem Privatgespräch benutzen? Zu einer Verabredung in die „Scala“ oder den Lunapark? Ja, wie regiert wird, werden wir nun bald ganz genau wissen, wenn man der Reichskanzlei ins Fenster sehen kann.

„Darauf bin ich gar nicht neugierig!“ sagte der Komiker Paul Morgan, als ich ihm meine Sorgen vortrug. „Ich weiß doch, wie es bei uns zu Hause in Oesterreich ist. Da hat ein Legationsrat von

den Park einfriedete. Irgendwoher kam eine Dampflok. Eine Stimme, die einen Rosenamen in das Dämmer rief.

„Es - ich weiß nicht - es ist so viel Trauriges in meiner Jugend“, begann Elisabeth.

„Trauriges?“ wiederholte Frau Hilbert befürt.

„Ja. Vater war der Freiherr von Merken auf Ludwigstal und Regenbach. Vielleicht hat Ihnen das Hans Jörg schon gesagt. Aber wir konnten den Besitz nicht halten.“

„Wir“, dachte die alte Dame erschüttert. Sie will den Vater nicht anklagen.

„Und Ihre Mutter?“

Frau Hilbert ließ Elisabeths Hände los, um ihre Erregung zu verbergen. „Und Ihre Mutter?“ drängte sie.

Wieder dieses schwere Atemholen von den Stippen der jungen Frau.

„Mutter - Mutter war eine schöne, edle Frau und wurde von meinem Vater vergöttert. Aber sie war nie so ganz glücklich und stark aus Sehnsucht nach meinem Bruder, ihrem Kind aus erster Ehe.“

„Starb der Junge?“

Die alte Dame sprach es hastend mit heiserem Klang.

„Starb er, Elisabeth?“

„Nein - das nicht - Mutters erste Ehe wurde geschieden und sie mußte den Knaben dem Vater des Kindes überlassen, weil er sonst nicht in die Scheidung gemittelt hätte.“

Keines der Gesichter der beiden Frauen war mehr erkennbar. Nur die Umrisse derselben hoben sich aus dem Dunkel. „Erzählen Sie weiter, Frau Elisabeth!“

(Fortsetzung folgt)

In memoriam Conan Doyle

Wir hatten ihn längst vergessen, als er noch ein sehr talentvolles Dasein lebte, das gar nicht nach „Lebensabend“ ausah. Bekannt hat ihn zwar die ganze Welt, und für die Angehörigen war er neben G. B. Shaw so eine Art lebende Lebenswürdigkeit. Aber der Begriff, der ihn berühmt, weltberühmt gemacht hatte, war längst ein Gerippe, ohne Fleisch und Blut - Sherlock Holmes.

In Unrecht und nicht durch eigenes Verschulden. Die Epigonen haben ihn vergeßlagen. Die Literatur wimmelt ja nur noch von geheimnisvollen Verbrechern, gefährlichen Vampirs, idealgegnungen Amateurdetektiven, die sich auf Luxusjachten, in Opiumhöhlen, den Tavernen der Großstädte und unter den Palmen Monte Carlos bewegen. Die misstrauischen Erben von Conan Doyle'scher Phantasie, mögen sie Edgar Wallace, Fleischer oder Sandberger heißen, haben den neuen Boden, den er der Literatur gewann, mit so häuslichem Geschwätz erotischen Unkrauts überwuchert, daß nicht einmal Freunde dem Klostler der Kriminalhistoriker hätten pflanzen, hüten und pflegen können. Aber eines Tages wird der ganze Spul verfliegen sein. Die letzten Neuenauflagen werden in die Papiermühle wandern. Und Conan Doyle wird vom Jenseits aus, wo er als Spiritist sicher einen guten Platz hat, die Renaissance seines Geistes mitansehen dürfen.

Wenn es ist gerade der G e i s t, der ihn für ewige Zeiten über die Epigonen stellt. Conan Doyle hat kaum jemals das gehabt, was der Verleger heute noch von Kriminalhistorikern fordert, nämlich Phantasie. Phantasie ist auf dem Boden, den er bedackert hat, nur ein Pflanzengewächs, das den Mangel logischen Geschehens verdecken kann. Er hatte nicht

einmal jene „Technik“ zur Verfügung, mit der man eine „Spannung“ hinlegt. Er war damals - als er den Sherlock Holmes erfand - ein wirklich nächsterner Verstandesmensch, ein Mathematiker von vielen Graden.

Als Conan Doyle in die Literatur einbrach, mit einer Gewalt, die keine Abwehr zu bannen vermochte, blühte allenthalben in der Literatur das Blümlein Romantik. Der Bürger hatte wenig Sinn, noch Zeit für das Geschehen des Alltags. Er forschte auch nicht nach dem Tun und Lassen der Dämonen des Geistes. Er wollte keine Ruhe haben. Sherlock Holmes aber erhob das Banner des Scharfsinns. Jede seiner Handlungen war von peinlichster Gewissenhaftigkeit, haarsträubender Logik diktiert. Wer ihm folgen wollte, mußte sich höchlich anstrengen. Es war gar nicht so leicht, Conan Doyle zu lesen. Er machte sich seine Arbeit schwer und dachte nicht daran, sie dem Leser leicht zu machen. Aber wer den ersten Versuch gewagt hatte, war ihm reiflos verfallen. So wie der Schachspieler seinen Figuren und ihren Gesehen verfallt, wie unsere Zeitgenossen dem Kreuzworträtsel oder dem Denkfort verfallen sind. Der Ausflüg ins Logische in den Menschen immer noch gut bekommen, es ist ein gesundes, den Geist färbendes, erfrischendes Bequimen. Darin lag für Conan Doyle das Geheimnis seines Erfolges.

Bei seinem Tode mag daran erinnert werden, daß die Figur des Sherlock Holmes keine Phantasiegestalt war, daß er vielmehr nach einem Vorbild gezeichnet hat, das sich in Gestalt eines wahrhaft guten und edlen Menschen verkörperte. Man würde sich indessen eines Irrtums schuldig machen, wenn man den Original-Sherlock Holmes in den Kreisen der zünftigen Kriminalisten suchen wollte. Er lebte und lebte vielmehr als angesehener Kliniker und Chirurg in Edinburgh, hieß Joseph Bell und war der Lehrer Conan DoYLES, der, bevor er sich der Literatur widmete, an der Universität Edinburgh Medizin studiert hatte. Der junge Student schätzte an seinem Lehrer vor allem die Gabe, jeden Cha-

rakter wunderbar rasch und sicher zu analysieren und in allen Zweifelsfällen durch logische Schlussfolgerungen die Wahrheit zu erfordern. Als Assistenzarzt hatte dann Conan Doyle weitere Gelegenheiten, diese Fähigkeit seines Professors zu schätzen. Es war seine Aufgabe, dem Professor die neu eingelieferten Kranken vorzustellen und er kam aus dem Staunen nicht heraus, wenn der Gelehrte aus einer kleinen unbedeutenden Einzelheit, die ihm an der Haltung, der Kleidung oder der Physiognomie des Patienten aufgefallen war, fast mit abso-luter Sicherheit die Lebensweise, den Beruf, die Nationalität, sogar die Heimatprovinz des Kranken erriet. Wells „intuitive“ und „deduktive“ Fähigkeiten waren so groß, daß er den Patienten nur mit einem einzigen Blick zu mustern brauchte, um nicht bloß die Krankheit, an der er litt, sondern auch seine Lebensgewohnheiten, ja oft genug sogar seine intimsten Geheimnisse offenbaren zu können. Der Kliniker von Edinburgh, der ein ebenso großer Arzt wie gründlicher Menschkenner war, suchte denn auch seinen Schülern immer und immer wieder begreiflich zu machen, daß die Beobachtung, die selbst die kleinsten Merkmale nicht unbeachtet läßt, eine der wichtigsten und wichtigsten Grundlagen der Heilkunde ist. Sein Lieblingshücker übergrug dann später Wells Methode von der Medizin auf die literarische Analyse und menschliche Diagnostik. Sie ließ ihm die Füge zu dem Bilde des Gentleman-Detectives, dem als Ver-tranter, Ratgeber und Freund jener Dr. Watson zur Seite steht, der niemand anders ist als Conan Doyle selbst.

Daß er den Anstoß gab zu einer Welle des Ungewisses, die als „Kriminalliteratur“ die Welt überflutete - das ist nicht seine Schuld. Und wenn er schuldig war - dann deshalb, weil er zu früh aufgehört hat, seinen Feldern wirken zu lassen. Sherlock Holmes hätte niemals einen Konkurrenten erlebt. Die kamen erst zu hauf, als ihn Conan Doyle - herben ließ. Erich Boye

zehn bis elf Uhr damit zu tun, den Diktationszettel für einen Einschreibebrief auszuschreiben. Und wenn dann sein Kollege von nebenan sagt: „Ach, Herr Kollege, würden Sie mir einmal Ihre Papier-schere leihen?“, dann höflich der Legationsrat und blüht wehmütig zum Himmel: „Nein, was aber auch heute wieder alles zusammenkommt!“ ...

Für zwei Tage sah Berlin aus wie eine Seestadt.

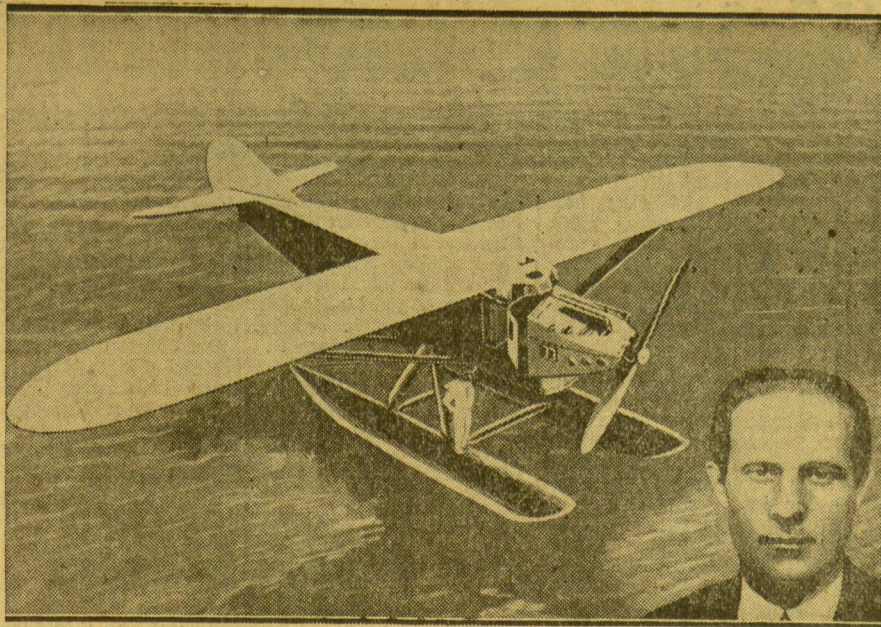
Hierher blauen Jungen, schlant und blond, liefen lachend durch die Straßen. Sie gefielen uns, wir gefielen ihnen. Es waren amerikanische Kadetten, die in der Besatzungsstärke eines kleinen Kriegsschiffes in Berlin landeten. Man rief sich gleich um sie. Die Theater und Varietés wollten ihnen gratis ihre besten Plätze zur Verfügung stellen, die großen Branerereien wollten sie auf einen Schluck Berliner Bieres einladen, der Lunapark war stolz darauf, sie als seine Gäste zu haben, weil er von altem Witz her auch etwas mit der Marine zu tun hat. Kennen Sie ihn? Ein Admiral spaziert in voller Uniform durch den Park. Da geht ein flotter Bursch an ihm vorüber in Matrosenjacke und mit Matrosenmütze und grüßt den Admiral nicht.

„Auf welchem Schiff dienen Sie denn?“ fragt bebend der Admiral.

„Hier auf der Luftschiffahrt!“ sagte der Mann mit der Matrosenmütze.

... die vierhundert Matrosenmützen aus Amerika ließen ihre blauen Bänder verknüpft durch die Friedrichstraße flattern. Und wenn man sie fragte, was ihnen an Berlin am besten gefiele, dann sagten sie: „Das Bier und die Mädchen“. Das Bier haben sie drüben garnicht und ihre Mädchen haben nicht unsere zutrauliche Gastfreundschaft. Und dann gingen die Amerikaner zu dritt und zu viert in unsere Tanzdielen, bestellten für je zwei Mann eine Selters, so schmal waren ihre Dollars und „haben mächtig viel an“. Sie tanzten, sie ließen sich von der Kapelle das Saxophon oder die Trommel aus und waren himmlisch vergnügt. Ihre Vergnügtheit wirkte ansteckend und erquickend, die Tische in ihrer Nachbarschaft fühlten sich verjüngt und dann stand bestimmt ein bieder Stammgast auf und fragte, ob er sich erlauben dürfte, den jungen Herren ein Gläschen Selt...? Und da wehrten die künftigen Admirale der amerikanischen Flotte gar nicht ab, sondern nickten fröhlich mit den blonden Scheiteln. So wirkten die Gäste aus dem Lande der Prohibition umsatzfördernd auf den deutschen Alkoholismus — es wird etwas anregend in diesen Tagen für sie werden sein, in Berlin. Sie werden sich auf der See die Köpfe wieder tüchtig durchkühlen lassen müssen. Aber wir haben sie lieber kommen sehen als die amerikanischen Tonfilmhändler, die von Zeit zu Zeit schnuppern kommen, ob wir endlich für etwas Tonfisch reif sind?

Der Berliner Bär.



Beim Ozeanflug auf hoher See niedergegangen, aber gerettet

Ist der französische Flieger Mermoz (im Ausschmitt), der, wie gemeldet, den Versuch machte, mit dem hier geseigten Flugzeug von Brasilien nach Afrika zu fliegen. Ein Detektorbruch zwang ihn, auf hoher See niederzugehen, wo er das Glück hatte, von einem Dampfer aufgefischt zu werden.

Blutproben an betrunkenen Chauffeuren

a. Stockholm.

Die hiesige Verkehrspolizei wendet neuerdings die medizinische Blutprobe in allen Fällen praktisch an, in denen es sich darum handelt, bei Anzeigen wegen Schnellfahrens oder Verletzung der Verkehrsordnung die offensichtliche Trunkenheit der schuldigen Chauffeure einwandfrei festzustellen. Wenn diese unter Verdacht stehen, unter dem Einfluß des Alkohols gehandelt, gleichzeitig aber leugnen, Spirituosen getrunken zu haben, so entnimmt der Polizeiarzt dem Angeeschuldigten eine Blutprobe, um Klarheit darüber zu schaffen, ob und bis zu welchem Grade der Angeeschuldigte unter der Einwirkung des Alkohols gestanden hat. Die Strafe, die dem betreffenden Chauffeur droht, ist recht empfindlich, und Dr. Fritschell, der Chefarzt der Stockholmer Polizeidirektion, kann denn auch mit Genugtuung darauf hinweisen, daß seit Einführung des Verfahrens der Blutprobe der betrunkenen Chauffeur aus den Polizeiprotokollen so gut wie verschwunden ist. Dr. Fritschell verfügt aber noch über eine andere Methode zur Feststellung der Trunkenheit, die sich als nicht minder wirkungsvoll erwiesen hat. Er fordert nämlich den betreffenden Chauffeur auf, sich mit geschlossenen Füßen vornüber zu beugen, während er

gleichzeitig irgendeinen Gegenstand mit beiden Händen hält. Eine nüchterne Person kann sich nach den Erklärungen des schwedischen Arztes mindestens 20 Sekunden in dieser Position behaupten, während eine unter dem Einfluß geistiger Getränke stehende unweigerlich sofort zu schaukeln und wie ein Blatt im Winde zu schwanken beginnt.

Hinrichtung einer falschen Anastasia durch die Bolschewisten

W. Sch. Moskau.

In Woronesch richteten die Bolschewisten eine Frau hin, die sich als die Großfürstin Anastasia ausgegeben hatte. Es handelt sich dabei nicht um die polnische Offiziersgattin, die in Deutschland umherreiste, um am Darmstädter Hof und in führenden Emigrantenzirkeln als echte Zarentochter anerkannt zu werden. Die hält sich vielmehr gegenwärtig noch in den Vereinigten Staaten auf, um sich dort einen Anhängerkreis zu schaffen. Die Sowjets entlarvten die angebliche Zarentochter auf russischem Boden als eine Abenteuerin mit Namen Anna Sazonowa. Ihr Treiben wurde als gegenrevolutionär ausgelegt und sie selbst als Haupt einer monarchistischen Vereinigung erklärt, von deren Mitgliedern außer der falschen Zarentochter noch drei in den Tod geschickt wurden. Zahlreiche andere Anhänger der angeblichen Großfürstin erlitten lange Gefängnisstrafen oder kamen in die Verbann-

ung nach dem nördlichen Ozean. Zu ihnen gehörte auch ein Mann namens Simon Mitroschkin, der sich als Zarentochter ausgegeben hatte. Vermutlich ist er der Spitzel, der im Auftrage der Sowjets die sonderbare Vereinigung für den politischen und gerichtlichen Eingriff bereit gemacht hat. Die Leute Stalins brauchen im Augenblick dringend monarchistische Verschwörungen zur Befestigung ihrer schwankenden Herrschaft. Im heutigen Russland ist es jedenfalls gefährlich, als Mitglied der früheren Zarenfamilie Vertrauen zu suchen. Trotzdem werden dort und auch in deren Ländern sehr wahrscheinlich noch zahlreiche falsche Anastasias und Alexeis ihr Unwesen treiben. In Wirklichkeit muß es als ausgeschlossen betrachtet werden, daß ein Mitglied der Zarenfamilie der Schreckensnacht vom 16. auf den 17. Juli 1918 in Jekaterinburg entronnen ist. Die amtlichen Berichte des dortigen Sowjets, nach denen der Zar, seine Frau, sein Sohn und seine vier Töchter nebst vier Personen der unmittelbaren Begleitung im Keller ihres Gefängnislaufes erschossen und ihre Körper dann zur Vermeidung der Verwendung als Reliquien für monarchistische Zwecke restlos vernichtet wurden, entsprechen der Wahrheit. Die Tischen, deren Vorräten der äußere Anlaß zu der Ermordung der Zarenfamilie geworden ist, stellten schon vom 25. Juli ab Nachforschungen an und konnten Zeugen in ihre Gewalt bringen, die an dem Vorgang mitgewirkt hatten. Ihre Vernehmung ergab einwandfrei, daß kein Mitglied der Zarenfamilie mehr am Leben sein kann.

Ein großes Autounfall ereignete sich in der Nähe von Teltow. Ein Auto aus Brandenburg a. d. Havel stieß mit einem Motorrad zusammen. Der Zusammenprall war so furchtbar, daß der Fahrer des Motorrades und eine Mitfahrerin auf der Stelle getötet wurden. Eine zweite Mitfahrerin trug Armbrüche und Fleischwunden davon. Der Fahrer des Autos kam mit leichten Verletzungen davon. Seine Frau erlitt schwere Verletzungen im Gesicht. Der Fahrer des Kraftwagens, ein Kaufmann aus Brandenburg, wurde verhaftet.

In den Futen des Schwarzen Meeres soll sich nach Angaben bekannter russischer Archäologen eine größere griechische Stadt befinden, deren Ausmaße man bei ruhiger See mit dem bloßen Auge übersehen kann. Ende Juli wird eine Expedition von Russland aus aufbrechen, um in der Nähe des Leuchtturms von Chersones Forschungen auf der Meeresküste vorzunehmen.

Eine Rekordtiefe von 430 Metern unter Wasser erreichten zwei amerikanische Gelehrte Dr. William Beebe und Otis Barton, die in einer hierzu besonders gefertigten Stahlkugel zu Forschungszwecken ins Meer tauchten. Sie untersuchten hierbei die Absorption der Lichtstrahlen durch Wasser und stellten eine Anzahl Meerestiere fest, die ein eigenes Leuchtsystem zu besitzen scheinen.

Opel- und Brennabor-Kinderwagen
Kleiner, leichter, schneller
Fahrerwagen
Leiterwagen
Roller
In großer Auswahl zu günstigen Preisen empfiehlt
A. Joneleit
Friedr.-Wilh.-Str. 1 u. Libauer Str. 22.

Tel. 1199
Froese, Börsenstr. 21
Anruf 893
Eleg. 7-Sitz. - Simonsine u. 5-Sitzer. [7528]
Petersstr. 25.
Auto-Anruf
Tel. 680
2000 K. Jacknau.
Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13
1855
Anruf 983
Eleg. 5- und 7-Sitzer - Simonsinen [1857]
Doepner, Rosenstr. 4.

Verkäufe
Einige Tennisschläger billig zu verkaufen. Zu erfragen: Polangenstr. 11, unt. Unterhaltener Chevrolet 5-Sitzer, zu verkaufen. Ang. unt. 1647 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [2393]
Spazierwagen
gut erhalt., ein- und zweipännig zu fahr., mit abnehmbar. Rückscheib., steht zum Verkauf. Zu erfragen an den Schatt. d. Bl. [2382]
Fast neuer Sportliegewagen steht zum Verkauf bei Polley, Polangenstr., eine Treppe über Fleischer Turm. [2392]

schönheit für alle
die nicht zeit und mühe mit umständlichen schönheitsmitteln vergeuden wollen, bedeutet der regelmäßige gebrauch von solida-haar- und glanzwäsche, die natürliche und vollkommene wirkung von solida beruht vor allem darauf, daß das haarwusch- und glanzpulver frei von schädlichen stoffen u. a. auch soda ist. solida ist ohnegleichen in seiner wohltuenden, ohnegleichen in seiner reinigenden kraft, in der vornehmen, wundervollen verhaltenheit seines leise herben duftes und daher ein unentbehrliches requisit auf dem toilettefeld der gepflegten, anmutigen frau — des soignierten herrn.
solida pflegt ihr haar
2138

Mietgesuche
2-3-Zimmerwohnung
barriere, v. äst. Ehepaar (wohnungsbes.) z. 1. 10. 30 zu mieten gef. Ang. u. 1630 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2312]
Suche v. 15. 7. einfach möbliertes kleines Zimmer mit sep. Eing. Ang. u. 1642 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2366]
2-3-Zimmerwohnung
eventl. mit Bad, per 1. Okt. oder früher zu mieten gef. Ang. unt. 1645 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2376]
Einf. möbl., freundl. Zimmer zum 15. 7. gesucht. Angebote unter 1639 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2352]

Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler
Zu kaufen gesucht 1 gebrauchter, aber gut erhaltener Heizkessel von etwa 20 bis 30 qm Heizfläche und 2 alt Leberdruck, mit einwandfreien Papieren. Angebote mit Preis- und Lieferzeitangabe an die Städtischen Betriebswerke Memel G. m. b. H.
Regenwetter Oelhaut
in der tasche zu tragen
A. Meter M. 3.50
Mark 975 an J. Dam. u. Herr. unverwundlich, Stoffmuster und Prospekt gratis
Sensitivhaus für wasserdichte Bekleidung
H. B. Michel, Dresden, Mathildenstr. 56
Für unsere Kolonialwarenabteilung und Vitrobril suchen wir einen Stadtreisenden welcher bei der hiesigen Kundschaft gut eingeleitet ist, zum sofortigen oder evtl. späteren Eintritt [2364] A. Stoch & Co.
Erf. Buchhalter (in) zunächst ausbildeweise gesucht. Später evtl. Dauerstellung. Angebote mit Gehaltsanpr. unter 1640 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2356]

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Radio
3 Röhren, mit gutem Lautsprecher, feinst. Mechanismus, gesucht. Ang. mit Preis unter 1635 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2337]
Radio
zu kaufen gesucht. Ang. u. 1638 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2350]
Alte Möbel
Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft u. verkauft und auch in Kommission genommen. [2369]
A. Jackschies Baderstraße Nr. 10.
Kupfer und dessen Legierungen sowie Grottl
läuft A. Israel Thomasstraße 15/16 Telefon 123.

Grundstücks-Markt
Amerikan. sucht gutes Stadtgrundstück gegen Barzahlung zu kaufen. Angebote mit Preis unt. 1634 an d. Abfertigungsst. d. Bl. [2336]
Kleines Landgrundstück bis zu 30 Morgen zu pachten od. kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. 1646 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [2351]
Stellen-Angebote
Für kaufmännisches Büro wird als Lernende zuverlässige Kontoristin gesucht, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine. Bedingung deutsche und litauische, pers. in Wort und Schrift. Angebote unter 1608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2207]
Kontoristin
mit guter Schulbildung, vertritt mit Korrespondenz, Stenographie, Stenographie u. Buchführung, v. sofort gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2367]
Gnub. Mädchen
zum 15. 7. gesucht. Markisch, Holzstr. 24 [2375]
Christliches, sauberes Mädchen gef. Ang. u. 1648 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2388]

Heirats-Anzeige
Besseres solib. Mädchen (Kollwaife), evtl. Ende Wer, mit eigen. Hausstand u. Wäscheaussteuer, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn (auch Witwer angen.) zwecks später. Heirat. Zuschriften u. 1627 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2309]
Kaufgesuche
Schreibmaschine mit russischer Schrift, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. unt. 1631 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2324]
Radio
3 Röhren, mit gutem Lautsprecher, feinst. Mechanismus, gesucht. Ang. mit Preis unter 1635 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2337]
Radio
zu kaufen gesucht. Ang. u. 1638 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2350]
Alte Möbel
Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft u. verkauft und auch in Kommission genommen. [2369]
A. Jackschies Baderstraße Nr. 10.
Kupfer und dessen Legierungen sowie Grottl
läuft A. Israel Thomasstraße 15/16 Telefon 123.

Stellen-Angebote
Für kaufmännisches Büro wird als Lernende zuverlässige Kontoristin gesucht, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine. Bedingung deutsche und litauische, pers. in Wort und Schrift. Angebote unter 1608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2207]
Kontoristin
mit guter Schulbildung, vertritt mit Korrespondenz, Stenographie, Stenographie u. Buchführung, v. sofort gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2367]
Gnub. Mädchen
zum 15. 7. gesucht. Markisch, Holzstr. 24 [2375]
Christliches, sauberes Mädchen gef. Ang. u. 1648 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2388]

Stellen-Angebote
Für kaufmännisches Büro wird als Lernende zuverlässige Kontoristin gesucht, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine. Bedingung deutsche und litauische, pers. in Wort und Schrift. Angebote unter 1608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2207]
Kontoristin
mit guter Schulbildung, vertritt mit Korrespondenz, Stenographie, Stenographie u. Buchführung, v. sofort gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2367]
Gnub. Mädchen
zum 15. 7. gesucht. Markisch, Holzstr. 24 [2375]
Christliches, sauberes Mädchen gef. Ang. u. 1648 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2388]

Stellen-Angebote
Für kaufmännisches Büro wird als Lernende zuverlässige Kontoristin gesucht, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine. Bedingung deutsche und litauische, pers. in Wort und Schrift. Angebote unter 1608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2207]
Kontoristin
mit guter Schulbildung, vertritt mit Korrespondenz, Stenographie, Stenographie u. Buchführung, v. sofort gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2367]
Gnub. Mädchen
zum 15. 7. gesucht. Markisch, Holzstr. 24 [2375]
Christliches, sauberes Mädchen gef. Ang. u. 1648 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2388]

Stellen-Angebote
Für kaufmännisches Büro wird als Lernende zuverlässige Kontoristin gesucht, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine. Bedingung deutsche und litauische, pers. in Wort und Schrift. Angebote unter 1608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2207]
Kontoristin
mit guter Schulbildung, vertritt mit Korrespondenz, Stenographie, Stenographie u. Buchführung, v. sofort gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2367]
Gnub. Mädchen
zum 15. 7. gesucht. Markisch, Holzstr. 24 [2375]
Christliches, sauberes Mädchen gef. Ang. u. 1648 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2388]

Stellen-Angebote
Für kaufmännisches Büro wird als Lernende zuverlässige Kontoristin gesucht, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine. Bedingung deutsche und litauische, pers. in Wort und Schrift. Angebote unter 1608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2207]
Kontoristin
mit guter Schulbildung, vertritt mit Korrespondenz, Stenographie, Stenographie u. Buchführung, v. sofort gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2367]
Gnub. Mädchen
zum 15. 7. gesucht. Markisch, Holzstr. 24 [2375]
Christliches, sauberes Mädchen gef. Ang. u. 1648 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2388]

Stellen-Angebote
Für kaufmännisches Büro wird als Lernende zuverlässige Kontoristin gesucht, vertraut mit Stenographie und Schreibmaschine. Bedingung deutsche und litauische, pers. in Wort und Schrift. Angebote unter 1608 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [2207]
Kontoristin
mit guter Schulbildung, vertritt mit Korrespondenz, Stenographie, Stenographie u. Buchführung, v. sofort gef. Ang. mit Gehaltsansprüchen, Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unt. 1643 an die Abfertigungsst. d. Bl. [2367]
Gnub. Mädchen
zum 15. 7. gesucht. Markisch, Holzstr. 24 [2375]
Christliches, sauberes Mädchen gef. Ang. u. 1648 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [2388]

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

Autovermietungen
Auto-Anruf
Telefon 166
Girnus, Baderstr. 7. [2330]
Auto-Anruf
Telef. 746
Zwei neue Wagen. Tag und Nacht. 2400 H. Laurus.
Auto-Anruf
Telef. 1199
Wagen
2373 Föpferstr. 21.

PLASMON für Säuglinge und Kinder: bei unzureichender Ernährung, Durchfall, Blutarmut, Rachitis, f Erwachsene: bei Magen- u. Darmkrankheiten, Unterernährung, nervöser Erschöpfung, Rekonvaleszenz, für die stillende Mutter. Broschüren: kostenfrei durch S. Kaletzki, Danzig, Brothänkengasse 29
Vertreter für Litauen: Raph. Sauler, Kaunas, Luksio g.-vė 12
1923 Hersteller: Plasmon, G. m. b. H., Neu-Brandenburg

Verkauf
Für Ausflüge, Reisen, Picknicks usw. sind die weltbekanntesten MACONOCHE'S Fisch-Konserven, Fisch- und Fleisch-Pasten und Delikatessen aller Art bestens geeignet
143 goldene Medaillen verbürgen die Qualität
1519

Sitzung des Memelländischen Landtages

Debatte über die Einsetzung einer Kommission zur Wahrung der autonomen Rechte des Memelgebiets

Am Donnerstagabend fand eine Sitzung des Memelländischen Landtages statt, über die wir in der gestrigen Nummer nur teilweise berichten konnten. In dieser Sitzung stand auch der Dringlichkeitsantrag zur Beratung, der die

Einsetzung einer Kommission zur Wahrung der autonomen Rechte des Memelgebiets verlangte und der, wie bereits berichtet, angenommen wurde. In der Debatte zu diesem Dringlichkeitsantrag nahmen mehrere Redner das Wort.

Abg. Dr. Brindlinger (Sp.): „Das Memelgebiet besitzt eine Autonomie auf Grund der Konvention und des Statuts. Das Statut beginnt mit den Worten: „In Verwirklichung des weisen Entschlusses, dem Memelgebiet Autonomie zu gewähren und die überlieferten Rechte und die Kultur seiner Bewohner zu sichern.“

Wir haben drei große Komplexe innerhalb unserer Autonomie zu unterscheiden: Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung. Nach dem Statut des Memelgebiets gehört zu dem einen ihm zugewiesenen Komplex die Gesetzgebung. Diese wird ausgeübt durch den Landtag. Der Gouverneur hat die Befugnis zu verordnen, falls sie nicht gegen die Bestimmungen des Statuts verstößt.

Damit verlässe ich dieses Gebiet und komme zu dem Gebiet der Rechtsfragen. Was die Rechtsfrage, die praktische Verwirklichung des Gesetzes und des Rechtes bedeutet, ist Ihnen allen klar. Eine Autonomie ohne die entsprechenden autonomen Organe für Rechtsfragen und Wahrung des autonomen Rechts ist ein Unding. Dem hat auch das Statut in klarer und eindeutiger Weise Rechnung getragen, indem es dem Gebiet erstens einmal die Gesetzgebung überlassen und ausgesprochen hat, daß die Richter an den memelländischen Gerichten vom Direktorium ernannt und auf Lebenszeit angestellt werden. Sie sind unabsetzbar und können nur auf Veranlassung derjenigen Abteilung des litauischen Obersten Gerichtshofes ihres Amtes entlassen werden, die für die Angelegenheiten des Memelgebiets zuständig ist und die in solchen Fällen in der Eigenschaft als Oberste Disziplinarkammer für richterliche Beamte das Urteil fällt. Man sollte glauben, daß dieses klar und eindeutig ist, daß die Richter vom Direktorium angestellt werden, unabsetzbar sind und nur im Disziplinarwege zur Verantwortung gezogen werden können. Im nächsten Artikel heißt es noch, daß das Obertribunal eine besondere Abteilung für die Angelegenheiten des Memelgebiets hat und daß diese Abteilung zum größeren Teil mit memelländischen Richtern besetzt sein muß. Man sollte glauben, daß auch dieses klar ist. Es wird die Ansicht vertreten, daß die Sprüche, die das litauische Obertribunal in seiner Gesamtheit fällt, auch für memelländische Richter bindend seien. Es wird weiter die Ansicht vertreten, daß die memelländischen Richter den litauischen Gerichten unterstehen und daß eine Nichtbefolgung der Beschlüsse des litauischen Obertribunals als Verstoß gegen die Verfassung sei. Man kann hierzu nicht anders sagen, diese Nachricht hat folgenden Wortlaut: „Eine besondere Kommission des Staatsrats, bestehend aus dem Vorsitzenden des Obersten Tribunals, dem Vizevorsitzenden des Staatsrats, dem ehemaligen Gouverneur für das Memelgebiet, Zalkauskas, und einem Professor der juristischen Fakultät der Kaiserlichen Universität, arbeitet gegenwärtig im beschleunigten Verfahren an einem Gesetzentwurf über die Beaufichtigung der autonomen Behörden im Memelgebiet und Errichtung eines besonderen Verwaltungsgerichts zur Entscheidung über die Kompetenzfragen und zur Schlichtung der Streitfragen zwischen der Zentralregierung und den autonomen Behörden des Memelgebiets. Bei den gegenwärtigen Beratungen werden in dem Gesetzentwurf zwei Ansichten geltend gemacht. Nach der ersten Version wird zum Ausdruck gebracht, daß, falls eine autonome Behörde ihren Pflichten nicht nachkommen würde, die Zentralregierung mit der entsprechenden Amtsobliegenheit ihre Behörden beauftragen könne. Danach soll die Zentralregierung, wenn ihr etwas nicht paßt, berechtigt sein, eine ihrer Behörden zu beauftragen, also Richter, Bürgermeister oder Landrat, nach dem Memelgebiet zu fahren und dort Handlungen im Sinne der Zentralregierung vorzunehmen. Weiter heißt es in der Meldung: „So z. B. könnte das zur Zeit im Memelgebiet fehlende Gesetz über die Gerichtsverfassung, falls ein solches von dem Memelländischen Landtag nicht zustande gebracht werden würde, von der Zentralregierung als ein zeitweiliges Gesetz erlassen werden, um die Geltung des deutschen Gesetzes im Memelgebiet auszusprechen.“ Bei uns im Memelgebiet, so führt Dr. Brindlinger weiter aus, fehlt kein Gesetz über Gerichtsverfassung. In Artikel 5 des Statuts sind genaue Bestimmungen über die Gerichtsverfassung enthalten. Nach der zweiten Version möchte, wie es in der Pressemeldung heißt, die Zentralregierung vor dem Erlaß eines solchen zeitweiligen Gesetzes das besondere Verwaltungsgericht anrufen. Ueber die Zusammenlegung des Verwaltungsgerichts werden auch zwei Versionen zum Ausdruck gebracht. Nach der ersten Version sollten die Richter des besonderen Verwaltungsgerichts von dem plebiscitaren Richterkollegium gewählt werden. Als Vorsitzender des besonderen Verwaltungsgerichts würde der Vorsitzende des Obersten Tribunals bestimmt werden. In Litauen ist auch der Obertribunalsrichter auf Lebenszeit angestellt, und er ist auch gebunden an Gesetze und Befehle der Regierung. Bei Streitigkeiten zwischen dem litauischen Staat und dem Gebiet sollen also Angehörige des Staates entscheiden, wer Recht hat.

Abg. Dr. Trukanaš (Nat.-Litauer) vertritt die Ansicht, daß die Kriegsbefehlsbefugnisse nicht ohne weiteres Forderungen an den litauischen Staat zu stellen hätten und daß man nicht sagen könnte, daß gerade sie die Unabhängigkeit Litauens erkämpft hätten. Diese Kommission, die man wählen wolle, würde wieder viel Geld kosten, denn scheinbar wolle man wieder nach Genuf fahren.

Abg. Vorger (Nat.-Litauer) geht auf die Ausführungen einiger Vorredner ein und erklärt

immer wieder, daß, wenn die Mehrheit des Landtages sich anders zur Zentralregierung eingestellt hätte, daß dann heute auch andere Verhältnisse beständen. Die Vorfälle beim Gericht seien zwar bedauerlich, aber sie wären bei einer anderen Einsetzung auch nicht vorgekommen. Auch müßten die Richter schon die litauische Sprache beherrschen. Was nun die zu wählende Kommission anbetreffe, so glaube er, daß der Landtag schon über genügend Kommissionen verfüge. Er bitte daher, diesen Antrag irgend einer dieser Kommissionen zu überweisen, entweder der vor kurzem gewählten Spezialkommission oder der Rechtskommission. Der litauische Votus sei auch dafür, daß in verschiedenen Fragen Klarheit geschaffen werde, und er sei weiter auch der Auffassung, daß man in manchen Fragen der Autonomie auf dem toten Punkt angelangt sei.

Abg. Monien (Arbp.) führt aus, daß dieser Dringlichkeitsantrag die ganze Bevölkerung des Memelgebiets interessiere. Diese Fragen, die heute aufgerollt würden, wären schon lange von ihm berührt worden. Wenn jetzt die Mehrheitsparteien mit diesen Fragen auftreten, so sei das reichlich spät. Jetzt sähen diese Parteien ein, daß es so nicht weiter gehe und daß eine Kommission gewählt werden müsse, die diese Fragen prüfe. Er sei durchaus dafür, daß diese Kommission gewählt werde, solange aber, daß dann diese Kommission auch mit aller Energie vorgehe.

Abg. Suhran (Arbp.) erklärt, daß die zu wählende Kommission sich vor allem bemühen sollte, daß sie ernste Aufgaben zu erledigen habe und daß diese Aufgaben unbedingt gelöst werden müssen.

Abg. Meyer (Sp.): „Die vorliegenden Anträge haben eine sehr ausgedehnte Debatte hervorgerufen. Sie ist ein Beweis für die Wichtigkeit der Angelegenheiten, die in beiden Anträgen behandelt werden. Ich bitte deshalb den vorliegenden Antrag anzunehmen.“

Bei der darauffolgenden Abstimmung wurde, wie in der gestrigen Nummer berichtet, der Antrag angenommen. Ebenfalls wurde die Kommission in der bekannten Zusammensetzung gewählt.

Sodann wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Das

Kapitalverkehrssteuergesetz

wurde in dritter Lesung und in der Schlußabstimmung mit den vorgeschlagenen Abänderungsanträgen angenommen und auf Vorschlag des Landesdirektors Vorbed als dringlich erklärt. Weiter wurde das Gesetz betr.

Anwendung und Vereinfachung von Rechts- und Viegegeräten

im Memelgebiet in zweiter Lesung angenommen. Auf Vorschlag des Abg. Meyer wurde die Sitzung kurz vor 9 Uhr abends auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt. In dieser Sitzung wurde das Sozialversicherungsgezet in der zweiten Lesung weiter behandelt. Hierüber werden wir in der nächsten Nummer noch berichten.

Schwerer Aufstieg im Sowjetschiffbau

© Leningrad, 8. Juli

Die russische Handelsflagge war zum 1. Juli 1914 mit 1,7 v. H. der gesamten Welttonnage vertreten, die Sowjetflagge im Jahre 1929 gar nur mit 0,6 v. H. Seitdem freilich ist schon ein gewisser Aufstieg erreicht worden, und der Kraml spannt alle Kräfte an, um das Tempo dieser Entwicklung zu beschleunigen. Bisher jedoch hat der Sowjetschiffbau mit der Exportzunahme nicht Schritt halten können, und im Endergebnis ist nach Leningrader amtlichen Angaben die Summe der vom Rätebund ins Ausland geflossenen Frachtsätze in den beiden letztabgeschlossenen Kalenderjahren von 76 auf 120 Mill. Rubel in die Höhe gegangen. Noch immer dient die Sowjettonnage nur einem geringen Teil des rüststaatlichen Außenhandels, ja nach dem Fünfjahresplan werden die Sowjetdampfer im Jahre 1932/33 nur den fünften Teil der alsdann planmäßig zu erwartenden (gewaltig gesteigerten) Räteausfuhr aufnehmen können. Unter diesen Umständen wird gegenwärtig in Leningrad, wo der Sowjetschiffbau konzentriert ist, die Absicht erwohnen, die Erstellung von Frachträumen durch gesteigerte Beschäftigung der in Frage kommenden drei Leningrader Werften zu beschleunigen. Mit anderen Worten: dieser Teil des Fünfjahresplanes ist einer Revision zu unterziehen.

Die technischen Schwierigkeiten, die sich dieser Absicht in den Weg stellen, sind enorm. Ganz besonders verzögert sich die Lieferung von Metallen und Maschinenteilen durch die Sowjetindustrie bei Leningrad, am Ural und im Süden der Union. Die Werften selbst werden zwar von Jahr zu Jahr technisch vervollkommen, aber auch ihre Leistung läßt noch viel zu wünschen übrig, besonders hinsichtlich des Arbeitstempos. So ist es zu erklären, daß die drei großen Leningrader Schiffswerften im vorigen Wirtschaftsjahr noch zu 16-51 v. H. leer liefen. Ein von der rüststaatlichen Wirtschaftskommission ernannter Revisionsausschuß ist jetzt dabei, neue Lieferfristen festzusetzen. Warum soll in Leningrad ein mittelgroßer Frachtdampfer nicht in zwölf Monaten erstellt werden können? Von der Auffassung ausgehend, daß dies doch ermöglicht werden könnte, hat der Revisionsausschuß die These aufgestellt, daß eine Beschleunigung der Produktion zum Mehrbau von wenigstens 10 Schiffen bis 1932/33 auf der Nordischen Werft ergeben müsse, auf der Baltischen Werft ein Plus von 12 und auf der Fabrik Marty ein solches von 4 Dampfern. Sollte es gelingen, den Schiffbau im geplanten Umfang zu erweitern und zu beschleunigen, so rechnet man in Leningrad bei dem in zwei Jahren bevorstehenden Abschluß des Fünfjahresplans mit einer gesamten Erstellung von 102 Dampfern gegenüber nur 78, wie das ursprünglich planmäßig vorgesehen war. Für die bisherige Entwicklung des Sowjetschiffbaus spricht die Verarbeitungszeit von 40 000 Tonnen Metall im Wirtschaftsjahr 1928/29, gegenüber nur 10 000 Tonnen kurz vor dem Kriegsbeginn. Im laufenden Wirtschaftsjahr hofft man diese Roh-

stoffmenge auf 60 000 To. zu bringen. In jedem Falle steht fest, daß der Kraml mit der Zeit eine absolute Freimachung von der ausländischen Tonnage anstrebt, mag auch bisher die Beschäftigung von Auslandschiffen immer noch zu nehmen statt zurückgehen. Das aber ist, wie hier schon erwähnt, auf den unverhältnismäßig ansteigenden Sowjetexport zurückzuführen.

„Deutsche Monatshefte“, Juliheft. Herausgeber: Carl Lange, Döberitz b. Danzig. — Auch das neue, soeben erschienene Monatsheft ist wieder reichhaltig und gibt wertvolle Anregungen. Wer erkennt nicht durch den einflussreichen Beitrag des Kunsthistorikers Dr. Willi Drost über das „Stadtbild Danzigs im Wandel der Kunst“, daß hier in der gegen ihren Willen zur freien Stadt gewordenen alten Hansestadt deutsche Kultur und deutsche Kunst ausstrahlende Bedeutung gehabt haben. Immer mehr ist die Jopporter Waldoper zu einer nationalen Kulturstätte geworden. Sie gehört neben den Marienburgfestspielen zu den wichtigsten sommerlichen künstlerischen Veranstaltungen des Ostens. Ihr Ruf ist weit über die Grenzen hinausgedrungen. Die Wagneroper mit glänzender Besetzung erster Wagnerfänger unter der künstlerischen Leitung von Hermann Metz und der musikalischen Leitung von Hans Knappertsbusch, Erich Kleiber, Max von Schilling zeigt ein hohes künstlerisches Niveau. Ueber den in diesem Jahr zur Ausführung gelangenden „Freischütz“ unterrichtet ein Beitrag über des besten Meisters oberstelektische Werkstatt (Carlruhe in Schlesien). Der in Danzig geborene Professor Dr. Waldemar Dehle legt seine unterhaltbaren Plaudereien fort. Alfred Rein führt uns in die schlesischen Berge. Die Schwester der Brüder Carl und Gerhart Hauptmann erzählt von ihrem Vater Robert Hauptmann. Auch des 70. Geburtstags von Clara Viebig und des 60. des Kunstschriftstellers Carl Meißner ist gedacht, die beide dem Osten eng verbunden sind. Die geniale Idee und die damit zusammenhängenden Beiträge über die „Leuchtende“ Schlacht bei Tannenberg durch Darstellung eines Kleeblatts mit beweglichen farbigen Lampen von Mittelschullehrer Mantau wird ebenfalls behandelt. Mantau selbst gibt als Geograph und Sachverständiger Einblick über den Hafen von Danzig und seine industriellen Anlagen. Aus dem reichen Inhalt des Heftes sind noch zwei Beiträge hervorzuheben, die gerade jetzt von aktueller Bedeutung sind. Fritz Dietrich weist uns in einer Arbeit „Das Gespräch“ die Persönlichkeit Gandhis, dieses eigenartigen und großen Menschen nachzubringen, und Annie Francés-Gattar erzählt von moderner Völkerveränderung.

Sunds agaphilosophi

Bei der jetzt herrschenden Hitze sind die Menschen matt wie Fliegen. Das Leben scheint ihnen leid zu sein. Die Autos können hüpen und hüpen; nur verdrossen macht man Platz. Man ärgert sich über jede Störung und über jede kleine Gefälligkeit, die verlangt wird. Fördere von deinem Mitmenschen nicht, daß sie im Sommer ihre praktische Nächstenliebe beweisen; im Frühling und Herbst sind sie mehr dazu aufgelegt, und im Winter wieder frieren ihnen die Tarsen zu. Die Sommermoral verliert ihren Boden wie ein Foh, das in der Sonne steht; es wird aber düst, wenn es wieder kühl ist und regnet.

Die Hundstage sind eben Hundstage. Man faulezt herum, fängt Fliegen und grübelt darüber nach, was man mit der durch Arbeitseinsparung gewonnenen Zeit anfangen kann. Die Arbeitsfreudigkeit läßt ihre Flügel hängen und kriecht die Segel; wie ein Unglücksrabe sitzt sie da, bereit, darüber zu flagen, daß das Leben so unvollkommen ist. Man muß schon mildernde Sommermüden gelten lassen.

Wunder dich nicht, wenn du den guten Fansvater während seiner Mittagszeit nicht wie gewöhnlich malerisch hingegossen auf dem Kanapee findest; vielleicht macht er draußen ein Sitbad, während ihn noch der Schweiß durch die dünnen Saarkrühen den Nacken hinunterrieselt. In der Küche fällt irgendwo ein Teller herunter. Die Hausfrau sagt kein Wort. Sie wischt sich nur über die Stirne, höflich die Scherben zur Seite und verschleibt die Beseitigung der Trümmer bis später. Es wird ja wohl auch einmal wieder kühler werden.

Durch ein offenes Fenster quäht ein Grammophon. Manche Menschen sind unerfährlich oder in es auf das Konto der Hitze zu setzen? Unter dem Dach brüht und glimmert es, daß den Menschen die Angst in die Augen steigt; sie ducken sich und fügen die kühleren Treppen hinunter ins Freie. Schon der Anblick eines grünen Baumes bringt Erquickung, aber wehe, der Baum läßt seine Blätter hängen, als wären sie aus grünem Papier. Das Telefon ist abgehängt. Das fehlte gerade noch! Manchmal gluckert es in dem schwarzen Rasten, aber niemand hört hin. Man ist nicht zu sprechen. Das hat alles Zeit für später. Von Wichtigkeit ist einzig dies, daß man sich aus der Hitze in die Dase kühlerer Stunden flüchtet.

O. B.

Harmonisierende Volants

An den Sommerkleidern, gleichgültig ob sie nun aus teuren Chiffons oder aus einfachen Musselins bestehen, sind Volants vorherrschend. Das bedeutet für die selbstbildende Frau eine rasch zu arbeitende Abwechslung in der Fülle der diesmal modernen Garnituren, die ihrer guten Wirkung immer sicher ist. Mit den Schultercapes hat die Volantmode eingeleitet, und das für ein Wollefeld nur rundgeschchnittene Cape bekommt an den leichteren Sommerkleidern wechselnde Form durch Hinzufügen eines geröhnten Stoffstreifens am Rande, durch Stäbchenbündeln, durch eine Zierfalte oder durch einen ausgeprägten Rand.

Aus dem Schultercape sind Schultervolants geworden, die je nach der Schwere des verwendeten Stoffes stärker oder schwächere Drapierung vertrauen. Der späte Kleidschnitt eignet sich zur Verzierung mit einem rundgeschrittenen Volant besonders gut. Er kann spitz zur vorderen Mitte oder zur linken Seite auslaufen — je nach der mehr oder minder guten Form des Halsansatzes, der am versorgenen Ausschnitt stärker zur Geltung kommt. Man bindet den Volant zur Schleiße oder drapiert ihn mit einem kleinen bunten Blumen-

kränzchen, das im Sommer am liebsten „echt“ sein sollte. Auch hübschgeformte Musternadeln, die zum Halsband passen können, sind wieder zu Ehren gelangt. Am besten wirken Schmuckvolants jedoch immer, wenn sie in der gleichen Form, wie sie zur Bluse verwendet wurden, als Garnierung des Rockes, der ja um die Hüften meist knapp ist und unten erst erhebliche Weite erhält, wiederkehren. Es genügt schon, wenn ein harmonisierendes Volant in leichter Andeutung am Rock wiederkehrt, und es ist nicht unbedingt nötig, daß er sich rings um den Rock zieht. Er kann den Rücken- oder den Vorderteil zieren.

Eine hübsche Vereinerung der Sommermode ist die Mitverwendung von Spitzen. So wird man einem etwas anspruchsvolleren buntgemusterten Kleidchen eine hellere Seidenwebste einfügen und den aus dem Kleidstoff bestehenden Rückenteil boleroartig über gleichfarbenen glatten Futter drapieren. Den Ausschnitttrand begrenzt man mit einem Seidenvolant oder mit rundgeschchnittener Spitze, die man aus Spitzenstoff selbst schneiden und mit der Hand langquertieren sollte. Solch ein Kleidmodell wirkt dann wie ein kombinierter Anzug.

Sehr apart sehen an allen Arten Sommerkleidern Volantteile aus. Da ärmellose Kleider genau so viel getragen werden wie solche mit dreiviertelarmen oder halben Ärmeln, liegt die Verwendung von Volantteilen besonders nahe. Sie bedecken den Oberarm und werden am Halsanschnitt unter einer Garniturblende, die Rock und Bluse in gleicher Anordnung ziert, festgesteppt. Hat der Rock eine wirkliche oder auch nur eine angelegte Hüfttasche, dann können gleiche Volantteile an einer Seite übereinandergesteppt oder wie eine Blume geordnet, befestigt werden.

Als Abbruch dreiviertelarmiger Ärmel sehen rundgeschchnittene Volants immer vorteilhaft aus. Man kann sie bei buntgemusterten Stoffen mit einem gerollten Stoffstreifen sichern — bei einfarbigen Seiden und leichten Wollestoffen wird man den Stoffrand umblenden und ihn mit einem flotten Pierstick veräußern. Sehr apart und neu sind handgearbeitete Lanquetten, denen man bei einfarbigen Stoffen Schickerei zufügen sollte, denn diesen Anspus zeigten nur die kostbarsten unter den letzten Sommermodellen.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Ein Flugzeug der französischen Farman-Vinie, das Mittwoch nachmittags vom Amsterdamer Flughafen nach Paris gestartet war, mußte in der Nähe von Alkmaar eine Notlandung vornehmen. Die Maschine überschlug sich und wurde schwer beschädigt. Dabei fand der Mechaniker den Tod, während der Pilot und der Funker verletzt wurden.

Eine ganze Holzbrücke gestohlen wurde in einer der letzten Nächte in dem Vorort von Barfahan Gernikow. Trotzdem die Gegend sehr belebt war, hat niemand etwas von dem Diebstahl der aus festen Balken erbauten Brücke gemerkt.

In Kiel wurde Freitag nachmittag ein Auberboot mit fünf Primanern auf dem Kalkgrund voll Wasser geschlagen und abgetrieben. Zwei Insassen konnten sich durch Schwimmen retten, die anderen drei werden vermisst, es besteht noch die Hoffnung, daß sie von vorüberfahrenden Schiffen aufgenommen worden sind.

Der Beruf der Organistin

Ein viel umstrittenes Gebiet für weibliche Berufstätigkeit ist das der Organistin. Es gibt in maßgebenden Kreisen recht viele Stimmen, die der Frau kurzerhand die Fähigkeiten zu diesem Beruf absprechen, die behaupten, es fehle der Frau die Gabe der freien Phantasie auf der Orgel, die für die Tätigkeit eines Organisten mit Recht als außerordentlich wichtig angesehen wird. Es dürfte schwer sein, zu entscheiden, ob da schon das letzte Wort gesprochen werden kann, denn an Erfahrungswerten stehen noch recht geringe Ausbeuten zur Verfügung. Zudem wird zugegeben sein, daß auch nicht jeder männliche Organist in hervorragendem Maße über die besprochene Gabe verfügt, was immerhin kein Grund ist, nun auch Frauen von nicht zureichenden Fähigkeiten in diesen Beruf hineinzuführen.

Freilich liegen in der Praxis die Dinge für die Frau insofern ungünstig, als auch im Organistenberuf, wie in den meisten anderen, die Nachfrage nach Arbeitskräften wesentlich geringer ist, als das Angebot. Zu diesem Uebelstand kommt die Tatsache, daß die Gemeinden aus alter Gewohnheit und weil sie schließlich noch keine nennenswerten Beweise für die Tüchtigkeit der Frau auf diesem Gebiete haben, männliche Bewerber bevorzugen. Die Zahl der zur Zeit amtierenden weiblichen Organisten ist mithin recht gering. (So hat Berlin im Augenblick nur zwei fest angestellte Organistinnen und drei provisorisch tätige Damen.) Immerhin wäre es schade, wenn tatsächlich fähige und für diesen Beruf auch in ihrer übrigen Lebenseinstellung geeignete Frauen sich von diesem wenig erfreulichen Anfangsbedingungen zurückziehen ließen. Für eine etwa in Frage kommende Anstellung in der Stadt ist die Ablegung der staatlichen Organistenprüfung erforderlich, für die der Nachweis einer zweijährigen Vorbildung zu erbringen ist. Für die Anstellung in der Provinz genügt der Besuch der Kirchenmusikschulen in Mülhensleben oder Spandau (Johannistift).

Ruth Köhler-Fergang.

Aufhebung des Stahlhelmsverbots

* Berlin, 10. Juli. Nach Mitteilungen mehrerer Blätter finden seit einiger Zeit zwischen der Reichsregierung und der Preussischen Regierung Verhandlungen über die Aufhebung des von der Preussischen Regierung verfügten Verbots des Stahlhelms in Rheinland und Westfalen statt. Die Verhandlungen sollen noch möglichst bis zum Beginn der offiziellen Rheinlandfesten zum Abschluß gebracht werden.

Robert Lynd

„Gnädige Frau, Sie sind eine Mörderin!“

Und das hat mit seinem Zauber das Echsenleder getan

Sie sind eine Mörderin, gnädige Frau. Ein Blick auf Ihr beschütztes Köpfchen oder auf Ihr elegantes Handtäschchen zeigt mir, daß Sie kaltblütig zu morden verstehen! Nein, nicht Tiere! Menschen morden Sie! Und lächeln dazu. Vielleicht schadet es Ihnen nichts, gnädige Frau, wenn Ihnen einmal jemand von Ihren Worten erzählt, von denen Sie noch gar nichts wissen. Denn Sie morden ja nur indirekt...

Es ist ein Glück für uns, daß wir die letzten Wirkungen und Folgen unserer alltäglichen Handlungen nicht voraussehen können, und daß wir von den letzten Konsequenzen unseres harmlosen Tuns meistens nichts ahnen und erfahren. Aber manchmal ist es gut, wenn man den Folgen seines Tuns nachspürt. Es gibt da in alten Kinderlebensbüchern eine Fabel von einem Hasen, der auf einem Gebirgsstamm entlangläuft und mit seinen eisernen Pfötchen ein Steinchen löst; das Steinchen rollt den Abhang hinunter und löst ein größeres Steinchen und dies löst einen großen Stein und der große Stein purzelt auf einen Felsblock und der Felsblock donnert mit großem Gepolter zu Tal, gerade in den Fluß hinein. Und nun staut sich das Wasser hinter dem Block, der den Fluß absperrt, und das ganze Tal wird überschwemmt. Das arme Hässchen aber wußte nichts davon, daß sein kleines Pfötchen die Katastrophe herbeigeführt hatte, durch die viele Menschenleben in dem Tal vernichtet wurden. Das steht in jedem Schulaufsatz über „kleine Ursachen — große Wirkungen“. Und welche weitgehenden Folgen manchmal eine kleine „weiße“ Lüge oder eine harmlose dumme Ausrede haben kann, daß weiß auch schließlich jeder aus seinem eigenen Leben und kann sich nicht nur an ein Beispiel, sondern vielleicht an ein Dutzend erinnern. Aber was unserem harmlosen Tun folgte, war doch nicht gleich Mord.

Sie aber, gnädige Frau, Sie morden. Sie morden Menschen, denn Sie tragen Schuhe aus Echsenleder! Ihr Täschchen ist — o dornier ori — aus Echsenleder! Sie Mörderin!

Als die Damenschuhmode anfing, das Echsenleder zu bevorzugen und als letzte Neuheit Echsenhäute auf den Markt brachte, da wurde in Indien Jagd gemacht auf Eidechsen. Die Eingeborenen schlugen die Tiere tot, wo sie ihrer habhaft werden konnten, denn der Händler, der Einkäufer der europäischen Leder- oder Schuhwarenfirma, zahlte für jede ausgewachsene Eidechse ein ausgewachsenes Goldstück. Nun sterben die Eidechsen aus und jetzt hat man erkannt, was man damit anrichtet hat. Für Eidechsen ist jedoch strenge Schonzeit eingeführt worden, denn Eidechsen sind wichtige Tiere!

Eidechsen nämlich nähren sich in jenen Breiten von Schlangeneiern und bevorzugen als besondere Delikatesse die Eier giftiger Schlangenarten! Viele Eidechsen also verminderten die Schlangenplage. Nun aber sind die Eidechsen totgeschlagen und zu Schuhen und Handtäschchen verarbeitet; und die Schlangeneier können ungekostet ausgebrütet werden. Nun wimmelt es von giftigen Schlangen, und viele, viele Eingeborene müssen durch die giftigen Bisse dieser gefährlichen Tiere ihr Leben lassen. Die Statistik hat es festgestellt, daß seit der Jagd auf Eidechsen die Sterblichkeit der Eingeborenen durch Schlangenbisse bereits erheblich gestiegen und weiter im Steigen begriffen ist. Sie sehen also, gnädige Frau mit den Eidechsenhäuten und dem Echsenledertäschchen, Sie sind eine — mittelbare — vielfache Mörderin! Böse Wirkung fröhlichen Einkaufs!

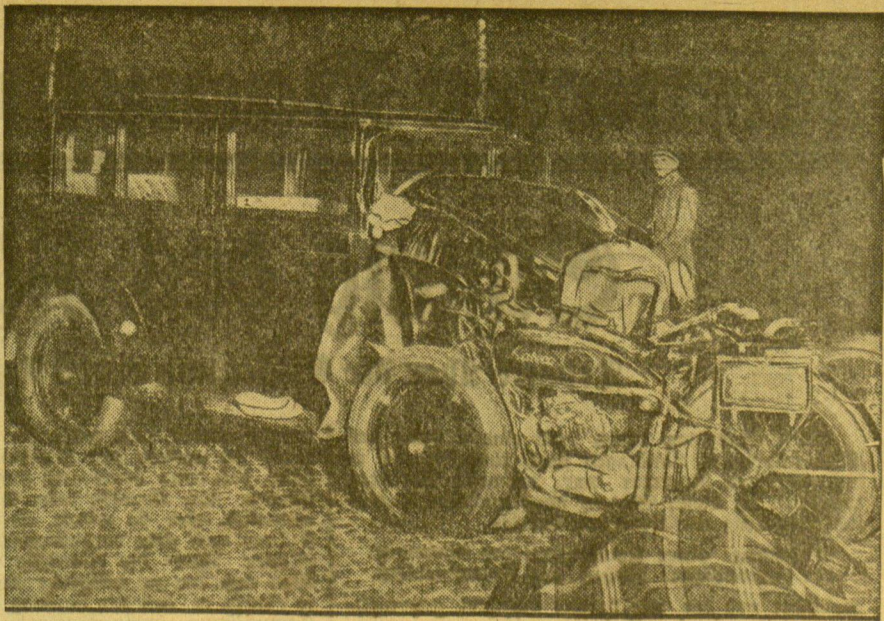
Aber Sie stehen nicht allein auf weiter Flur, gnädige Frau, mit Ihrer großen Wirkung kleiner Urfrage. Denken Sie nur an die Leute, die Klebigeier essen und damit dem Landwirt großen Schaden zufügen, denn Klebigeier sind nützliche Tiere, an denen der Landwirt seine Freude hat, weil sie sich die der Landwirtschaft schädlichen Insektenlarven zur Nahrung auserkoren haben. Man könnte also sogar sagen: Wer Klebigeier isst, hängt sich selbst den Brotkorb höher!

Sehen Sie, gnädige Frau, der Mann, der das erste Kaninchenpaar nach Australien brachte, hat sich auch nichts dabei gedacht. Er wollte neue Jagdmöglichkeiten schaffen, aber er fügte dem künftigen Erdteil größeren Schaden zu als der größte Verbrecher, der je an Australiens Küste landete. Denn die Kaninchen haben sich in Australien zu einer solchen Landplage entwickelt, daß selbst die Tötung von 70 Millionen Stück im Jahr nicht ausreicht, um die katastrophale Wirkung der Kaninchenplage auf Australiens Landwirtschaft zu verhindern.

Oder sehen Sie sich Neuseeland an. Vor 60 oder 70 Jahren brachte ein sentimentaler Naturwissenschaftler den ersten Brombeerstrauch dorthin und pflanzte ihn in Neuseelands Erde. Er hatte nichts Böses im Sinn, aber dieses Gewächs wurde der Grundstein eines großen Übels. Heute tagt in London eine Kommission, die Mittel und Wege zu finden bestrebt ist, das durch den harmlosen Schwärmer angerichtete Unheil wieder gutzumachen und Neuseeland von dem weitverbreiteten und durchdringlichen Gestrüpp zu befreien. Ist es da ein Wunder, daß die Völker der Erde in ständiger Furcht vor kleinen Ursachen leben, daß

Zueinander gerast

Sind nachts auf der Chaussee unweit Potsdam ein Personen-Kraftwagen und ein Motorrad mit Beiwagen. Von dem drei Motorradfahrern wurden zwei sofort getötet, während eine weitere Mitfaherin sowie die beiden Insassen des Autos schwer verletzt wurden. (Unter der Decke vorne rechts liegen die beiden Toten).



sie ihre Türen dem Brombeerstrauch verschließen, als wäre er ein durchwachsener Volkswirt, daß sie ein unbekanntes Insekt mit einem Argwohn betrachten, als wäre es ein fremdländischer Spion? Wir sind schon so weit gekommen, daß ein so großes Land wie die Vereinigten Staaten nicht eine einzige Kleepflanze ins Land hereinlassen. Und erst im vorigen Jahr erklimmte Kanada den Gipfel des Argwohn und verlangte von einer einwandernden armen Witwe, daß sie sich von ihrer geliebten Aspidistra trenne, bevor sie kanadisches Gebiet betritt!

Vielleicht kommen wir auf Grund der Erkenntnis von den kleinen Ursachen mit großen Wirkungen einmal dahin, daß jeder, der in Europa an Land gehen will, nicht nur einen Paß für sich selbst vorweisen muß, sondern auch einen Paß für die Rose, die er im Knopfloch trägt, und daß jede Schwalbe, die im Frühling wieder zu uns zurückkehrt, sich erst einer Sachverständigenkommission stellen muß, um von ihr einen zeitweiligen Mißschein zu bekommen...

Lustiges aus Ostpreußen

Vom Grafen L. wird folgende hübsche Geschichte erzählt, die zeigt, daß er nicht nur in seiner enghen Heimat eine bekannte Persönlichkeit ist. Graf L. war zu einer Sitzung in Königsberg, kommt spät abends aus der Königshalle und sieht sich nach einem Auto um, das ihn nach seinem Hotel fahren soll.

„Schöfför, sind Sie frei?“ „Jawoll, Herr Graf!“ „So, wissen Sie denn, wer ich bin?“ „Jawoll, Herr Graf!“ „Na, denn wissen Sie wohl auch, wo ich immer wohne?“ „Jawoll, Herr Graf!“ — „Na, denn los!“ Graf L. ist müde, und kaum sitzt er im Auto, schläft er ein. Plötzlich wacht er auf. In der geöffneten Tür steht der Schöfför und sagt: „In Raiteburg wären wir nun, Herr Graf, aber wo heraus geht's nun nach Steinort?“ „Fräulein!“ bade zwei kleine Komtessen, die im Evafostim allerhand Mötira treiben. Da sagt das eine Kleinchen: „Sieh mal, Fräulein, was Liselottchen für ein dices Bauchchen hat.“ — Erzieherisch sagt das Fräulein: „Aber Kind, das schickt sich doch nicht, da sieht doch ein artiger Mensch gar nicht hin, sonst wird man blind oder bekommt schlimme Augen.“ — Da sagt die Kleine: „Fräulein, warum trägt denn Bati die Brille?“

In A. ist Schützenfest. Ein Klempnermeister wird Schützenkönig und wird mit aller Feierlichkeit mit all seinen Orden, Bändern und Ketten beehrt. Alles ist erfüllt von der Feierlichkeit dieses wichtigen Augenblicks. Stimme aus dem Publikum: „No Emil, nun haste aber Flech genug!“

Frau Sch. äußert in Gegenwart des fünfjährigen Jungen ihre Sorge um das Jüngstgeborene: „Das Kind ist so schwach, wer weiß, ob's am Leben bleibt.“ Da meint der Bub: „Nicht, Mutti, wenn Erchen stirbt, darf ich doch neben dem Rutscher auf dem Bod sitzen!“

Das ist eine bessere Methode!

Einweichen der Wäsche mit Henko erspart Geld, Kraft und Zeit. Henko lockert den Schmutz in schonender Weise. Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko ohne Ihr Zutun nachts über die Arbeit besorgt? Weichen Sie mit Henko ein, Sie werden schneller fertig!

Auch zum Weichmachen des Wassers sowie zum Putzen und Scheuern leistet Henko vortreffliche Dienste.



Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Seit über 50 Jahren im Haushaltsdienst bewährt!

Meine Mutter

Von Clara Viebig

Clara Viebig, die bekannte deutsche Roman- und Schriftstellerin, begehrt am 17. Juli ihren lebenslänglichen Geburtstag.

Uns Jahr 1885 mag es wohl gewesen sein, der Weg, der vom Dorf Schwertzen nach der Stadt Posen führte, war schlecht. Sollte die Tochter Clara des Pfarrers Langner zu Schwertzen bei Posen eine etwas höhere Bildung erhalten, so mußte sie in der Stadt die Schule besuchen. Aber die Pfarre war arm, keine fette Fründe, die es dem Vater ermöglichte, sein Töchterchen in eine Pension zu tun, man mußte die Zehnjährige der Obhut einer Milch- und Gemüsefrau anvertrauen. Unter ihren Kanonen und Körben nahm sie die kleine Clara Glod fünf am Morgen nach Posen mit. Wenn aber der Nachmittag sich neigte, die Repomucena die Produkte des Dorfes losgeschlagen hatte, wurde wieder auf den rumpelnden Karren geklettert, heim ging's auf mühseligem Weg zwischen schaukelnden Körben und raselnden Kanen.

Sei's war der Nachmittag. Kein Schatten, müde stehen die Lehren am Wegrand. Das Pferdchen trotzt im Schlaf, die Repomucena vorn auf dem Aufschuß schnarft im Schlaf, das Mädchen hinten zwischen den Körben ist auch im Schlaf, da — plötzlich liegt es unten. Der Gaul hat geschaut, einen Satz gemacht. Die Kleine hat sich wohl nicht sehr weh getan beim Sturz, aber wenn sie sich auch weh getan hätte, schon ist sie auf den Rücken, schüttelt die Erde vom Rücken, rennt hinterm Karren drein, gibt den heißen Lauf nicht eher auf, als bis sie den Wagen wieder erreicht hat, hinten anpackt und sich mühtig wieder hinauf schwingt.

Diese kleine tapfere Clara mit den langen blonden Schulmädchenzöpfen wurde meine Mutter. Und tapfer ist sie geblieben ihr ganzes Leben hindurch. Es war ein langes Leben — zweihundertachtzig Jahre — und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Und viel Leid war auch bei all der Mühe und Arbeit ihres Lebens, aber verjaagt habe ich sie nie gesehen. Eine tapfere Gattin, die den Gatten, der beim traurigen Anblick

seines zweiten, durch eine unglückliche Kinderkrankheit gelähmten und blöde gewordenen Sohnes zusammenbrach, immer wieder aufrichtete — eine tapfere Mutter, die ihren Erstgeborenen, ihren doppelt heiß geliebten ältesten Sohn ohne Tränen im Jahre 1870 ins Feld schickte. Eine dunkle Erinnerung zeigt sie mir, wie sie beim Grauen des Morgens eine weiße Rose in unserm Gärtchen bricht und die im Grauen des Abschieds meinem Bruder an den Helm steckt.

Nie hätte ich das Buch „Die Nacht am Rhein“ geschrieben, dieses Stück Geschichte aus den siebziger Jahren und ein Gedichtblatt der Stadt Düsseldorf, wären die Erzählungen meiner Mutter nicht. Ja, die konnte erzählen! Es sind die schönsten Erinnerungen meiner Kindheit, wenn ich an einem Schnupfenfieber oder an Masern oder wegen irgend eines anderen Uebelbefindens im Bett liegen mußte — die Mutter erzählte ja.

Mutter, erzähl' doch, wie Ihr Euer Schweinchen geschlachtet habt und wie Wurst gemacht wurde.“ — „Mutter, erzähl' mal, als der Napoleon durch Euer Dorf gekommen ist auf der Flucht aus Rußland und der Vater von Deinem Vater ihn an der Ecke im Schitten halten sah, ganz bleich und verummmt.“ — Mutter, weißt Du das noch, wie die Polen wollten, daß die Stadt Posen ihnen gehörte und wie unser Papa oben an der Treppe stand, das Gewehr zur Verteidigung in Anschlag? Erzähl's nochmal, aber mach's recht lang, bitte, bitte!“

Vielleicht hätte ich auch nie „Das schlafende Heer“ geschrieben, ohne daß meine Mutter Bilder in mir erwecken ließ, Interessen in mir erweckte, die noch nach so vielen Jahren der Untergrund meines literarischen Schaffens wurden.

Im Jahre 1848 kam mein Vater ins Frankfurter Parlament, meine Mutter ging mit ihm; eine weite, beschwerliche Reise, zum größten Teil in der Postkutsche, anstrengend für eine so junge Frau mit einem noch nicht einjährigen Knaben auf dem Schoß. Frankfurt am Main — Parlament — Paulskirche — Umland, Gebrüder Grimm, Marx, Turnwarter Jahn, Johann Jacob, Robert Blum, Gagern, Eduard Simon — viele, viele berühmte Leute. Sie alle hat meine Mutter gekannt; vor ihrem unbetrüglchen Blick schwand freilich manches von jener Glorie, mit der eine leicht betrogene Welt sie jetzt noch umgibt. Am interessertesten hörte ich

zu, wenn sie vom schönen Fürsten Bidnowski erzählte, jenem eleganten Kavaller und Damenliebhaber, den Frankfurter Pöbel bei seinem Spazierritt am Morgen vom Pferde riß und den hochmütigen Aristokraten dann weit draußen auf der Heide mit Steinen und Knütteln wie einen Hund zu Tode schlug.

Nach der Auflösung des Parlamentes kamen meine Eltern nach Hohenzollern-Sigmaringen; die fünf Jahre dort waren die glücklichsten im Leben meiner Mutter. Kleinstadt und doch ein Fürstentum, wunderbar schöne Umgebung, Berge, Wälder, die Donau, Schweizer Alpen so nah, und maskierte Schlittenpartien mit Glöckchengeltingel und wehenden Federbüscheln in tiefen Wintern, fröhliche Bildnis auf tannennindufteten sommergrünen Matten, Erdbeeren, Himbeeren, Forellen in Massen, so viele der Herrlichkeiten, daß meine Ohren nicht genug davon hören und meine Augen nicht genug schauen konnten.

Aus jenen Sigmaringer Tagen stammt das Porträt meiner Mutter. Ein feinerzeit berühmter Maler hat es gemalt; 1886 steht in der Ecke des Bildes. Heutzutage wird nicht mehr so gemalt, nicht mehr so die rosige Wange in die zarte Hand geschmiegt, nicht mehr so langbewimpert blinkend die Augen, nicht mehr so der schönste Augenblick einer schönen Frau wiedergegeben. Und doch atmet jeder, der in mein Zimmer tritt, tief auf: „Oh, wie schön!“ und bleibt lange stehen vor dem Bild und sieht auf zu diesem unendlich lieblichen, jugendverklärten, lächelnden Gesicht.

So schön habe ich meine Mutter nicht mehr gekannt, ich wurde erst geboren, als mein Vater als Oberregierungsrat im Jahre 1890 nach Trier an der Mosel versetzt worden war. Aber schön war meine Mutter immer noch — nicht nur in meinen Augen —, ein Gesicht so fein, so voll frauenlicher Anmut, wie es die jetzige Zeit nicht mehr bildet. Von Trier an der Mosel nach Düsseldorf an den Rhein — Krieg, Krankheit, Tod, viele Sorgen, großes Leid, aber dieses Gesicht behielt seine weichen Linien, es wurde nicht hart. Und auch die Seele der Frau wurde nicht hart, sie erhartete sich nur im tapferen Kampf mit dem Dasein als Witwe.

Das Schicksal hat meine Mutter gegen die Neige ihres Lebens wieder in die Nähe ihres Ausgangspunktes zurück geführt. Es wurde ihr schwer, den

Besten Deutschlands zu verlassen, wo das Graf meines Vaters liegt und lange schöne Erinnerungen noch lebendig blühten, aber sie opferte eigenen Wunsch dem Wunsch der Tochter; mir zogen wieder gen Osten — nach Berlin. Und so kam sie wieder jener Landstraße näher, über die sie einst im Karren geholpert war. Die war nicht ganz mehr so, wie die Mutter sie meinen Kindheitstagen gezeigt hatte — sondern besser ausgebaut worden. Aber doch noch lange, lange nicht gut genug.

Gott sei Dank, daß meine Mutter es nicht mehr erlebt hat, daß jene Stadt, für deren Deutschland mein sonst so friedliebender Vater den Gewehrklau an die Bude legte und Polen auf der Treppe stand, polnisch wurde! Daß die Stätte, mit der sie erste Liebe verknüpfte, an der ihr Vater gut deutsch gepredigt hatte, daß jene unendlichen Wiesenbreiten — volle Kornamattern Preußens — den Polen anheimfielen. Und dem Himmel sei Dank, daß sie schlafen ging vor dem größten aller Kriege.

Nun bin ich oft, sehr oft an ihrem Grab auf dem Kirchhof zu Jellendorf, fern brandet Berlin, sie liegt und schläft ganz im Frieden. Aber ihre Stimme spricht noch immer zu mir; meine Mutter erzählt mir noch immer gar manches, und ich merke auf.

Als ich neulich, unfern ihrer Stätte, auf einem Bänkehen saß, dasa, kam ein Herr gegangen, er führte zwei Kinder mit sich, und er blieb stehen vor dem Marmorgedenke, auf dem, was Liebe hingeschrieben, Regen und Säure schon ein wenig verwaschen hat, auf dem nur die großen goldenen Buchstaben des Namens — Clara Viebig — noch hell leuchten, und er sagte zu dem Ältesten der Knaben: „Ah, sieh mal, da liegt ja die Schriftstellerin Clara Viebig!“

Nein, die Schriftstellerin Clara Viebig liegt hier nicht, es ist ihre Mutter, die Erzählerin Clara Viebig, das hätte ich ihm sagen können. Aber ich schwieg und ließ ihn vorüber. Ja, war doch ein wenig besitz. Dann aber trat ich dichter an den Hügel heran und legte meine Hand auf dessen Stein, und zu der Stimme, die plötzlich zu mir herauf — oder war es aus mir heraus? — etwas sprach, sprach ich wie zur Antwort: „Lass mich, dereinst meinem Sohn so gegenwärtig sein, wie Du mir noch immer gegenwärtig bist und stets gegenwärtig bleiben wirst — oh, meine Mutter!“



- Buchstaben-Rätsel**
- Feines Netzwerk
 - Teil des Fußes
 - Stadt in Italien
 - Photographischer Apparat
 - Erzeugnis der Kochkunst
 - Weiblicher Personenname
 - Europäische Hauptstadt
 - Nebenfluß der Warthe
 - Singvogel
 - Rückenort

Man suche die bezeichneten Wörter, deren mittlere durch Punkte angedeutete Buchstabenreihe ein Sommervergnügen ergeben. Die Anfangsbuchstaben der Wörter sind: **F S G R S B P M K.**

Rätsel

Befuchern rufft du's in zwei Worten zu, Die dir gerade nicht willkommen — Nimmst für zwei Laute dann zwei andere du Und hast du einen ganz hübsch gewonnen, Und sprichst du's aus in einem Wort, So dräut's im Sommer immerfort

- Zitaten-Rätsel**
1. Sohn, da hast du meinen Speer (Geopold Graf zu Stolberg).
 2. Umheil du bist im Zuge. (Shakespeare).
 3. Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit (Schiller).
 4. Der hat die Macht, der an die Menge glaubt (Klopstock).
 5. Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen? (Goethe).
 6. Hast du zur Nacht gebetet, Desdemona? (Shakespeare).
 7. Das Weib soll stehn an ihres Mannes Seite (Körner).
 8. Das Recht darf nicht zur Vogelscheuche werden (Shakespeare).
 9. Der Dichter steht auf einer höhern Warte (Freitagrath).
 10. Die ist es oder keine sonst auf Erden (Schiller).
- Den vorstehenden Zitaten entnehme man je ein Wort. Gefunden und richtig zusammengestellt, ergeben diese ein weiteres Zitat und zwar von Chamisso.

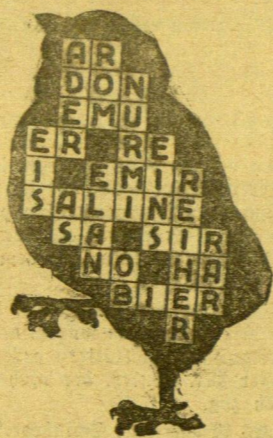
Trugschlus

Macht ein Korn einen Haufen? Ja oder nein?

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Rätsel-Rätsels
— Viel Vergnügen, gute Erholung —

Auflösung des Kreuzworträtsels



Auflösung des Gegenüber-Rätsels

1. Gewinn. 2. Lärm. 3. Anfall. 4. Einnahme.
5. Christ. 6. Ralte. 7. Laie. 8. Idealist. 9. Cre. 10. Helle. 11. Erlaubnis. 12. Regen. 13. Einwand.
14. Insel. 15. Stube. 16. Empfänger.

Auflösung des Silben-Ergänzungs-Rätsels
Fusion Renette Klus Lijian Savanna
Julian Oberhof
Frühhof Ranfen

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 28

Sonntag, den 13. Juli 1930

82. Jahrgang

Vorüber/ von Frank Thiess

Die Zeit flieht zurück, ich werde jung, ich bin ein Kind. Um mich eine andere Welt: da ist ein Stück Steppe, ein Bahndamm, und rechts und links auf dem Bahndamm liegen Schienenstränge. In ihnen blinzelt die Mittagssonne. Die Mittagssonne aber hängt oben in einem ungeheuren Himmel, und der Himmel hängt über einem ungeheuren Lande. Weit die Sonne, der Himmel, die Steppe, der Horizont.

Ich rutsche vom Bahndamm hinunter und warte auf den Zug, der bald kommen muß. Eine Uhr habe ich nicht, aber ich weiß, er muß bald kommen.

Dieser Zug. Er ist das Wunder meiner Mittagstunde. Kein Märchen kann gewaltigere Bilder erwecken, als sein Gebrause augenblicks in die flimmernde Luft der Steppe einbrannt. Unvorstellbare Bilder der fernen, töneuden, funkelnden Welt. Ah, das unbekannte Leben! Dies ist es, der Zug mit dem mächtigen Wagen, er donnert an, rast vorüber, verschwindet.

Ich bin wohl zu früh gekommen. Kein Laut ist noch zu hören, kein Erzittern der Telegraphendrähte. Ich sehe auf und überlege, was man bis dahin tun kann. Man kann baden, denn der Bug ist nah, sein Ufer schon hinter jenen Büschen. Doch gerade wenn man im Wasser liegt, kommt der Zug, und man hat das Wichtigste verpaßt.

Näher als der Bug ist ein Pferd, es graßt in seiner Koppel. Eine gefleckte sibirische Stute, ich kenne sie, ich durfte schon auf ihr sitzen. Rajuga heißt sie. Ich verlaufe also den Bahndamm für einen Augenblick und besuche Rajuga. Wie sie mich kommen sieht, trabt sie an und legt ihren großen, schmalen Kopf über den Zaun der Koppel. Ich liebe Rajuga sehr und fange gleich an, ihr zu erzählen, daß ich auf den Zug nach Odesa warte. Sie hört zu und bewegt die Nüstern. Ich streichle die Schnauze und sage: „Liebe Rajuga, ich komme nur so ein bißchen zu dir. Viel Zeit habe ich nicht, denn ich muß auf den Blitzzug warten. Der fährt noch viel schneller als ein Schnellzug, und in ihm sitzen lauter berühmte Leute, Kriegsminister, Marschälle, Offiziere, manchmal auch der Zar. Sie fahren hin, wohin sie wollen, denn der Zug fährt überall hin. Sie sitzen drin und essen Wiener Schnitzel mit viel Sauce und furchtbar viele süße Speisen; und dort, wo sie hinfahren, gibt es überhaupt alles, was es gibt, Fahnen und Standarten und Königstöchter.“ Rajuga nickt.

„Profit Rajuga,“ sage ich und warte, daß sie noch einmal nickt. Sie aber wartet, daß ich weitererzähle, und ich erzähle weiter: „Und Prinzen in herrlichen Schlössern.“

Plötzlich erschrickt Rajuga, sie wirft mit einem Ruck den Kopf zurück, macht einen Satz seitwärts.

Hinter uns donnert der Zug vorüber. Ich rase hin, will winken, aber in meinem Taschentuch sind Steine eingewickelt; da bleibe ich denn traurig stehen und sehe ihm nach, höre sein rhythmisches Brausen leiser und leiser werden. Ich habe ihn verpaßt, weiß der Himmel, ich habe nicht sehen können, wer diesmal in ihm saß. Bestimmt ist heute der Zar mitgefahren. Mir war in der Sekunde, wo ich gerade noch den letzten Wagen erwischte, so, als hätte ich ihn erblickt. Da saß nämlich ein vornehmer Mann, der hatte genau denselben Bart. Jedenfalls kann es nicht schaden, wenn man es der alten Katerina erzählt. Die glaubt es wenigstens.

Ich sitze im Speisewagen eines D-Zuges und langweile mich. Das Buch, welches ich stets vor mein Gesicht halte, damit mich keiner anspricht und mir seine Lebensgeschichte erzählt, ist siebenmal ausgelesen. Uebrigens ein ödes Buch. Wie? Nein, nicht von mir, es ist nicht von mir. Das Essen war so, daß der Herr gegenüber, einen Zahnstocher aus dem Munde nehmend, versichert, auf dieser Strecke sei es immer so miserabel. Unbegreiflich! Nun, man habe ja den Beschränkungen. Ich erinnere mich, daß es mir geschmeckt hatte, ich habe nur vergessen, was es war, vollkommen vergessen. Trotzdem nide ich, feige und gleichgültig, und verfolge mit den Augen den Weg des Zahnstochers. Nein, das geht so nicht weiter, das muß verhindert werden — zu spät! Schon steckt er im Munde des Courmets, obwohl dieser mit seiner Discretion muschelartig die linke Hand vor die Öffnung hält. Entsetzliche Fahrt. Noch fünf Stunden bis K., wo man mich erwartet, um zu klatschen, wenn ich in den Saal trete, darin ein Pult steht, hinter dem ich wenig später goldene Worte der Belehrung spenden werde. Ruhloses Dasein.

Zu diesem Augenblick schaue ich aus dem Fenster. Und was sehe ich? Ich sehe Rajuga, das Pferd aus Goltai! Mein Gott, wie rasch fuhr ich vorbei, wie rasche der törichte Zug! Wie flüchtig war der Blick auf das kluge Tier, dessen schmaler Kopf auf dem Zaun der Koppel lag! Und es erschraf gar nicht, sondern schaute ruhig und verständig den rollenden Wagen nach.

Das war Rajuga, die gefleckte sibirische Stute, mit der ich einst gute Freundschaft hielt. Das war sie. Vorüber.

Nur den kleinen Jungen hatte ich nicht bemerkt, der die „Blitzzüge“ so liebt und den Zaren sehen wollte. Der Zar ist längst erschossen, die Steppe weit. Weiß Gott, wohin er verschwunden ist. Eigentlich bin ich kein alter Mann, doch freue ich mich schon darüber, wenn man mich für jünger hält als meine Jahre. Und das eben gibt Anlaß zum Nachdenken. Nur gerade jetzt denke ich darüber nicht nach. Ich sitze vielmehr auf einer weißblauerten Bank am Strande, mitten in einem strahlenden Sommerabend, sitze so da, den linken Arm auf der Lehne, die Beine übereinandergeschlagen und sehe dem Treiben zu.

Mir gefällt das, was ich sehe, ich sehe es gern: junge Frauen, junge Männer, alle in Trilbys, braun, lachend, aufgereg, etwas laut und unausführlich in Bewegung. Hübsche Frauen, schlank, gut gewaschen. Es sind auch andere da, nicht schlank, mit breiten Beinen, gebirgig zwischen Kinn und Knie. Ich sehe sie nicht an, ich pike mir die jungen Mädchen aus dem Sande heraus, die, welche meiner Geschmacksvorstellung entsprechen. Ich sehe z. B. eine, die wirklich allerlei hermacht, und ich denke, sie könnte vielleicht hier auf der Bank neben mir ein bißchen sitzen, drei Minuten, vielleicht fünf. Hübsch wäre das.

Ja, das junge Mädchen steht und schwatzt. Wenn sie ausgeschwätzt hat, werde ich sie scharf anblicken, lächelnd, dongiovannhaft, werde ihr sagen... ich weiß nicht, was ich sagen werde. Mir wird schon etwas einfallen.

Da bemerke ich auf dem Meere ein großes gelbbraunes Segel. Unbeweglich und schlaf steht es in der Windstille. Und plötzlich ist ein geisterhafter Gedanke zur Stelle, tritt vor mich hin, verdeckt die Badenden und sieht mich an: Das war heute Nacht, gegen Morgen schon, ich erinnerte mich eines Freundes, den ich vor acht Tagen zur Bahn gebracht, und hatte wieder den Rauch der Lokomotive in der Nase. Wie? Sagte ich schon acht Tage? War das nicht gestern? Wie raft das Leben vorüber! Und ich suchte mich zu erinnern, was ich gestern und vorgestern getan, und wußte es nicht mehr. Und gedachte einer glücklichen Stunde, die ich erlebt, eben erlebt, nein, vor Jahren erlebt, im Sommer vor fünf Jahren. Wo ist sie hin? Wer hat sie fortgetragen?

Das war der Gedanke. Der Gedanke trat ab. Das Segel aber stand immer noch an derselben Stelle. Der Teufel hole das Segel. Wo ist das Mädchen?

Da ist sie! Sie ruft etwas, lacht, ein Blick fällt auf mich, eine Sekunde hemmt sie den Schritt, dann läuft sie vorüber.

Die Bettler von Cordoba

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Kurt Miethke

Don Pedro, der Wirt des „Torre de Oro“, lehnte sich mit weit aufgerissenen Augen vor. Keuchte, glupschte, richtete sich auf und schrie, daß der ganze „Torre de Oro“ wackelte: „Hinaus mit Euch.“

Aber die Bettler taten gar nicht dergleichen. Der Budlige, wegen seiner dunkelbraunen Gesichtsfarbe Moro genannt, spuckte auf den frisch geschneerten Fußboden und sagte: „Schweig, Sohn einer verreckten Hündin!“

Don Pedro wurde blaß und knirschte mit den Zähnen: „Ich will keine Bettlergesellschaft in meinem Lokal. Hinaus!“ Dann wurden seine Augen noch gläserner. Denn soeben betraten vier weitere Bettler den „Torre de Oro“.

„Wartet, Ihr Katten, ich werde die Polizei holen. Mein Lokal ist ein gut bürgerliches Lokal, und ich dulde keine Bettler hier.“ „Halt den Mund!“ sagte einer der sieben Angekommenen. „Erkennst du, was das ist?“ Und er schwenkte eine Hundertpfennignote durch die Luft.

Don Pedro schwieg. „Wir werden nicht länger als eine Stunde bleiben. Wir haben hier eine Versammlung einberufen. Sage mal, du ausgewaschener Burro, was tut Cordoba um diese Mittagstunde? Es schläft? Und wenn es schläft, wie kann es dann in den „Torre de Oro“ gehen? Mit anderen Worten, es würde sich jetzt doch kein Mensch in deinem launigen Lokal sehen lassen. Deshalb kommen jetzt die hundertsieben Bettler von Cordoba zu dir.“

„Hundertsiebtehn!“ nimmerte Don Pedro, aber ein Blick auf den Hundertpfennigschein gab ihm wieder einigen Mut. Eine halbe Stunde später saßen in der Tat über hundert Bettler im „Torre de Oro“. Sie tranken ungeheure Mengen von Horchata.



Geliebt von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 14 — Evansgambit

Die folgende Partie wurde in dem letzten telegraphischen Wettkampf zwischen London und Washington gespielt.

Weiß: Whitaker. Schwarz: Sir Thomas.

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 Sb8—c6
3. Lf1—c4 Lf8—c5
4. b2—b4

Weiß bietet einen Bauern an, um nach dem Schlagen mit e2—c3 ein Tempo für die Bildung eines Bauernzentrums zu gewinnen. Dieses früher sehr beliebte Evansgambit wird kaum noch angewendet, weil Schwarz auf verschiedene Arten ein gutes Spiel erlangen kann. Hierzu gehört auch die folgende Ablehnung.

4. ... Lc5—b6
5. b4—b5 Sc6—a5
6. Sf3×e5 Sg8—h6
7. d2—d4 d7—d6

Weiß hat sich auf eine außerordentlich komplizierte Variante eingelassen. Jetzt muß eine Figur geopfert werden.

8. Lc1×h6 d6×e5
9. Lh6×g7 Th8—g8

Schwarz scheut die Verwickelungen nicht und will gewinnen. Mit Dd8×d4 konnte er dem Damentausch und baldigem Ausgleich zusteuern.

10. Lc4×f7+ Ke8×f7
11. Lg7×e5 Lc8—g4
12. Dd1—d3 e7—c5
13. Sb1—c3 e5×d4
14. Sc3—d5 Dd8—e8
15. Dd3—g3

Dieser Versuch, auf Königsangrit zu spielen, scheidet sehr schnell. Besser war L×d4.

15. ... Sa5—c4
16. Dg3—f4+ Kf7—e6

Sf6 würde jetzt an La5+ Kf1 D×b5 scheitern.

17. h2—h3 Lb6—a5+
18. e2—c3 La5×c3+

Diesen Läufer hätte Weiß jetzt natürlich schlagen müssen. Nach dem folgenden Königszug bricht die weiße Stellung zusammen.

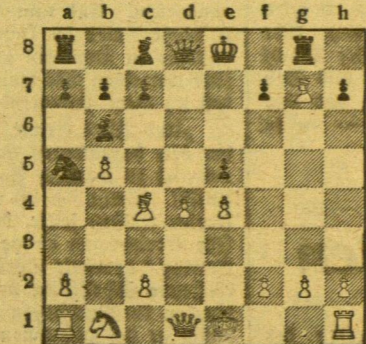
19. Ke1—f1 Sc4—d2+
20. Df4×d2

Kf1—g1 scheidete natürlich an Sd2—f3+. In Betracht kam aber noch als letzter Versuch Kf1—e1. Bei der verwirrenden Menge der Möglichkeiten könnte Schwarz dann vielleicht noch straucheln.

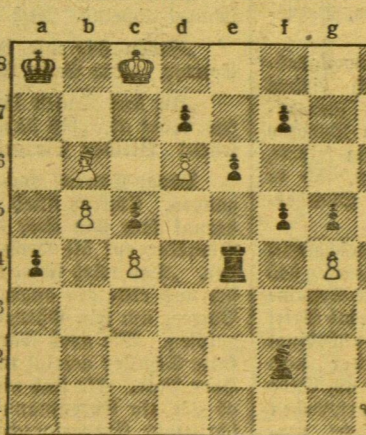
20. ... De8×b5+

21. Kf1—g1 Lc3×d2
22. Sb5—c7+ Ke6×e5
23. Sc7×b5 Lg4—f3

Weiß gab auf.



Aufgabe Nr. 14 — Dr. Palittsch



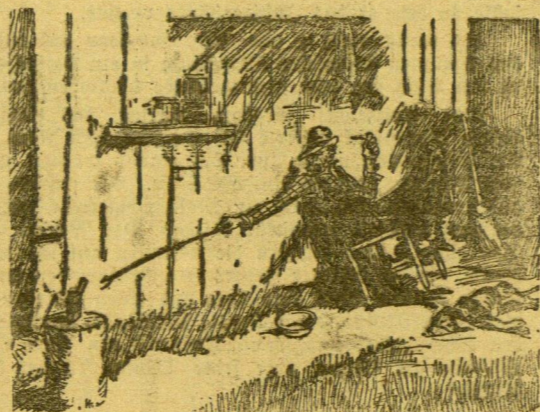
Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 13.

H. Lehner. Matt in 2 Zügen. Weiß: Kh3, Dh3, Td5 (3). Schwarz: Kh1, La8, Ld4, Sa1 (4).

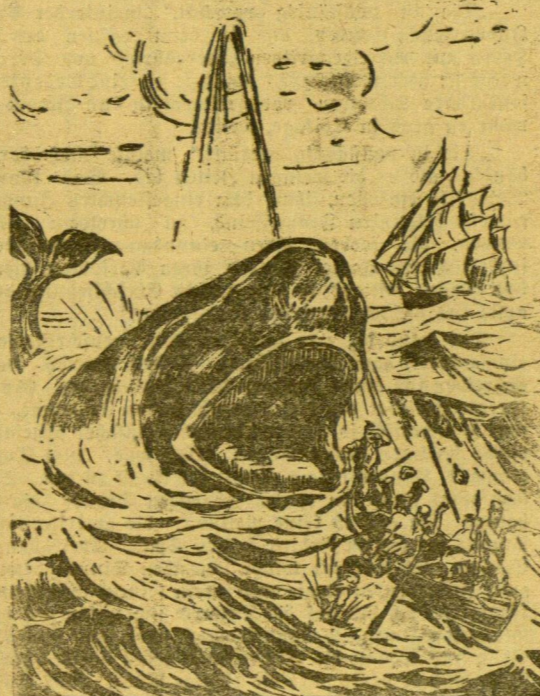
1. Dh3—e5 (Es droht Dc5—h2 matt)
1. ... Ld4×e5 2. Td5—d1 matt; 1. ... Ld4—g1 2. Dc5—c4 matt; 1. ... Kh1—g1 2. Dc5—c1 matt.

Heitere Ecke



Gipfel der Faulheit

„Ich kann doch wahrhaftig das Tabakspatel nicht er reichen. Aber schließlich — wer will mich denn zwingen zu rauchen?“



Verkennung der Situation

„Da drüben muß er sein!“

und Maranjada und bezahlten bar. Don Pedro's schlechte Laune schwand immer mehr, ein wohlwollendes Grinsen zog über sein Gesicht, und als sich der Präsident der Bettlerversammlung zu seiner Ansprache erhob, nickte er ihm sogar freundlich zu.

Der Präsident hieß Rubio de Alcalá, sah aus wie ein rüddiger Hund und sprach mit heiserer Stimme: „Freunde! Wir haben uns hier versammelt, weil es nötig ist. Not hat die Bettlerchaft von Cordoba befallen. Ist es nicht unerhört, daß ein Bettler jetzt beinahe ebenso wenig verdient wie ein Schullehrer? Und woran liegt es, o Freunde? An dem schmutzigen Schweinehund, der hier neben mir sitzt! Und er deutete auf den beglückten kleinen Kerl, der neben ihm saß. „An Ferrito, dem Taubstummen, liegt es. Ich kann mich ja ungehindert über ihn ausprechen, denn er hört nicht, was ich sage. Seht nur seinen blöden Gesichtsausdruck an! Und trotz dieses blöden Gesichtes hat er uns alle geschlagen.“

Rubio de Alcalá nahm einen kräftigen Schlud Horchata und fuhr fort: „Eines Tages war er da. Woher er kam, wissen wir nicht. Stellte sich an den Vorhof der Mezquita, die belebteste Stelle in Cordoba, und drehte sein Grammophon an. Seit diesem Augenblick hängen schwarze Wolken über der Bettlerchaft von Cordoba. Denn der Spitzbube hatte eine Grammophonplatte, die an sich ausgezeichnet war. Scharen von Menschen standen immer um den Spitzbuben herum, wenn er seine Grammophonplatte angelehrt hatte, und schwere Mengen Geldes kassierte der Taubstumme jeden Tag ein. Und so geht es seit zwei Monaten. Wenn wir uns nicht selbst helfen, so hilft uns keiner.“

„Laßt uns die Platte zerschlagen!“ schrie eine Stimme. „Das geht nicht. Wir können nur in den Bahnen des Gesetzes wandeln, denn wir dürfen es nicht mit meinem Freunde, dem Polizeipräsidenten Ezequias verderben. Also nur auf gesetzliche Weise können wir die Wirkung dieser Zauberplatte ausschalten. Von dem größten Schauspieler Spaniens, Don Manuel de Silva y Guadaluajara hat er sie besprochen lassen. Oh, edle, mitleidige Seelen, so fängt die Platte an, habt Erbarmen mit diesem Armen! Ich, der königliche Sänger und Schauspieler Don Manuel de Silva y Guadaluajara, bitte Euch darum. Seht den Armen an, hilflos und elend ist er, ein unerbittliches Geschick raubte ihm das Edelste, was der Mensch besitzt, die Sprache. Und raubte ihm auch das Gehör, die Kraft, die Stimmen der Vögel und die göttliche Kunst der Musik zu vernehmen. Ich, der königliche Sänger und Schauspieler Don Manuel de Silva y Guadaluajara, flehe Euch an: Gebt diesem Armen, was in Euren Kräften steht! Und so weiter und so weiter!“

„Der Schmus!“ schrien ein paar Stimmen. „Das süßliche Gebettelle!“

„Schmus ist es und süßliches Gebettelle, gewiß. Aber der Mann hat Erfolge damit. Wir müssen diese Konkurrenz loswerden. Denn seit Ferrito, der Taubstumme, mit seiner Grammophonplatte in Cordoba weilt, wandert alles für Almosen bestimmte Geld in seinen Hut.“

„Was ist also zu tun?“ fragte Moro.

„Wir kaufen ihm die Platte ab,“ schlug Rubio vor.

„Richtig! Moro, du beherrscht doch die Zeichensprache der Taubstummen. Viele Ferrito hundert Beseten für seine Platte!“

Moro setzte seine Finger in Bewegung und redete damit auf den beglückten kleinen Kerl ein. Dieser schüttelte den Kopf und antwortete gleichfalls mit den Fingern. Moro überlegte:

„Zweitausend Beseten will er für die Platte!“

„Wucherer! Halsabschneider!“ brüllten die Bettler.

Dann begann ein wüstes Feilschen. Ferrito, der kleine beglückte Mann, sah lächelnd in dem Kärm. Wochten sie schreien. Er war ja taubstumm! Er verstand ja nichts.

Man bot ihm sechshundert Beseten. Nein, er wollte zweitausend. Man bot achthundert. Neunhundert. Kommt nicht in Frage. Tausend! Nicht daran zu denken. Das Ergebnis war, daß man ihm achthundert Beseten auf den Tisch legte. Er steckte sie in die Tasche und nahm aus seinem Kasten dafür die ominöse Grammophonplatte.

Er freischelte noch einmal darüber; dann fing er an zu weinen. Hemmungslos und lange.

Endlich konnte er dem Moro mittels Zeichensprache erklären, wie leid ihm das Geschäft tue. Man möge ihm die Platte zurückgeben, er wolle das Geld zurückzahlen. Denn was sollte er nun tun? Er würde das Geld aufzehren und dann in der Gasse verhungern müssen.

Aber die Bettler von Cordoba blieben unerbittlich. Im Triumphgeheul warfen sie die Platte an die Wand der Wirtstube, daß sie in hundert kleine Stücke zerplitterte.

Ferrito hob die schwärzlichen Splitter weinend auf und küßte sie. Aber man empfand kein Mitleid mit ihm. Jöhend und frohlockend zogen die Bettler ab, und bald waren nur noch der Wirt und Ferrito allein im „Torre de Oro“.

Der Taubstumme trocknete sich die Tränen ab. Er richtete sich auf. Ein strahlendes Grinsen zog über sein Gesicht. Und der Taubstumme tat den Mund auf und fragte den verblüfften Wirt: „Kann ich hier mal telefonieren?“

Und der Taubstumme ging ans Telephon, nahm den Hörer ab und verlangte: „Fernamt bitte. Madrid Colon 18674. Ist dort die Schallplattenfabrik von Maximo Gerona? Don Gerona selbst am Apparat? Ja, hier ist Rubio. Nein, nein, Ihr Geschäftsreisender Rubio! Die Sache hat mal wieder geklappt. Achtzehnhundert habe ich für eine einzige Platte bekommen. Bitte schicken Sie mir dieselbe Platte zunächst per Eilboten oder am besten per Flugpost nach Sevilla. Mal sehen, was ich dort damit verdienen kann. Dann dieselbe Platte nach Jerez, Ciudad Real, Toledo. Das weitere werden wir dann sehen...“

Dann wandte sich der „Taubstumme“, nachdem er abgehängt hatte, an Don Pedro: „Nicht wahr, da staunen Sie!“ Und als er das dämlische Gesicht Don Pedro's sah, stieß er ein brüllendes Gelächter aus...“

Die Tochter des Bootleggers

Skizze von Walter Oertel

„Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet, Sir Raughlin?“ wandte sich Lady Kennedy an einen alten, vornehm aussehenden Herrn, der mit einigen anderen Freunden ihres Mannes wieder einmal als Gast auf dem alten Herrensitze der Kennedys eingelebt war.

Der Angeredete lächelte trübe, dann strich er sich mit der Hand über sein schneeweißes Haar und erwiderte:

„Ich habe bisher niemals über den Vorfall gesprochen, der mein Leben in dieser Hinsicht bestimmte. Da aber jetzt mehr als vier Jahrzehnte seitdem verstrichen sind, so sollen Sie heute meine Geschichte erfahren.“

Meine Mutter, eine geborene Lewis aus New Orleans, war in erster Ehe mit einem sehr reichen Plantagenbesitzer namens Harris verheiratet, der ihr nach zehn Jahren glücklichsten Familienlebens durch den Tod entrißen wurde. Aus dieser Ehe stammte mein Stiefbruder Harold, an dem ich mit großer Liebe hing und der mich in jeder Hinsicht verzog. Als dann meine Eltern bei einem Schiffsunglück im Atlantik den Tod fanden, nahm sich mein fünfzehn Jahre älterer Stiefbruder in rührender Liebe meiner an und sorgte für meine Erziehung. Während er selbst sich dem Studium der Rechtswissenschaft widmete, kam ich in ein vorzügliches Internat in England, nach dessen Absolvierung ich mich der Vorbereitung für den Ingenieurberuf zuwandte.

Mein Stiefbruder hatte inzwischen eine glänzende Karriere gemacht und war als Chef der Sicherheitsbehörde nach New Orleans berufen worden, wo sich das Schmuggler- und Gangsterwesen in übelster Weise geltend machte. Er faßte rücksichtslos zu und räumte gehörig unter den fragwürdigen Elementen auf. Es war daher nicht zu verwundern, daß er sich in diesen Kreisen erbitterte Feinde schuf.

Als mein Bruder eines Tages von seinem Landsitze nach der Stadt fuhr, wurde sein Kraftwagen von einem schwarzen Auto überholt. Am Steuer saß eine Dame, deren Gesicht ein dichter Schleier verdeckte. Kaum waren die Wagen in gleicher Höhe, da beugte sich ein Mann mit einer Maske vor dem Gesicht aus dem schwarzen Wagen. Eine Repetierpistole knatterte, und als das schwarze Automobil vorbeigerast war, lag mein Bruder tot in den Rissen, während der ebenfalls verwundete Chauffeur den Wagen kopfslos gegen einen Baum gestößt hatte.

Alle Nachforschungen nach den Tätern blieben erfolglos.

Ich war zu jener Zeit als Schiffsingenieur auf einem großen Ozeandampfer tätig, um meine theoretischen Kenntnisse durch die Praxis zu erweitern. Nach zwei weiteren Jahren Jahrdienst wollte ich dann als Teilhaber in eine Schiffsverft eintreten.

Ich trug mich mit Heiratsgedanken, denn einige Monate vorher hatte ich bei einer Amerikafahrt eine bildschöne Amerikanerin, nennen wir sie Muriel Irvine, kennen und lieben gelernt und wußte auch, daß meine Liebe erwidert wurde. Ihr Vater mußte ein außerordentlich reicher Mann sein, der sich von seinem Landsitze in Palm Beach aus vor allem mit Finanzierungsgeheimnissen großen Stils befachte.

Als ich Muriel von meinen Plänen erzählte, lächelte sie etwas spöttisch. „Was quälst du dich hier so ab? Komm mit nach Amerika. Dort verdient man das Geld leichter als hier im Old Country. Außerdem hat Daddy eine solche Menge Geld, daß wir allein davon sehr bequem leben können.“

Ich wollte aber nicht von meinem zukünftigen Schwiegervater abhängig sein; außerdem widerstrebte mir der Gedanke, daß jemals Muriel das Empfinden haben konnte, ihr Reichtum sei bei meiner Werbung bestimmend gewesen. Ich setzte Muriel alles auseinander. Sie hatte mir schweigend zugehört. Als ich geendet hatte, strich sie mir sanft über das Haar: „Du bist ein guter und vornehmer Mensch, Archibald. Du würdest mich auch nehmen, wenn ich keinen roten Cent hätte, denn du hast mich lieb. Handele so, wie du es für richtig hältst, ich warte auf dich und bleibe dir treu.“ Wenige Tage nach dieser Unterredung fuhr sie nach Amerika zurück.

Bei meiner nächsten Fahrt erhielt ich auf radiotelegraphischem Wege die Nachricht von der Ermordung meines Bruders zugleich mit der Aufforderung, so schnell wie möglich zu Mr. Nathaniel Smith zu kommen, dem langjährigen Anwalt meines Bruders. Sofort nach meiner Ankunft in New York suchte ich ihn auf und erfuhr, außer weiteren Einzelheiten, daß mich mein Bruder, er mußte sein Schicksal wohl im voraus geahnt haben, durch ein bei Smith hinterlegtes Testament zu seinem Universalerben eingesetzt hatte. Von diesem Tage an war ich ein sehr reicher Mann. Ich überlegte rasch. Der Ausführung meiner Pläne stand nun nichts mehr im Wege. Doch bevor ich zu Muriel nach Palm Beach fuhr, wollte ich mit den Mördern meines Bruders abrechnen. Das stand bei mir unerschütterlich fest. Um das Geheimnis meines Vorhabens zu wahren, durfte ich auch Muriel nicht von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzen, so schwer mir dieses auch fiel.

Mit Mr. Smith sowie Charlie Holloway, einem der besten ame-

rikanischen Detektive, besprach ich einen Plan, von dem ich hoffte, daß er mich zum Ziele führen würde.

Wir zogen einen Kapitän, mit dem Holloway befreundet war, in das Vertrauen. Auf seinem Dampfer fuhr ich nach New Orleans und wurde dort nach einem ganz gehörigen Krach als unbotmäßig an die frische Luft gesetzt. Der Vorfall hatte eine Anzahl von Leuten angelockt, die auf dem Kai standen. Als ich mich dann nach meinem Hinabwurf flüchtend in einer der Matrosentneipen niederließ, die unweit des Kais liegen, setzte sich einer jener Männer zu mir. Sobald er erfahren hatte, daß ich mich mit Maschinen genau auskannte und sogar die Navigationschule besucht hatte, bot er mir einen Posten als erster Steuermann auf der Mayflower an, einem Schiff, das — mit so allerhand fuhr, auf dem es aber außer der Feuer auch noch Gewinnanteil gab.

Ich nahm den Posten auf dem Schmugglerschiff an, dessen Führung mir übertragen wurde, nachdem ich es einmal vor verfolgenden amerikanischen Zollfahrgeschiffen gerettet hatte. Unser Bootlegger war ein gewisser Mr. Kinley, der mich allmählich immer mehr in sein Vertrauen zog.

„Es ist doch eine Schinderei“, sagte er eines Abends, als wir nach beendeter Abrechnung beim Whisky saßen. „Wir verdienen ja ganz gut, zugegeben, aber wir müssen auch unseren Kopf hinhalten, während der Bock die Dollars in Hunderttausenden schüttelt.“

„Welcher Bock?“ fragte ich erstaunt.

„Nun, der Bock“, erwiderte Kinley ungeduldig, „der hält sich immer im Hintergrund. Nur in der Sache mit Harris hat er persönlich eingegriffen. Ich stand damals zufällig in der Nähe und habe ihn an der Narbe am Hals trotz seiner Maske erkannt, als er sich aus dem Wagen beugte, um zu schiefen. Ist ein schlechter Geschäft, Polizeichef in New Orleans zu sein, schäme, daß der letzte auch nur noch ein paar Tage zu leben hat.“

Ich pumpte nun Kinley ordentlich mit Whisky voll und holte aus ihm bruchstückweise heraus, daß am übernächsten Tage ein Anschlag auf den Polizeichef in dem Augenblicke ausgeführt werden sollte, in dem er das Justizgebäude verließ.

Ich verständigte in aller Eile Holloway und setzte mich am Tage des geplanten Attentates unauffällig in ein Kaffeehaus, von dem aus ich den Platz vor dem Justizgebäude übersehen konnte.

Der Polizeichef Graham verließ das Gerichtsgebäude. In diesem Augenblick näherte sich ein schwarzes Auto in voller Fahrt. Am Justizpalast wurde ihm Halt signal gegeben, und als es dieses nicht befolgte, knallten einige Schüsse. Sie wurden von dem Wagen aus erwidert. Da takte ein Maschinengewehr los, das die Polizeibeamten verdeckt aufgestellt hatten. Der Wagen kam zum Stehen. Von allen Seiten stürzten die Beamten auf ihn los; auch ich eilte herbei, um den Mörder meines Stiefbruders kennen zu lernen. Wir fanden in dem Auto eine Tote und einen Sterbenden. Der Mann war John Irvine, der bekannte Millionär, Großkaufmann und Bock des Schmuggler- und Gangsterwesens von New Orleans, das tote Mädchen am Steuer aber seine Tochter Muriel Irvine — meine Braut.“

Eine Braut ist vom Himmel gefallen

Humoreske von André von Kün

„Die ist vollständig verrückt“, meinte der Privatsekretär des Industriellen Conroy, als er beim Deffnen der Tagespost seines Herrn auf den eigenartigen „Liebesbrief“ von Dorothy stieß. „Entweder sie oder mein Herr“, ergänzte er seine Gedanken und leitete das fonderbare Schreiben vorschriftsmäßig an James Conroy, Baumwollgroßhändler in Chicago, weiter.

„Die ist vollständig verrückt“, meinte auch der Baumwollgroßhändler, als er die wenigen Zeilen las. Was konnte bloß diesem Weißbrot einfallen, ihm, dem eingefleischten Junggesellen und allgemein bekannten Frauenfeind, zu schreiben: „Fräulein Dorothy Bowen, die soeben ihren einundzwanzigsten Geburtstag feierte, fordert Herrn James Conroy, ihren Verlobten, hiermit auf, sich in drei Tagen mittags 12 Uhr zwecks Eheschließung auf dem Standesamte des vierten Bezirkes einzufinden!“

Das stand da. In sauberer Maschinenschrift; sachlich, geschäftlich einwandfrei, ohne Namenszug. Mister Conroy war geneigt, das Schreiben für einen dummen Streich zu halten. Eine innere Stimme warnte ihn aber vor dieser beruhigenden Annahme. Der kleine Brief war so energisch, so zielbewußt und selbstsicher abgefaßt, daß unbedingt etwas dahinter stecken mußte. Aber was, zum Donnerwetter noch einmal? Conroy bekam es mit der Angst zu tun. Sollte er am Ende doch einer Frau in einer schwachen Stunde die Ehe versprochen haben? Da gab es keine Rettung; die amerikanischen Gesetze verstanden auf diesem Gebiete keinen Spaß. Aber dann beruhigte sich Conroy. Er war sich keiner schwachen Stunde bewußt; er lebte seit zwei Jahrzehnten einzig und allein seinem gutgehenden Geschäft und kümmerte sich bis auf die Dollars um nichts auf dieser Welt. Der hundertprozentige Vernunftmensch schob das ominöse Brieflein zur Seite und begann die Börsenkurse, seine liebste Lektüre, zu studieren. Doch fand er heute nicht die richtige Ruhe. Nach einiger Zeit griff er abermals nach dem kleinen Brief. Und da fiel ihm etwas ein. Er entsann sich plötzlich, vor vielen Jahren in regelmäßigen Zeitabständen Briefe und Postkarten von einer Unbekannten erhalten zu

haben, die sämtlich die Unterschrift „Delne treue Braut Dorothy“ trugen. Er hatte sich mit den Sendungen niemals beschäftigt und sah die ganze Sache als einen nicht gerade gelungenen Jungmädchenstreich an. Aber nun dieser letzte Brief. Das war ja kein Wisch mehr. Er klingelte nach seinem Sekretär, ließ die Adresse der Dorothy Bowen ermitteln und diktierte dann einen mehr als großen Brief an die Dame, in dem er mit Anzeige wegen Erpressung drohte. So, nun wäre dieser Blödsinn schnell und schmerzlos aus der Weltgeschichte geschafft. Endgültig beruhigt widmete sich Conroy nunmehr unwiderruflich den Börsenberichten...“

Am nächsten Tage sollte aber der Frauenfeind abermals eine Ueberraschung erleben. Als er wie gewöhnlich zur zehnten Vormittagsstunde sein Büro betrat, kam eine schlanke Blondine, die nur auf ihn zu warten schien, auf den Baumwollkönig zu: „Guten Tag, lieber James!“

„Wer sind Sie eigentlich, und was suchen Sie in meinem Privatbüro?“ fuhr der so intim Begrüßte das Mädchen an.

„Ich bin Dorothy Bowen, Ihre Braut.“

Eine Sekunde stierte Conroy die Sprecherin entgeistert an. Dann fragte er: „Sie haben wohl meinen Brief erhalten, Miß. Und da wagen Sie noch, mich persönlich zu belästigen?“

Dorothy lachte hell auf: „Natürlich habe ich den Brief bekommen. Darum bin ich ja jetzt da. Ich muß schon Ihr Gedächtnis auffrischen, lieber James, und Ihnen beibringen, daß Sie sich irren. Ich bin nämlich in der Tat Ihre rechtmäßige Braut...“

„Wie kommen Sie auf diese Kateridee?“ Conroys Stimme klang um eine Kleinigkeit freundlicher. Diese vom Himmel gefallene Pseudo-Braut war ja eine Draufgängerin wie er selbst. James Conroy liebte nun einmal das Draufgängerische mehr als körperliche Reize. Wie wohl er zugeben mußte, daß die Dame ihm gegenüber auch bezüglich der Schönheit nichts zu wünschen übrig ließ. Aber jetzt galt es, die Lösung des Rätsels zu erfahren. „Also?“ fragte er wieder im Geschäftstone. „Können Sie sich an einen gewissen William Bowen in Philadelphia erinnern,“ antwortete Dorothy mit etlicher Gegenfrage, „an Ihren liebsten Jugendfreund?“

„Natürlich kannte ich Bowen. Er war ein prächtiger Mensch.“

„Na, sehen Sie wohl,“ sprach Dorothy. „Und ich bin ganz nach ihm geraten. Nämlich seine einzige Tochter und Ihr Patentkind...“ Conroy lachte süß-sauer auf: „Bislang waren Sie ja nur meine Braut, mein Fräulein!“

„Und Ihr Patentkind, lieber James,“ erwiderte Dorothy. „Bitte überzeugen Sie sich selbst!“ Unwillig las der Baumwollkönig die Geburtsurkunde durch. Da war als Kate in der Tat James Conroy angegeben. Und nun erinnerte sich Conroy auch selbst an die feucht-fröhliche Feier im Hause Bowen. Er wurde etwas weich und sagte unsicher zu Dorothy: „Sehen Sie sich doch, liebes Fräulein Dorothy. Und verzeihen Sie meine Grobheit. Ich konnte schließlich nicht wissen, daß ich mein Patentkind vor mir habe...“

„Und Ihre Braut, mein Lieber,“ ergänzte Dorothy erbarungslos den begonnenen Satz. „Sie sagten vor einundzwanzig Jahren wörtlich zu meinem Vater: ‚Mach Dir keine Sorgen um die kleine Willy! Wenn sich bis zu ihrem einundzwanzigsten Geburtstag kein Freier melden sollte, dann nehme ich sie mir als Frau.‘ Sie haben Ihr Versprechen einige Zeit später sogar schriftlich wiederholt, lieber Conroy.“ beendete Dorothy die kleine Erzählung und breitete das betreffende Schriftstück vor dem verdutzten Baumwollkönig aus. Dem tanzten die Buchstaben vor den Augen. Conroy schüttelte Blut. Dann nahm er sich zusammen und fragte kleinlaut: „Befehlen Sie auf der Einlösung meines damaligen Versprechens?“ Seine Stimme klang resigniert; er fühlte, daß hier Hopfen und Malz verloren waren...“

„Aber natürlich, lieber Bräutigam,“ erwiderte Dorothy ver schämt lächelnd. „Ich setze danach, Ihre Frau zu werden.“

„Geben Sie mir doch wenigstens etwas Bedenkzeit,“ wimmerte Conroy. „Die Sache kam so überraschend...“

„In drei Tagen läuft die Frist ab, mein Lieber,“ schnitt sie ihm das Wort ab, „bis dahin können Sie sich's überlegen. Auf Wiedersehen! Bleiben Sie gesund, Herr Bräutigam!“

Bevor Conroy noch richtig zur Besinnung kam, war Dorothy gegangen. Conroy blieb allein mit seinen quälenden Gedanken. Tags darauf kam ihm aber der Gedanke, mit der energischen und klugen Blondine auf die Hochzeitsreise zu gehen, nicht mehr gar so quälend vor. „Das wird schon die richtige Frau für mich sein,“ vertröstete er sich und eilte am angegebenen Tage beinahe freudig zu Fräulein Bowen, um sein Eheversprechen von anno dazumal pflichtgemäß einzulösen. Wie groß war seine Verwunderung, als ihm unerbittlich die kalte Schulter gezeigt wurde: „Ich denke nicht daran, Sie zu heiraten, Herr Kate. Sie sind viel zu alt für mich. Ich wollte lediglich wissen, ob Sie ein Ehrenmann sind. Ich gehe Sie frei!“ Dorothy riß das schriftliche Eheversprechen in tausend Stücke und wollte nichts mehr von der „erpreßten“ Verbindung wissen. Conroy hatte seine liebe Mühe, bis sie einwilligte, wenigstens den Nachmittagsstee mit ihrem Patent und Exbräutigam einzunehmen. Und mußte in der Folge volle vier Wochen auf — ihr gnädiges Jawort warten. Dorothy war eben ein kluges Mädchen und verstand sich mehr auf Männer als James auf Frauen. Allerdings hatte Conroy keinen Grund, seinen jugendlichen „Schritt“ zu bereuen; er dankte vielmehr dem Himmel für die vom Himmel gefallene süße kleine Frau, die ihm schnell beibrachte, daß das Leben nicht lediglich durch Börsenkurse verschönert werden kann.